Das Schwarzachbergland, Probleme eines grenznahen Raumes im südlichen Oberpfälzer Wald

INAUGURAL-DISSERTATION

der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von

Dietrich-Jürgen Manske

aus

Eberswalde

1966

1968 № 33

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535718_0073

Das Schwarzachbergland, Probleme eines grenznahen Raumes im südlichen Oberpfälzer Wald

INAUGURAL-DISSERTATION

der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von

Dietrich-Jürgen Manske

aus

Eberswalde

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juli 1966

Dekan:	Universitätsprofessor Dr. G. Pfeiffer
Referent:	Universitätsprofessor Dr. G. Höhl
Korreferent:	Universitätsprofessor Dr. E. Wirth

D 29

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Dietrich-Jürgen Manske

Das Schwarzachbergland

Probleme eines grenznahen Raumes im südlichen Oberpfälzer Wald

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 7

Ziel und Methode 8

A. Geographische und historische Ursachen für die Entwicklung des Schwarzachberglandes zu einem wirtschaftlich schwachen Raum . . 9

B. Die heutige wirtschaftliche und soziale Struktur des Schwarzachberglandes. Analyse des Raumes 14

I. Probleme der Landwirtschaft im Schwarzachbergland 14

1) Die natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft . . 14

2) Die Struktur der Landwirtschaft nach Hofgrößen und sozialer Schichtung 22

II. Strukturprobleme des Arbeitnehmertums 38

1) Die Arbeitnehmerzahlen in der räumlichen Verteilung . . . 38

2) Arbeitnehmer mit Beschäftigung am Ort 40

3) Zahlenmäßiges Verhältnis von Arbeitnehmern am Ort und Pendlern in den einzelnen Gemeinden 42

4) Verhältnis von Tages- zu Fernpendlern 44

5) Arbeitsstätten der Arbeitnehmer des Schwarzachberglandes . . 45

6) Das Arbeitnehmerbauerntum 52

III. Die zentralörtlichen Wechselbeziehungen im Schwarzachbergland 57

1) Die Einkaufsorte, ihre Staffelung in der Bedeutung, ihre Versorgungsbereiche und ihr Angebot 60

2) Die zentralen Dienste 67

3) Handel, Handwerk, Gewerbe unter dem Aspekt der Versorgung eines Umlandes 74

IV. Der Fremdenverkehr im Schwarzachbergland, ein typischer Erwerbszweig eines wirtschaftlich schwachen Raumes 77

1) Überblick über die Entwicklung des heutigen Fremdenverkehrs 77

2) Die vier Arten des Fremdenverkehrs im Schwarzachbergland anhand von Beispielen 79

3) Ansätze zu Fremdenverkehr in zahlreichen Gemeinden des Oberpfälzer Waldes; die Problematik des Fremdenverkehrs in den Gemeinden des Ostens 89

4) Frage nach den Initiatoren und den Nutznießern des Fremdenverkehrs 90

C. Probleme für Mensch und Wirtschaft und die Stufung der wirtschaftlichen Abhängigkeit im Schwarzachbergland. Synthese 91

I. Probleme für Mensch und Wirtschaft im Untersuchungsbereich des Oberpfälzer Waldes 91

1) Mangel an Verdienst-, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten 91

2) Belastungen für den Privatmann und für die Wirtschaft durch die heutige Abseits- und Randlage 92

3) Probleme der Bevölkerungsbewegungen 95

4) Problematik der zentralen Orte und der zentralen Güterverteilung 98

II. Zunahme der wirtschaftlichen Uneigenständigkeit bzw. Abhängigkeit von mehreren übergeordneten Zentren im Schwarzachbergland von West nach Ost 99

1) Der Einfluß des Schwandorfer, Chamer und Weidener Wirtschaftsraumes 99

2) Die gestaffelte Abhängigkeit innerhalb des Schwarzachberglandes 100

D. Ausblick: Erforderliche und z. T. durchgeführte Sanierungsmaßnahmen zur Hebung der Wirtschaftsstruktur des südlichen Oberpfälzer Waldes 105

Verzeichnis der Karten, Abbildungen, Tabellen und Diagramme . . . 110

Literaturverzeichnis 111

VORWORT

Entwicklungsländer und Notstandsgebiete beschäftigen seit Jahren Planungsbehörden und Wissenschaft. In Bayern konzentriert sich seit einiger Zeit das Interesse auf die östlichen Landesteile, den Oberpfälzer und den Bayerischen Wald (vgl. *C. Leffler* und *S. Schall* 1964 und Raumordnungsplan Östlicher Oberpfälzer Wald 1966). Die vorliegende Arbeit untersucht einen Teil des südlichen Oberpfälzer Waldes, das Schwarzachbergland, welches unter seiner Grenz- und Randlage im westdeutschen Wirtschaftsraum leidet. Sie sei als sozial- und wirtschaftsgeographischer Beitrag verstanden, zur Erfassung der Ursachen, welche den Raum zum Notstandsgebiet werden ließen, zur Erörterung der Struktur und der Ausrichtung, welche ihn heute charakterisieren. Auch soll sie zur Diskussion über Förderungsmaßnahmen in solchen Grenz- und Randgebieten anregen.

Die Anregung zu der Untersuchung verdanke ich Frau Prof. Dr. *Gudrun Höhl,* jetzt Mannheim. Ihr gilt mein ganz besonderer Dank für die stete, freundliche Betreuung der Arbeit, die auch aufrecht erhalten wurde, nachdem Frau Prof. Dr. *Höhl* von Erlangen weg einem Ruf zunächst nach Saarbrücken und später auf den Lehrstuhl für Geographie an der Universität Mannheim folgte. Ebenfalls danken möchte ich Herrn Prof. Dr. *Eugen Wirth,* Geographisches Institut Erlangen, für manches anregende Gespräch über die Arbeit.

Weiterhin ist es mir ein Bedürfnis, allen Bürgermeistern des Schwarzachberglandes für die stets entgegenkommende und verständnisvolle Hilfsbereitschaft zu danken. Desgleichen gilt mein Dank den Damen und Herren der Landratsämter Neunburg vorm Wald, Oberviechtach und Waldmünchen, die mir Einblick in wertvolle Unterlagen gaben. Ebenso möchte ich Herrn Oberbaurat *Hippmann,* vormals Wasserwirtschaftsamt Amberg, für manche Hinweise danken.

Zu großem Dank fühle ich mich ferner allen denen verpflichtet, welche die Drucklegung der Arbeit finanziell unterstützten: dem Landkreis und der Kreissparkasse Waldmünchen, in Sonderheit Herrn Landrat *Eiber,* Herrn Landrat *Stadelbauer* (Kreis Neunburg v. W.) sowie der Stadt Neunburg v. W. Weiter fühle ich mich folgenden Firmen für ihre Unterstützung zu Dank verpflichtet: Möbelfabrik *J. Eisenhart* und Möbelschreinerei *M. Eisenhart,* Waldmünchen, Elektromanufaktur *E. Hanauer,* Zangenstein, Spinnerei und Weberei *H. Otto & Söhne,* Wendlingen und Neunburg v. W., Textilfabrik *H. Trinkmann,* Neunburg v. W., sowie der Baufirma *H. Utz,* Schönsee.

Trotz der großzügigen Unterstützung von vielen Seiten war es wegen der hohen Kosten nicht möglich, die Arbeit in der ursprünglichen Fassung zu bringen. Es mußte vor allem die Zahl der Karten, Tabellen und Diagramme beschränkt werden.

Herrn Prof. Dr. *Hans Fehn,* München, bin ich für die Aufnahme der Arbeit in die „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München" ganz besonders dankbar.

Ziel und Methode

Diese Untersuchung ist der Versuch, das Schwarzachbergland anhand seiner Wirtschaftsstruktur, der wirtschaftlichen und zentralörtlichen Verflechtungen mit der Bundesrepublik Deutschland sowie der Grenz- und Nachbarschaftslage zu Böhmen als räumliches Individuum im Sinne von *Th. Kraus* (1953) darzustellen. Als physisch-geographisch ungünstig ausgestatteter Agrarraum mit Bevölkerungsüberschuß und Arbeitsplatzmangel ist es mit *G. Voppel* (1961) als „Passiv-Raum" zu bezeichnen. Gerade eine solche Situation ließ es reizvoll erscheinen, zu prüfen, ob das Schwarzachbergland grundsätzlich ein wirtschaftsschwacher Raum ist, oder welche Ursachen zu seiner derzeitigen Lage geführt haben und welche Probleme es heute am meisten bedrängen.

Um die Eigenart des Raumes darstellen zu können, galt es, die mannigfaltige Problematik des Berglandes aufgrund der Struktur der Landwirtschaft, des Arbeitnehmertums, der Pendlerströme, der zentralörtlichen Wechselbeziehungen zu erfassen. Unterlagen über die verschiedenen Schulbereiche, die Bevölkerungsbewegungen, die Verteilung der Industrie und ihrer Arbeitskräftezusammensetzung, das Verkehrswesen und einen meist jungen Erwerbszweig, den Fremdenverkehr, mußten gesammelt werden. Das war nur durch gründliche statistische Erhebungen sowie eingehende Erörterungen mit den Landrats- und Bürgermeisterämtern möglich. Jede einzelne Stadt-, Markt- und Dorfgemeinde wurde erfaßt. In den weiten Einzelhof- und Weilergebieten schienen zudem Einzelbefragungen angebracht, da dort oft ganz spezielle Probleme auftauchten, über die nur die Betroffenen selbst am besten Auskunft geben konnten.

Um eine Überbewertung statistischer Einzelheiten und einiger besonders kraß zutage getretener Probleme zu verhindern, erfuhr im analytischen Teil jede Sachgruppe eine gesonderte Darstellung, wobei ein knappes Resumée jedes Kapitel abschließt. Eine zusammenfassende Auswertung blieb dem Hauptteil C, der Synthese, vorbehalten. Teil D bringt einen Ausblick mit der Frage: wie kann man den wirtschaftlich schwachen südlichen Oberpfälzer Wald fördern, ohne Gewachsenes gewaltsam zu zerstören? Demgegenüber will Teil A weniger ein Überblick über das historische Geschehen im Schwarzachbergland sein, als versuchen, Ursachen und Entwicklungstendenzen zu analysieren, die das Gebiet zu einem wirtschaftlich schwachen Raum werden ließen.

Mit Hilfe der ausgewählten Kriterien kann die heutige Entwicklung und Umstrukturierung im Schwarzachbergland, sein für einen wirt-

schaftsschwachen Raum typisches Reagieren auf Impulse von wirtschaftsstärkeren Gebieten gezeigt werden. Dabei hätte man zur Charakterisierung des Schwarzachlandes selbstverständlich noch weitere Beispiele wählen können. Die Spitzenklöppelei, welche sich nur im verkehrsfernen Schönseer Ländchen und Tiefenbach erhalten hat, hätte man heranziehen können, die Teppichweberei, ein Nachfolgegewerbe der ehemaligen Leinenweberei oder die Verbreitung alter Bauernhaustypen, vornehmlich um Schönsee. Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen, bis zu den Fällen, wo, entgegen wohlstrukturierter landwirtschaftlicher Räume, das Rind gleichzeitig noch als Zug- und Milchtier dient, weil die Höfe zu klein sind, als daß ein Pferd oder gar ein Traktor gehalten werden könnte. Aber das sind alles Kriterien, die ein Beharren am Althergebrachten dokumentieren, wie es für jeden Peripherraum typisch ist. Vielmehr sollte mit dieser Arbeit gezeigt werden, daß im Schwarzachbergland, einem „Passiv-Raum" (*G. Voppel* 1961), aktives Reagieren auf wirtschaftliche Impulse von außerhalb, daß eigenes dynamisches Versuchen, die schwierige wirtschaftliche Lage des Gebietes zu meistern, neben Statischem, Beharrendem vorhanden ist und nicht fehlt.

Schließlich muß noch der Faktor „Staatsgrenze" erwähnt werden, weil er das Schwarzachbergland stark beeinflußt. Da die deutsch-tschechische Grenze das Gebiet im Osten abschließt, ist es heute einseitig nach Westen orientiert. Das hat zur Folge, daß die einzelnen Teilräume von den wichtigen Industriegebieten der Bundesrepublik immer weiter entfernt, d. h. peripherer, sozusagen in Antithese zu den wirtschaftlichen Kernräumen „dezentral" liegen und entsprechend strukturiert sind. So faßt das Wort „grenznah" im Titel, das für diesen Sachverhalt gewählt wurde, letztlich die gesamte Problematik des Schwarzachberglandes in seiner heutigen Wirtschaftssituation, welche natürlich ohne die historische Entwicklung nicht verständlich wird, zusammen.

A) Geographische und historische Ursachen für die Entwicklung des Schwarzachberglandes zu einem wirtschaftlich schwachen Raum

Der mittlere Abschnitt des Ostbayerischen Grenzgebirges (vgl. *C. W. v. Gümbel* 1868) trägt die Bezeichnung Oberpfälzer Wald. Er umfaßt ein Gebiet, das seine Begrenzung durch die Wondreb-Senke im Norden, die Chamb-Regen-Niederung samt Bodenwöhrer Bucht im Süden und die Zone der Naab-Senke im Westen findet. Im Osten bildet eine Staatsgrenze den Abschluß. Da in dem Begriff Oberpfälzer Wald die Zugehörigkeit des Berglandes zu einem ehemaligen Territorium ausgedrückt sein soll, ist eine derartige politische Grenze — im Gegensatz

zu der Auffassung von *J. Perl* (1933) — durchaus gerechtfertigt, zumal die östliche Abdachung niemals in längerer territorialer Verbindung mit der Oberpfalz gestanden hat (vgl. *K. Bosl* 1963). Gegenüber Fichtelgebirge und Bayerischem Wald ist der Oberpfälzer Wald derjenige, welcher die geringsten Höhen aufweist (maximale Höhen zwischen 800 und 930 m über NN). Der südliche Teil dieses Bereiches, für den die Bezeichnung Schwarzachbergland gewählt wurde, ist Gegenstand vorliegender Untersuchung. Verwaltungsmäßig ist er mit den heutigen Landkreisen Neunburg vorm Wald, Oberviechtach, Waldmünchen und Teilen der Kreise Nabburg und Cham identisch (s. Übersichtskarte). Wirtschaftlich und sozial betrachtet, handelt es sich um einen Raum, der bis vor wenigen Jahren noch als Notstandsgebiet galt. Es erwächst deshalb die Frage, ob das nur in gegenwärtigen Ursachen begründet liegt oder ob diese Landschaft von jeher in benachteiligter Position stand.

Ein Blick in die Geschichte des Schwarzachraumes zeigt das Gegenteil. Um 1000 n. Chr., *A. Neckermann* (1959) gibt 985—1005 an, ist für Neunburg vorm Wald eine Münzstätte durch Funde belegt (vgl. *Pf. Eglmeier* 1925), die zwischen denen von Nabburg und Cham bestanden hat (s. auch *K. Bosl* 1943/44). Es scheint bereits damals ein Zweig der später bedeutsamen Handelsstraße aus der Mitte des Reiches durch diesen Ort nach Böhmen geführt zu haben; denn ein zweites, wenn auch jüngeres Zeugnis, ist St. Jakob am Aign, das älteste noch erhaltene Bauwerk der späteren, zeitweiligen, wittelsbachischen Residenzstadt Neunburg vorm Wald (pfälzische Nebenlinie). Seine romanische Anlage weist ins 11.—12. Jahrhundert. Sein Patrozinium deutet wiederum auf die Handelsstraße. *Schuegraf* (1831) nimmt an, daß St. Jakob bereits im 9. Jahrhundert Pfarrkirche gewesen ist. Als schließlich Neunburg vorm Wald erstmals urkundlich, im Zusammenhang mit den Schenkungen Kaiser Heinrichs II. an das Bistum Bamberg, genannt wird, dient es bereits als Orientierungspunkt für die geschenkten Orte im Umkreis.

Unser Raum tritt bei seiner geographischen Lage verhältnismäßig früh in das Licht der Geschichte. Erste urkundliche Nennung der wichtigsten Orte: Schwarzenfeld 1015, Neunburg v. W. 1017, Rötz indirekt 1017, Neukirchen-Balbini 1017, Winklarn 1283, Schönsee 1333 (nach *A. Zimmermann* 1752: 1054; als Quelle unzuverlässig). Vergleichsorte sind z. B.: Amberg: 1064 und Nürnberg: 1050. Auch Waldmünchen, von dem urkundlich keine so frühen Nennungen vorliegen, dürfte um 1000 entstanden sein (vgl. *F. X. Lommer* 1888 ff.). Fragt man nach der Art der Gründungen, so findet man in den einschlägigen Chroniken keine befriedigende Antwort. Bei Schwarzenfeld, Schönsee und Rötz handelt es sich wohl um Flußübergangsorte und Marktgründungen. Aber gerade Schönsee und Rötz bieten einen anderen Hinweis. Sie waren die späteren wirtschaftlichen Mittelpunkte von Herrschaftsbereichen, deren

politisches Zentrum in den Bergfestungen Reichenstein und Schwarzwihrberg lag. Bei den übrigen größeren Orten, Neunburg v. W., Waldmünchen, Furth im Wald, Cham und Nabburg befand sich die Festung im Stadtbereich. Sie wurde strategisch günstig vor Pässen und Übergängen erbaut und bewachte die Einfallswege (z. B. Waldmünchen-Schwarzenburg/Rötz-Neunburg v. W.). Es handelt sich wohl um planmäßig angelegte Burgen und Burgfestungsstädte. Da fast jeder einigermaßen exponierte Berg eine Befestigung trug, ohne daß es dabei zu sonstigen Ansiedlungen kommen mußte (s. *H. Fehn* 1963), liegt der Gedanke an ein wohldurchdachtes, militärisches Überwachungs- und Abwehrnetz nahe. Diese Deutung wird auch von maßgeblicher historischer Seite vertreten. *M. Doeberl* (1894) hatte die Entstehung des Abwehrgürtels zeitlich mit einer angeblichen Markengründung Karls des Großen auf dem bayerischen Nordgau um 805 in Zusammenhang gebracht. Einer der Mittelpunkte der Mark soll die alte Reichsburg Cham gewesen sein. *K. Bosl* (1941, 1943/44) verneint vom Standpunkt der urkundlichen Überlieferung eine so frühe planmäßige Gründung, vor allem aber die Existenz einer sogenannten allgemeinen Mark auf dem Nordgau. Er sieht in der ersten Nennung der Mark Cham (1055) auch gleichzeitig ihr Gründungsdatum. Nach ihm ist Heinrich III. Begründer der beiden Marken Cham und Nabburg. Allerdings muß er zugeben, daß es im Gebiet des Zusammenflusses von Chamb und Regen schon eine ältere Wehrorganisation gegeben hat. Es wird nämlich die Nachricht über eine Wehrabgabe der Bauern überliefert, das sogenannte „Marchfutter", deren Entstehung auf jeden Fall vor Heinrich III. anzusetzen ist. *K. Bosl* (1943/44) vermutet deshalb für den fraglichen Raum ein organisiertes Wehrbauerntum, das in den tschechischen Choden ein Gegenstück hatte.

Der Oberpfälzer Wald ist in jener Zeit ein militärisch und politisch wichtiges Gebiet, ein Brennpunkt deutscher Ostpolitik im Hinblick auf Böhmen (vgl. *K. Bosl* 1943/44, dagegen *E. v. Guttenberg* 1943, S. 247). Bezeichnend ist, daß in dem Augenblick die Burgen, soweit nicht größere Ansiedlungen hinzugekommen waren, verfielen (s. *F. X. Wellnhofer* o. J.), in jedem Falle aber erblicher Besitz der königlichen Ministerialen wurden, als der einstige Gegner im Osten zum Reichsfreund geworden war (vgl. auch *K. Bosl* 1943/44, S. 208). Damit war die politisch-militärische Bedeutung des ganzen Bezirkes verlorengegangen. Man vereinigte nun die lokalen politischen Zentren mit den entsprechenden wirtschaftlichen, die meist verkehrsmäßig und klimatisch günstiger lagen. Die zahlreichen kleinen Herrschaftssitze des Schwarzachberglandes gehen darauf zurück. Sie reihten sich besonders vor dem Grenzkamm dicht aneinander und von ihnen ging dann die Rodung des Grenzgebirgswalles auf bayerischer Seite aus. Heute sind sie oft, was später noch dargelegt wird, niedere zentrale Orte.

In der Folgezeit machte das Schwarzachbergland alle Epochen des

Territoriums „Obere Pfalz" (*K. Bosl* 1963) mit, allerdings mit dem Unterschied, daß die guten Zeiten etwas später wirksam wurden als im Westen um Amberg, während sich die schlechten um so intensiver entwickelten. So geriet es am Ende des 30-jährigen Krieges in eine Abseitslage, die der heutigen nicht unähnlich war. Damals ging hier die Blütezeit der Eisenindustrie zu Ende (vgl. *M. Reß*, 1950 und *K. Erga* 1960). Während Amberg, Sulzbach-Rosenberg und Auerbach sich dank ihrer reichen Erzvorräte langsam erholten, gelang es den von diesen Vorkommen weit entfernten Hämmern nicht mehr, der Konkurrenz der Österreichisch-Habsburgischen und der an Sieg und Lahn an Bedeutung gewinnenden Eisenindustrie stand zu halten. Infolge des Krieges hatte man eine Umstellung von Rohprodukterzeugung auf Veredelung nicht geschafft, um so die hohen Transportkosten durch gewinnbringende Qualitätserzeugnisse wettzumachen. Die größtenteils zerstörten Werke wurden nicht mehr aufgebaut und verfielen (s. *K. Erga,* 1960). Aufgrund der Rekatholisierungsmaßnahmen Maximilians I. verließ anscheinend auch ein bedeutender Teil der Hammerleute das Land (s. *K. Bosl* 1963). Von der großen Industrie blieben nur einzelne Werke erhalten und fristeten oft als „Hammerschmieden" ein kümmerliches Dasein, wie der Seebarn Hammer auf halbem Wege zwischen Neunburg v. W. und Rötz (s. Übersichtskarte).

Auch der aus zahlreichen Grubenrelikten zu erschließende Bergbau auf Edelmetalle und vielleicht auch auf Eisenerz (vgl. *D. Manske* und *H.-G. Sternberg* 1965) scheint den langen Krieg und seine Folgen nicht überlebt zu haben.

So vernichtete der 30-jährige Krieg die damals wirtschaftstragende Industrie. Das Schwarzachbergland wurde wirtschaftlich bedeutungslos. Mit dem Wechsel der Landesherrschaft verlor das Territorium „Obere Pfalz" seine relativ große politische Selbständigkeit und sank bedeutungsmäßig zu einer von München gelenkten Provinz herab. Die Oberpfalz und damit vor allem das Schwarzachbergland geriet in eine völlige Randlage.

Nur langsam erholte es sich von diesen Schlägen. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren der Transithandel nach Böhmen geworden. Die Handelsstraßen von Frankfurt über Nürnberg, Amberg, Neunburg v. W., Rötz, Waldmünchen, Pilsen nach Prag (vgl. *O. Berninger* 1943) und von Regensburg über Bruck in der Oberpfalz, Rötz, Waldmünchen nach Prag entwikkelten sich für die anliegenden Orte zur Lebensader. Da wurde der Ostbahnbau im Königreich Bayern aktuell (s. *R. Bauer* 1963). Für unser Gebiet wirkte es sich dabei sehr unvorteilhaft aus, daß aus Gründen, die zu erörtern hier zu weit führen würde, der Trasse von Schwandorf durch den Bodenwöhrer Forst nach Cham, Furth i. W. der Vorzug gegeben wurde (vgl. Hauptstaatsarchiv München, Akt Eisenbahnwesen MH 13295 und *G. Witt* 1963). Der Transitverkehr auf den genannten

Handelsstraßen erlahmte. Mancher Handwerker und Gewerbetreibende verlor seinen Verdienst. Die Bedeutung von Neunburg v. W., Rötz, Waldmünchen und Neukirchen-Balbini nahm stark ab.

Es war um so bedauerlicher, daß das moderne Massentransportmittel das Gebiet nicht berührte, da gerade damals wieder eine dem Hammerwesen adäquate Industrie entstanden war. Die Schleif- und Polierwerke, welche im Verlagswesen für die Fürther Glasfirmen arbeiteten, und für die die Eisenbahn wesentlich billiger bei geringerem Risiko (Glasbruch) transportieren konnte, mußten sich noch ca. 20 Jahre gedulden, bis Stichbahnen auch das Schwarzachbergland an mehreren Stellen erreicht hatten (vgl. Übersichtskarte).

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts jene Fürther Großunternehmen ihre Glaswarenexporte nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika steigern konnten, wuchsen im Osten des Untersuchungsraumes zahlreiche Glashütten aus dem Boden. Die Entwicklung war geradezu explosionsartig. Bis dahin hatte die hier immer noch allmächtige Hammervereinigung den jüngeren Industriezweig nicht geduldet (vgl. *M. Reß* 1950, *J. Dirscherl* 1938/39), um der Holzknappheit besonders in den westlichen Teilen des Oberpfälzer Waldes entgegenzuwirken. Entlang der Grenzkette gab es aber noch reichlich Holz. So entstanden in wenigen Jahren die Hütten bei Waldmünchen, Furth i. W. und Schönsee (vgl. *H. Febn* 1966). Noch wichtiger ist die rasche und schon früher anzusetzende Ausbreitung der Schleif- und Polierwerke aufgrund der vorhandenen Wasserkraft. In nicht wenigen Fällen waren es sogar die ehemaligen Hammerstandorte oder Stellen dicht neben ihnen, an denen die Polierwerke zu arbeiten begannen. Sie reihten sich an den Gefällstrecken aller ausreichend Wasser führenden Bäche perlschnurartig aneinander (an der Aschach südwestlich Schönsee, an der Murach östlich Teunz und südwestlich Pertolzhofen, an der Schwarzach zwischen Rötz und Neunburg v. W.). Selbst der kleine Ulrichsgrüner Bach drehte einst die Wasserräder von sechs Schleif- und Polierwerken. Heute ist diese Epoche wirtschaftlichen Aufschwungs ebenfalls vorbei. Vor ca. 40 Jahren hatte man gelernt, den hochkomplizierten und langwierigen Polierprozeß von 48 Stunden pro Scheibe auf einige Minuten zu verkürzen. Damit war es möglich, die Kapazität vieler kleiner Werke auf einige Großbetriebe in günstiger Marktlage zu konzentrieren. Von den ehemals rund 30 Betrieben arbeitet heute noch einer, das Polierwerk Hanauer in Zangenstein. Die Glashütten verschwanden schon vorher. Der Übergang zur rationelleren Kohlefeuerung machte ihre einstmals brenn- und rohstofforientierte Lage in verkehrsfeindlichen Wald- und Höhengebieten entbehrlich. Pottasche und der zwar vorhandene, aber unreine Quarz wurden schon seit längerer Zeit aus Qualitätsgründen durch Rohstoffe von auswärts ersetzt (vgl. *J. Dirscherl* 1938/39). Vielleicht wäre es möglich gewesen, die Werke zu erhalten, wenn man mehrere Arbeitsgänge unter einem Dach durchgeführt hätte,

wie es z. B. im Fichtelgebirge und im Bayerischen Wald mit Erfolg getan wurde (vgl. *J. Müller* 1938, *L. Springer* 1965).

Heute nutzt man den alten, beständigen Standortfaktor „Wasserkraft" zur Elektrizitätsgewinnung. Dabei ist das Schwarzachbergland wie bisher nur der Lieferant eines „Rohstoffes".

Der Ausbau der ehemaligen, alten Fernverkehrswege zu modernen, leistungsfähigen Transitstraßen versprach der Gegend um die Schwarzach zumindest einen Bruchteil des Waren- und Personenverkehrs nach der ČSSR wiederzubringen. Die Errichtung des hermetisch trennenden Stacheldrahtwalles nach 1945 zerschlug jedoch alle diesbezüglichen Pläne und verschärfte die Randlagensituation.

Rückblickend kann man vier Ursachen erkennen, die zu der heutigen wirtschaftlichen und sozialen Situation geführt haben. 1) Zunächst schwindet die abwehrpolitische Bedeutung. Die Burgen verlieren ihre für den mittelalterlichen Reichsverband wichtige Funktion. 2) Dann ist es das Kommen und Gehen der Industrie. Da man dabei nicht über die Fertigung von Rohprodukten hinauskommt, gelingt es nicht, eine krisenfeste, industrielle Grundlage zu schaffen. 3) Ein weiterer, sich negativ auswirkender Faktor war die Wahl der südlichen Trasse für den Bau der Bahnlinie nach Böhmen. 4) Schließlich brachte der Ausgang des letzten Weltkrieges das derzeit noch wirksamste Hemmnis. Durch die Schließung der Grenzübergänge blieb der Bau eines leistungsfähigen Straßennetzes für den Transitverkehr ohne Erfolg.

Was uns heute hier als Ergebnis aller dieser Vorgänge begegnet, ist ein noch immer stagnierender Teil der Bundesrepublik, dessen wirtschaftliche Grundlagen zu 50 bis 60 % auf der gering modernisierten Landwirtschaft beruhen. Hinzu kommen noch einige kleinere Sägewerke, meist ohne Veredelungsstufen, und bis 1966 eine mittelgroße, bodenständige Tuchfabrik in Waldmünchen. Einen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse versuchen die folgenden Kapitel anhand ausgewählter Beispiele zu vermitteln.

B) Die heutige wirtschaftliche und soziale Struktur des Schwarzachberglandes. Analyse des Raumes

An der Landwirtschaft, dem Arbeitnehmertum, den zentralörtlichen Wechselbeziehungen und dem Fremdenverkehr soll im Folgenden die wirtschaftliche und soziale Struktur analysiert werden.

I. Probleme der Landwirtschaft im Schwarzachbergland

1) Die natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft

Der gesamte Raum bis westlich Schwarzenfeld an der Schwarzachmündung gehört zum kristallinen Ostbayerischen Grenzgebirge. Er ist geologisch relativ einheitlich, da jüngere Sedimentgesteine oder vul-

kanische Ergüsse fehlen. Man könnte ihn lediglich aufgrund fazieller Unterschiede in einen Westteil mit vorwiegend Granit, meist vom grobkörnigen Habitus des Neunburger Granits, und einen Ostteil mit überwiegend Gneis unterteilen. Der Grenzsaum zwischen beiden verliefe ungefähr von Rötz nach Nordwesten, östlich Tännesberg vorbei nach Vohenstrauß (s. Geol. Karte von Bayern 1 : 500 000, 2. Aufl. 1964 und Übersichtskarte). Diese fazielle Grenze ist auch deshalb erwähnenswert, weil sie mit anderen Kriterien zusammen eine Unterteilung des südlichen Oberpfälzer Waldes in einen niederen und einen hohen Abschnitt ermöglicht (vgl. dagegen *H. Febn* 1962).

Nach *K. Brunnacker* (1959 a und b, 1961, 1962) besitzt der Boden des Niederen Oberpfälzer Waldes überwiegend sandigen bis leicht lehmigen Charakter. Dabei neigen vornehmlich die aus Graniten stammenden Braunerden auf den Hochlagen und an etwas geneigten Hängen zur Podsolierung. Dazu kommt, daß man an manchen Stellen sehr flachgründige Böden (Ranker) findet, denen größtenteils der B-Horizont fehlt (vgl. *K. Brunnacker* 1959 a, S. 109). Der östliche Teil des Schwarzachberglandes besitzt in der Hauptsache ebenfalls Braunerdeböden. Sie sind aber wesentlich lehmreicher, da sie Gneis als Muttergestein haben. Es finden sich auch leichte Podsolierungen auf den Hochflächen und Hängen, z. B. südlich und östlich Oberviechtach (s. *K. Brunnacker* 1959 b, S. 85 ff.). Die weiten Talungen sind besonders lehmreich und stark vergleyt, weshalb die Bäche schon bei mittleren Regenfällen über die Ufer treten. Deshalb sind die Täler selbst als Wiesenland für die Landwirtschaft nur bedingt von Nutzen. Die Verschiedenartigkeit der Böden im Westen und Osten des Untersuchungsgebietes wirkt sich in einer deutlichen Differenzierung des Pflanzenkleides aus. Im Westteil herrscht mit Ausnahme der oberen Partien des Schwarzwihrberges die Kiefer in der Waldbestockung vor. Charakteristischer, karger Unterwuchs ist auf weiten Flächen die Preißelbeere. Wo der Wald geschlagen ist, siedelt sich Ginster an. Im Ostteil dagegen bildet in den tieferen Lagen die Fichte, in den höheren die Buche das Hauptelement. Typisch ist hier für Kahlschläge der Holunder-, mehr noch der Himbeerstrauch, welche beide wasserreiche Standorte lieben.

Die unterschiedlichen Höhenverhältnisse im Untersuchungsraum ermöglichen in mancher Hinsicht deutliche Unterscheidungen. Das Schwarzachbergland reicht im Westen mit der Gemeinde Schwarzenfeld bis auf 350 m über NN hinab und erreicht im Osten im Hauptkamm, der meist die Staatsgrenze trägt, auf deutscher Seite über 930 m, in den angrenzenden tschechoslowakischen Höhenzügen mit der Schwarzkoppe (Cerkov) 1 034 m.

Die Gemeinden im Schönseer Ländchen (s. Übersichtskarte), aber auch die um Waldmünchen liegen mit ihren Getreidefeldern in 700 m Höhe. Zwei Orte betreiben selbst in extremen Lagen über 800 m noch Ackerbau, Bügellohe (840 m) in der Gemeinde Schönsee und Gibacht

(850 m) bei Waldmünchen (vgl. dagegen *H. Fehn* 1963). Doch handelt es sich in beiden Fällen um Siedlungen, die allmählich aufgegeben werden.

Im Westteil bis in die Gegend um Neunburg v. W. und Neukirchen-Balbini prägen zwei morphologische Elemente die Landschaft. Sie sind auch für die Verteilung von Gras- und Ackerland verantwortlich. Das eine Element besteht aus mehreren ineinandergeschalteten Flächen. Die untere Verebnung verläuft in rund 400 m Höhe im Tal der Schwarzach flußaufwärts bis über Neunburg v. W. hinaus; die oberen aber, welche zwischen 450 und 510 m auftreten, bilden die Hochflächen um Fuhrn, Sonnenried und Haag bei Schwarzhofen (s. Übersichtskarte). Dabei tritt im allgemeinen an den Übergängen je nach Steilheit Wald oder Wiese in Erscheinung, während die Verebnungen ausschließlich Ackerfluren tragen. Das zweite morphologische Element sind die tief und zumindest auf einer Seite immer steil eingeschnittenen Sohlentäler der Flüsse. Ihr Grund wird fast ausschließlich von Wiesen eingenommen. Der steile Prallhang ist immer mit Wald verhüllt. Der sanftere Gleithang läßt Raum für die Felder der Talgemeinden. Solche Talformen haben stellenweise die Schwarzach bis Kröblitz flußaufwärts, die Unterläufe der Aschach, Murach, des Katzbaches und des Auerbaches. Sie sind aber auch bei Flußsystemen außerhalb unseres Arbeitsgebietes zu finden, z. B. der Pfreimd. Eine gewisse Modifizierung tritt ein, wenn der Prallhang weniger steil ist und der Wald der bewirtschafteten Hangwiese weichen muß, z. B. im Mündungsgebiet des Katzbaches bei Willhof.

Östlich von Neunburg gewinnen die Verebnungsflächen zwischen 450 bis 510 m nochmals an Bedeutung. Sie schließen im Südosten bis nach Waldmünchen, im Norden bis Gaisthal, Oberviechtach und Teunz die weiten Beckenlandschaften und Talverebnungen ein. Hinzu treten hier, besonders gegen Osten, ausgeprägte Bergzüge mit Höhen über 700 bis 800 m. Noch weiter östlich, ab Waldmünchen, Oberviechtach und Tännesberg, gelangt man in die Hochlagen, die im Mittel von 650 bis 900 m reichen. Dort sind die höchsten Partien größtenteils dem Fichten-, Fichten-Buchenmischwald oder reinen Buchenwald vorbehalten. Allerdings sind auch dort Hochflächenreste und Sättel eingeschaltet, die ähnlich wie im Niederen Oberpfälzer Wald der landwirtschaftlichen Nutzung dienen. Die Täler sind weite ausgeräumte Zonen, welche die einzelnen Höhenzüge gliedern. Die Breite dieser Ausräumungsgebiete reicht für Wiese und Acker aus. Das Grünland nimmt die tiefsten Partien um die Gewässer ein. Doch reichen Ackerraine an günstigen Stellen oft bis nahe an den Bachlauf heran. Es fehlt demnach dort der Wald als scheidendes Element zwischen Feld- und Wiesenflur. Er liegt wie oft im Westen nicht zwischen ihnen, sondern schließt das agrarisch genutzte Land überhaupt ab. Der Wald markiert in der Regel den Anstieg des Berghanges und bildet so zugleich die Grenze zwischen landwirtschaftlicher Kulturfläche und den forstwirtschaftlich genutzten Höhen-

zügen. In sie sind jene Hochflächenreste und Sättel eingeschaltet. Nicht zu vergessen ist noch die besondere Wirkung der Hangexposition. So reicht in dem ungefähr von Südost nach Nordwest verlaufenden Ulrichsgrüner Tal das Waldkleid an ungünstigen Stellen am Nordosthang bis zum Bach herab, ab und zu sogar darüber hinweg. Die Täler der beiden Schwarzachquellbäche, die des Hüttenbaches bei Schönau usw. sind stellenweise ebenso gegliedert.

Den Übergang zwischen beiden morphologischen Einheiten des südlichen Oberpfälzer Waldes bilden die Beckenlandschaften (ihnen entspricht im Bayerischen Wald nach *C. Leffler und S. Schall* 1964 der „Mittlere Bayerische Wald"). Das größte, das Rötzer Becken (450—500 m) ist ähnlich wie das Schneeberger (um 510 m) infolge seiner markanten Abriegelung nach Westen durch das 700 m hohe Eibenstein-Schwarzwihrberg-Massiv und dessen nordwestliche Ausläufer mehr zum Hohen Oberpfälzer Wald zu rechnen. Demgegenüber gehören das Niedermuracher (um 420 m), das Teunzer (um 450 m) und das Oberviechtacher Becken (um 500 m) nach ihren Formelementen weder zum Niederen noch nach ihren Höhenverhältnissen eindeutig zum Hohen Oberpfälzer Wald. Alle zeigen ein Nebeneinander von Wiese und Feld, wobei letzteres im Gesamtbild überwiegt. Der Wald tritt, besonders im Rötzer Becken, nur in Inseln und recht kümmerlichem Zustand auf. Er ist auf Stellen starker Vernässung oder auf solche, die durch Bergbau durchwühlt worden sind, wie z. B. bei Diepoldsried (s. *D. Manske* und *H.-G. Sternberg* 1965), beschränkt.

Entsprechend den Höhenverhältnissen, durch die eingeschalteten Bekken modifiziert, nehmen die Temperaturen von Westen nach Osten ab (vgl. Klimakunde d. Deutschen Reiches, Bd. II, S. 10 ff., Klimaatlas v. Bayern, Bl. 6 ff. u. *C. Leffler und S. Schall* 1964, Kartenband, Tafel 10, Raumordnungsplan Östlicher Oberpfälzer Wald, 1966, S. 12). Weiter ist zu beachten, daß der Hohe Oberpfälzer Wald oft in den Grenzbereich zwischen dem kontinentaleren Klima Böhmens und dem mehr maritimen mitteleuropäischen Übergangsklima gerät. Das wirkt sich vor allem im Winter durch länger andauernde Kälteperioden als vergleichsweise im Amberger Raum aus. Im Frühjahr führt es dazu, daß die winterlichen Temperaturen bis in den Mai hinein mehrmals wiederkehren. Die für die Landwirtschaft wichtigen Monate April und Juli weisen an mittleren wirklichen Lufttemperaturen, über das ganze Gebiet verglichen, erhebliche Unterschiede auf (s. Klimakunde d. Deutschen Reiches u. Klimaatlas v. Bayern). So entsprechen im April einer mittleren wirklichen Lufttemperatur von 7 ° C des Schwarzenfelder Bezirkes bis hin zum westlichen Anstieg des Schwarzwihrberg-Eibenstein-Massivs, im Niedermuracher und Rötzer Becken 6 ° C, um Waldmünchen 5 ° C, in den Hochlagen von Tännesberg, Schönsee, Schönau, Herzogau und Weiding nur noch 4 ° C. In der hochgelegenen Gemeinde Stadlern (vgl. Übersichtskarte) sind es jedoch unter Umständen nur noch 3 ° C. Der

Juli bringt für Schwarzenfeld durchschnittlich 17° C, für Neunburg und Waldmünchen noch 16° C, für Oberviechtach 15° C, für Schönsee und die entsprechenden Hochlagen nur noch 14° C. Der Oktober gleicht in seinen durchschnittlichen Temperaturen wieder dem April. Die Hochlagen um Tännesberg, Stadlern und Herzogau sind dagegen um diese Zeit mit 5° C etwas günstiger dran. Dasselbe Bild ergibt sich, wenn man die „mittlere Zahl der Sommertage mit einer Temperatur von mindestens 25° C" mit der „mittleren Zahl der Eistage" in Beziehung setzt und ihre Auswirkung auf die Landwirtschaft sieht. Es zeigt sich immer eine Bevorzugung des Mündungsgebietes der Schwarzach gegenüber den höheren Lagen des Grenzgebirges (vgl. Klimaatlas v. Bayern, Bl. 21, 23). Vielfach hat der Großteil des Niederen Oberpfälzer Waldes, meist einschließlich Neunburg v. W., an den günstigeren Verhältnissen der Naabfurche teil. Die Beckenlandschaften nehmen nicht nur morphologisch und topographisch, sondern auch klimatisch eine Übergangsstellung ein.

Benachteiligt ist die Landwirtschaft weiterhin durch das frühe Eintreffen des ersten Frostes. Gegenüber dem Niederen Oberpfälzer Wald besteht dabei eine Differenz bis zu 20 Tagen. So ergibt sich als mittleres Datum des ersten Frostes für das Mündungsgebiet der Schwarzach die Zeit zwischen dem 17. bis 20. Oktober, während das Gebiet um Waldmünchen schon am 10. Oktober und das Schönseer Ländchen gar schon zwischen dem 1. und 5. Oktober mit der ersten Frostperiode rechnen muß (vgl. Klimakunde 1939, S. 192, Klimaatlas v. Bayern Bl. 22 ff.). Daß sich das Frühjahr gegen den lang anhaltenden Winter im Osten nur zögernd durchsetzt, wurde schon gesagt. Das führt sehr oft zum sogenannten Auswintern der Saat, da um die Zeit die schützende Schneedecke längst abgeschmolzen ist. Während die Bauern im Westteil des Schwarzachberglandes immerhin mit ca. 170 frostfreien Tagen pro Jahr rechnen können, drängt sich die gesamte Arbeit auf Feld und Wiese während der Wachstumsperiode im Raum Oberviechtach auf ca. 155 und im Schönseer Ländchen gar auf 137 bis 140 frostfreie Tage zusammen (s. Klimaatlas von Bayern 1952, Bl. 26).

Die ganze Gegend kann nicht über zu hohe Niederschläge klagen; denn Werte von durchschnittlich 800 mm Jahresquote sind für ein Bergland, das immerhin Höhen zwischen 500 und 1 000 m aufweist, nicht als extrem zu bezeichnen (s. Klimakunde d. Deutschen Reiches, Tabellenband 1939, Tab. 40). Zieht man zum Vergleich ähnlich hohe süddeutsche Mittelgebirge heran, so erhalten sie wesentlich mehr pro Jahr. Für den Oberpfälzer Wald wirkt die Fränkische Alb als Regenfänger (vgl. Klimaatlas v. Bayern, Bl. 51). Das Fichtelgebirge und vor allem der Bayerische Wald, die keine derartige Barriere vor sich haben, erhalten schon in ihren Vorbergen höhere Niederschlagsmengen. Was sich dagegen bei den stark vergleyten Böden im Schwarzachbergland ungünstig auswirkt, sind die heftigen und oft verheerenden Gewitter-

regen. Sie treten besonders häufig zwischen Mitte Juni und Ende Juli auf und machen damit die Zeit zur niederschlagsreichsten des Jahres (s. Klimakunde d. Deutschen Reiches 1939, Tabellenband, Klimaatlas v. Bayern 1952, Bl. 44, 50, 51). Da aber das der Zeitraum der Heu- und beginnenden Getreideernte ist, bringen sie der Landwirtschaft große Schäden. Schließlich konnte auf verschiedenen Winterfahrten und Begehungen immer wieder die ausgesprochene klimatische Benachteiligung des Schönseer Ländchens beobachtet werden. Mehrmals wurde während der Winter 1961, 62 und 63 festgestellt, daß am selben Tag zu annähernd der gleichen Zeit bei gleichbleibender Wetterlage selbst in entsprechend hochliegenden Gebieten, wie der Hochfläche von Herzogau, den ganzen Tag über Sonnenschein bei — 8 ° bis — 10 ° C im Schatten und + 2 ° bis — 5 ° C in der Sonne herrschte. Demgegenüber war das gesamte Schönseer Ländchen in dichte Hochnebel gehüllt. Die gleiche Erscheinung trat um Tännesberg auf, im Waldmünchener Gebiet aber erst wieder ab 800 m Höhe, wo über dem Grenzkamm die gelblich-blasse Stauwolke der östlichen Kaltluft hing. Waldmünchen und das Ulrichsgrüner Tal, selbst Herzogau, hatten trotzdem Sonnenschein. Die Wolkenbank tritt bei stärkerer Luftbewegung auf und kündet den eisigen Fallwind an, den die Einheimischen als „Böhmischen" oder „Böhmischen Wind" fürchten. Auch während er weht, herrscht meist sonniges, wenn auch etwas diesiges Wetter. Diese Erscheinung trifft man weiter im NW erst in der Gegend von Oberviechtach/Pertolzhofen (abgemildert) wieder an, nachdem sich die Luftmassen an der Mauer des 800 m hohen Frauensteins gestaut haben. Dabei aber erfolgt die Kondensation über dem Schönseer Ländchen. Ihm fehlt damit gegen Osten, zwischen Schwarzkoppe und Reichenstein, ein Schutzwall, wie er im Südosten bei Waldmünchen in der Kette zwischen Cerkov (1 034 m) und Gibacht (930 m) vorhanden ist. Die Landwirtschaft im Osten wird noch durch eine weitere lokale Erscheinung beeinträchtigt. In den Tälern des Hohen Oberpfälzer Waldes tritt in den kühleren Jahreszeiten häufig Temperaturinversion mit starker Bodennebelbildung und kleinräumlich abgrenzbaren Kälteseen auf. Im Frühjahr sind hier Spätfröste bis Anfang Juni eine für den Ackerbau unerfreuliche Erscheinung. Ein typisches Beispiel hierfür ist das Ulrichsgrüner Tal. Die Forstwirtschaft leitet die eigenartige Verteilung von Fichte und Buche an den südexponierten Berghängen davon ab. Die Buche nimmt in der Tat die höchsten Partien bis 900 m über NN ein, während die Fichte vom Talgrund höchstens bis zur Hangmitte reicht. Nach freundlicher, mündlicher Mitteilung von Herrn Forstmeister Kleinlein (jetzt München) entspricht die heutige Verteilung etwa den natürlichen Standortanforderungen der beiden Baumarten.

Das Zusammenwirken aller genannten Faktoren spiegelt sich in Wachstum und natürlicher Reifezeit wider. Abschließend seien die Zeiten des Aussaatbeginns und des Reifetermins einzelner Feldfrüchte für

alle Gemeinden im Vergleich betrachtet. Es handelt sich dabei um Werte, die bei den Befragungen in den Bürgermeisterämtern gewonnen wurden und die verschiedentlich unterwegs bei Bauern und zu den entsprechenden Jahreszeiten für alle Teilräume stichpunktartig überprüft wurden. Sieht man von den heute durch den Mähdrescher diktierten Schnitterminen ab und faßt dagegen den Zeitpunkt der Halmreife ins Auge, so lassen sich mehrere Regionen unterscheiden, die ihrerseits die naturräumlichen Verhältnisse der Landschaft widerspiegeln. Als Beispiel wurden einmal natürliche Reifezeit von Roggen als Getreideart, Kartoffel als Hackfrucht und erstem Heu als Futterprodukt, zum anderen für die Aussaatzeiten der Termin des allgemeinen Hafereinsäens, des Kartoffellegens und der Einsaat des Winterroggens gewählt (vgl. Tabelle 1 a und b). Jeweils drei der genannten Früchte und ihre Zeiten zu einem Typ zusammengefaßt gewähren ein ziemlich sicheres Kriterium für eine räumliche Differenzierung. Es decken sich dabei annähernd fünf Typen der Reifedaten mit ebenso vielen der Aussaat. Der südliche Niedere Oberpfälzer Wald verhält sich sowohl bei der Reife als auch bei der Aussaat ziemlich einheitlich. Grundsätzlich sind die tiefen Sohlentäler etwas benachteiligt und leiten über zu dem Typ III, der alle Beckenlandschaften mit ihren randlichen Übergangsgebieten zum Hohen Oberpfälzer Wald umfaßt. Saat und Ernte erfolgen hier rund 2 bis 6 Tage später. Anders ist es bei den Hochlagen des Hohen Oberpfälzer Waldes. Es wird dabei die oben festgestellte Beobachtung für das Schönseer Ländchen bestätigt. Während beim Reifetermin neben Weiding und Stadlern, dessen Felder am meisten benachteiligt sind, noch die höheren Lagen der Gemeinde Wildstein, der Gemeinde Untergrafenried und Teile der Gemeinde Herzogau gleichliegen, hält das Frühjahr ausschließlich in den Hochlagen des Schönseer Ländchens und in der sehr exponiert gelegenen Gemeinde Altenschneeberg zuletzt seinen Einzug. Auch hier schneidet das Gebiet um Stadlern am schlechtesten ab. Grundsätzlich betritt dort der Bauer bis zu 11 Tage später sein Feld als der der Beckenlandschaften und bis zu 18 Tage später gegenüber dem von Schwarzenfeld, Sonnenried oder selbst Neukirchen-Balbini. Die übrigen wenigstens größtenteils gegen Osten durch Höhenzüge abgeschirmten Hochlagen von Tännesberg, Wildstein, Pullenried, Steinlohe, Untergrafenried, Herzogau und Schönsee schneiden im Frühjahr schon um 4—5 Tage günstiger ab.

Es bedingen daher in unserem Gebiet schon die natürlichen Voraussetzungen recht geringe Erträge. So wird z. B. 1956 in einem Situationsbericht der Arbeitsgemeinschaft Grenzland ein durchschnittlicher Getreideertrag pro Hektar von 15,9 dz gegenüber 19,1 dz des bayerischen Landesdurchschnitts genannt. Der Untersuchungsbericht Landkreis Waldmünchen, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Regionale Entwicklungsarbeit in Bayern vom März 1961, S. 8, gibt für den Bezirk,

ebenfalls auf 1956 bezogen, 21,8 dz/ha Getreide bei einem Bundesdurchschnitt von 27,0 dz/ha an. Die Milchleistung pro Kuh betrug hier 1959 ca. 2558 kg, was bei weitem nicht dem bayerischen Landesdurchschnitt von 3023 kg/Kuh entspricht.

Tabelle 1 a

Aussaattermine im Schwarzachbergland

Typ	Frucht	Zeitpunkt der Aussaat	Gebiet
I	Winterroggen	28. 9.—10. 10.	Schwarzenfeld, Pretzabruck, Schwarzach b. Nabb., Sonnenried, Lengfeld, Neukirchen-Balbini, Thanstein, Haag b. Schw., Uckersdorf, Guteneck
	Hafer	27. 3.—15. 4.	
	Kartoffeln	20. 4.—10. 5.	
II	Winterroggen	30. 9.—15. 10.	Willhof, Unterauerbach, Zangenstein, Mitteraschau, Neunburg v. Wald, Bach
	Hafer	29. 3.—15. 4.	
	Kartoffeln	20. 4.— 5. 5.	
III	Winterroggen	1. 10.—15. 10.	Pischdorf, Nottersdorf, Wildeppenried, Oberviechtach, Winklarn, Schönthal, Rötz, Steegen, Biberbach, Waldmünchen, Geigant
	Hafer	1. 4.—20. 4.	
	Kartoffeln	20. 4.—10. 5.	
IV	Winterroggen	5. 10.—20. 10.	Tännesberg, Wildstein, Pullenried, Schwand, Schönsee, Schönau, Steinlohe, Untergrafenried, Herzogau
	Hafer	10. 4.— 5. 3.	
	Kartoffeln	30. 4.—15. 5.	
V	Winterroggen	15. 10.—30. 10.	Altenschneeberg, Weiding, Stadlern, Dietersdorf
	Hafer	20. 4.—10. 5.	
	Kartoffeln	1. 5.—15. 5.	

Tabelle 1 b

Natürliche Reifetermine im Schwarzachbergland

Typ	Frucht	Zeitpunkt der Reife	Gebiet
I	Roggen	25. 7.— 5. 8.	Schwarzenfeld, Pretzabruck, Schwarzach b. Nabb., Fuhrn, Neukirchen-Balbini, (nicht Kleinwinklarn), Ukkersdorf, Haag b. Schwarzhofen
	Kartoffeln	15. 9.— 1. 10.	
	1. Heu	22. 5.— 5. 6.	
II	Roggen	30. 7.— 8. 8.	Willhof, Unterauerbach, Dürnersdorf, Kleinwinklarn, Neunburg v. W., Kröblitz, Bach, Eixendorf, Thanstein
	Kartoffeln	20. 9.— 1. 10.	
	1. Heu	25. 5.—10. 6.	
III	Roggen	1. 8.—12. 8.	Pischdorf, Rottendorf, Oberviechtach, Lind, Winklarn, Rötz, Steegen, Schönthal, Schäferei, Waldmünchen, (Geigant)
	Kartoffeln	20. 9.— 8. 10.	
	1. Heu	30. 5.—15. 6.	
IV	Roggen	5. 8.—15. 8.	Tännesberg, Fuchsberg, Pullenried, Dietersdorf, Schönsee, Altenschneeberg, Schönau, Steinlohe, Spielberg, Ulrichsgrün
	Kartoffeln	28. 9.—15. 10.	
	1. Heu	10. 6.—20. 6.	
V	Roggen	20. 8.— 5. 9.	Wildstein, Weiding, Stadlern, Untergrafenried, Herzogau
	Kartoffeln	30. 9.—18. 10.	
	1. Heu	15. 6.—30. 6.	

(NB. Zu beiden Tabellen besteht je eine Karte über die räumliche Anordnung der einzelnen Typen. Sie konnte aus finanziellen Gründen nicht in den Druck aufgenommen werden. Ähnliche phänolog. Karten bieten der Klimaatlas v. Bayern und *C. Leffler und S. Schall* 1964)

2) Die Struktur der Landwirtschaft nach Hofgrößen und sozialer Schichtung

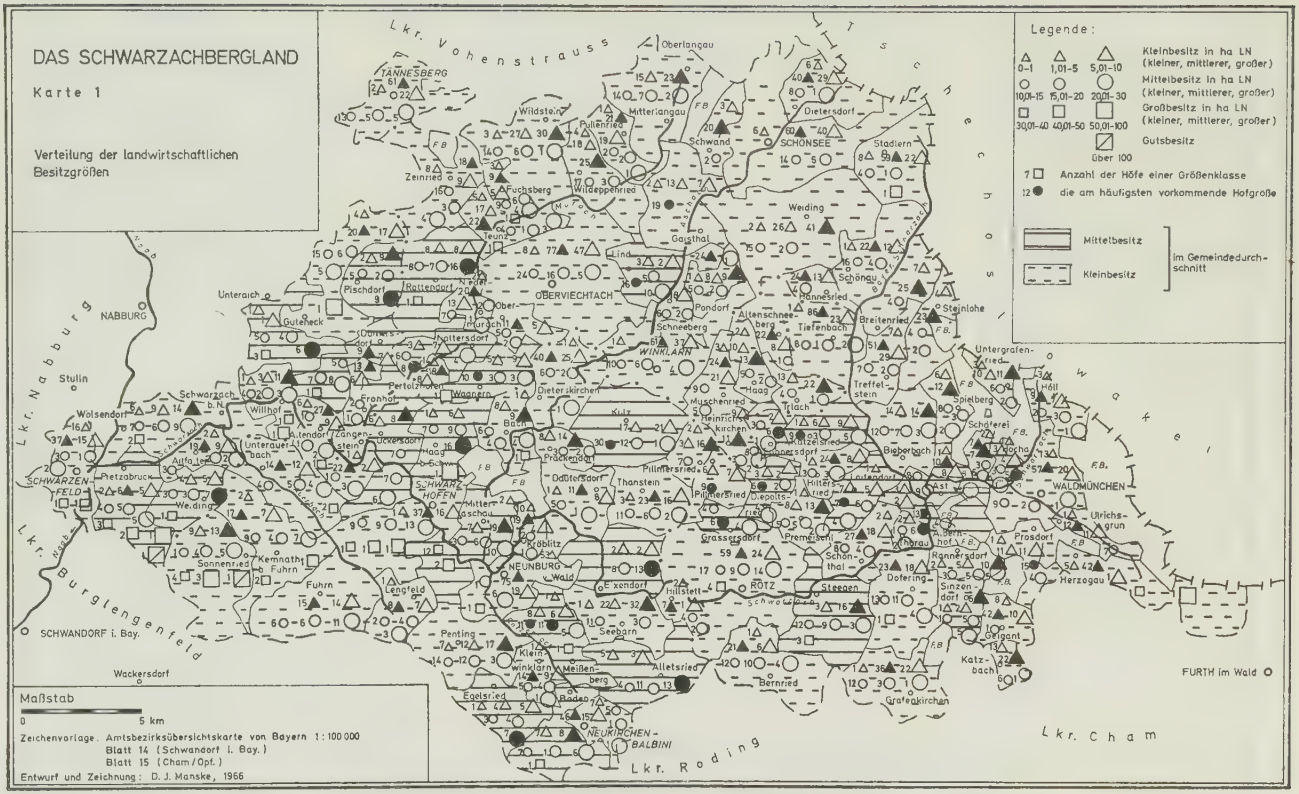
Im Folgenden wird nun versucht, die Situation der Landwirtschaft anhand der Betriebsgrößen, deren räumlicher Verteilung und der bäuerlichen Sozialstruktur zu charakterisieren.

Vorbemerkung: Zur leichteren Überschaubarkeit wurde aus den im Untersuchungsraum vertretenen Hofgrößen ein Schema gebildet. Nach ihm wird aufgrund der vorhandenen Nutzflächengrößen zwischen Klein- (0 bis 10 ha), Mittel- (10,01 bis 30 ha), Groß- (30,01 bis unter 100 ha) und Gutsbetrieben mit über 100 ha unterschieden. Um die Struktur jeder einzelnen Gemeinde möglichst genau zu erfassen, wurden die ersten drei Klassen jeweils dreimal unterteilt, so daß z. B. im Falle des Kleinbesitzes nach „kleinem" (0—1 ha LN), „mittlerem" (1,01—5 ha LN), und „großem" Kleinbesitz (5,01—10 ha LN) differenziert werden kann. Eine analoge Untergliederung besteht sowohl für den Mittelbesitz mit Gruppen von 10,01—15 ha LN, 15,01—20 ha LN und 20,01—30 ha LN, als auch für den Großbesitz mit 30,01—40 ha LN, 40,01—50 ha LN und 50,01 bis unter 100 ha LN. Bei der Untergliederung waren die kleinsten vorhandenen Einheiten überhaupt, die kleinsten bäuerlichen Vollerwerbsstellen, die höchsten und mittleren Werte beim Arbeitnehmerbauern, die größten Vollbauernstellen, welche aber nichts mit ehemaligen Gutsherrschaften zu tun hatten, und schließlich noch vorhandene Gutsbetriebe über 100 ha LN die Anhaltspunkte. Im Folgenden wird jeweils die dominierende Hofgröße mit der nächsthäufigen zusammengesehen. Zur Erläuterung sei folgende Struktur genannt: überwiegender großer Mittelbesitz mit mittlerem Kleinbesitz (vgl. dazu Karte 1).

Denkt man sich mitten durch das Arbeitsgebiet eine Linie, die von Rottendorf im Nordwesten über Nottersdorf, Wagnern, Haag bei Schwarzhofen, Mitteraschau, Eixendorf nach Alletsried im Südosten verläuft, und betrachtet man generalisierend die Hofgrößen des Schwarzachberglandes, so findet man westlich dieser Linie überwiegend Mittelbesitz, östlich dagegen überwiegend Kleinbesitz (s. Karte 1). Beide Abschnitte bieten jedoch bei genauerer Betrachtung ein differenzierteres Bild.

Im Westen kann man 7 Einheiten unterscheiden:

1) Ein breiter Streifen von Gemeinden mit Mittel- und Kleinbesitz zieht sich von Pischdorf/Rottendorf über Dürnersdorf, Nottersdorf, Wagnern, Uckersdorf, Haag bei Schwarzhofen bis nach Demeldorf hin. Im Norden ist dazu noch Fuchsberg, das von der Gruppe etwas abseits liegt, zu rechnen. Mit Ausnahme von Uckersdorf, das großen Kleinbesitz zeigt, und Dürnersdorf mit mittlerem Kleinbesitz wird in allen übrigen genannten Gemeinden das Bild überwiegend vom großen Mittelbesitz geprägt (vgl. Karte 1). Lediglich Pischdorf verzeichnet noch eine


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 1
Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen
Legende:
Kleinbesitz in ha LN (kleiner, mittlerer, großer)
0–1
1,01–5
5,01–10
Mittelbesitz in ha LN (kleiner, mittlerer, großer)
10,01–15
15,01–20
20,01–30
Großbesitz in ha LN (kleiner, mittlerer, großer)
30,01–40
40,01–50
50,01–100
Gutsbesitz
über 100
7 Anzahl der Höfe einer Größenklasse
12 die am häufigsten vorkommende Hofgröße
Mittelbesitz
Kleinbesitz
im Gemeindedurchschnitt
Maßstab
0
5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966
Lkr. Vohenstrauß
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Lkr. Cham
TANNESBERG
NABBURG
Stulln
SCHWARZENFELD
SCHWANDORF i. Bay.
Wackersdorf
NEUNBURG vorm Wald
OBERVIECHTACH
WINKLARN
SCHÖNSEE
WALDMÜNCHEN
FURTH im Wald
NEUKIRCHEN-BALBINI
ROTZ

gleich große Anzahl großen Kleinbesitzes. Alle fraglichen Gemeindeflächen sind topographisch gesehen mit den Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes, den Terrassen des unteren Schwarzachlaufes und dem Westteil des Niedermuracher Beckens, bzw. den Randlagen zum Hohen Oberpfälzer Wald identisch (vgl. Übersichtskarte).

2) Reinen Kleinbesitz haben die Gemeinden Altendorf, Zangenstein, Fronhof und Pertolzhofen. Bei fast allen liegt das Areal zu einem Großteil innerhalb der Sohlentäler der unteren Schwarzach und Murach.

3) Teile der Gemeinde Pretzabruck und Weiding bilden den westlichsten Block von Mittel- und Kleinbesitz. Sie liegen im Mündungsgebiet der Schwarzach und haben in räumlicher und klimatischer Hinsicht Anteil an der Naabfurche.

4) Nur im Niederen Oberpfälzer Wald bestimmen einmal großbäuerliche Hofgrößen das Gesamtbild. Es handelt sich dabei um die südlichen Gemeindeareale von Pretzabruck, Sonnenried und Mitteraschau. In den beiden zuerst genannten findet sich neben kleinem bis großem Großbesitz auch je ein Betrieb mit über 100 ha Nutzfläche. In der dritten allerdings sind neben 12 kleinen Großbetrieben nur noch zwei der mittleren Stufe vorhanden.

5) Zwischen den bisher erwähnten Gemeinden schlingt sich ein breites Band von Klein- mit Mittelbesitz hindurch. Es reicht von Schwarzenfeld über Schwarzach b. Nabb., Altfalter, Unterauerbach, z. T. Sonnenried, Kemnath b. Fuhrn, Lengfeld, Penting, Kleinwinklarn, Neunburg v. W., Seebarn und Mitteraschau, Schwarzhofen nach Bach. Von hier aus greift es über nach Osten zu den Gebieten mit überwiegendem Kleinbesitz. Es schließt auch Teile der Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes ein. Doch fehlen dabei in der Gesamtstruktur größere Betriebe nicht. Sie werden lediglich von der Vielzahl der kleineren überlagert. Ebenso gehören Gemeinden des Mündungsgebietes, wie Sohlentalstrecken mit relativ schmalen Verebnungen an den Hängen, z. B. das Auerbachtal und das Gebiet der Gemeinde Bach, zu jener Kategorie. Schließlich sind auch die drei Gemeinden Schwarzenfeld, Schwarzhofen und Neunburg v. W. dazuzurechnen.

6) Nur zwei Gemeinden haben einheitlich reinen Mittelbesitz. In Unteraich und Eixendorf ist der große Mittelbesitz dominat. In jener gesellen sich sogar drei Betriebe des kleineren Großbesitzes dazu.

7) Einen letzten zusammenhängenden Komplex im westlichen Abschnitt unseres Arbeitsgebietes finden wir im Süden um Neukirchen-Balbini. Diese Gemeinde selbst teilt die Größenklasse der Hofeinheiten mit der der übrigen Märkte und Städte (s. unter 5). Doch alle umliegenden Gemeinden weisen Mittel- mit Kleinbesitz auf. Die Fluren von Meißenberg, Alletsried, Boden und Egelsried liegen auf der schon öfter genannten Hochfläche zwischen 420 und 510 m, die hier südöstlich von Neukirchen-Balbini die Wasserscheide zum Regensystem trägt.

Der Ostteil läßt sich ebenfalls mehrfach untergliedern:

1) Es zeigt sich eine Zweiteilung in eine Nord- und eine Südregion. Beide laufen fast ringsum in Gebiete mit reinem Kleinbesitz aus, wobei es sich meist um diejenigen Areale handelt, welche höhen- oder expositionsmäßig benachteiligt sind.

2) Dazwischen findet sich in beiden Fällen, im Norden um Schneeberg, ein Kern mit reinen Mittelbetrieben und überwiegend Mittel- und Kleinbesitz. Es sind jeweils die Beckenlandschaften, die das Zentrum dieser Agrarräume bilden. Sie liegen schon innerhalb des Hohen Oberpfälzer Waldes. Da das Rötzer Becken größer ist als das Schneeberger, bietet es ein etwas bunteres Bild. In ihm treten zwei Bezirke reinen Mittelbesitzes auf; im Westen verläuft ein Streifen von Grassersdorf über Diepoltsried nach Fahnersdorf und weiter östlich von Thurau nach Albernhof. Die Gemeinden Katzelsried, Loitendorf, Steegen, Sinzendorf, Ast und Hocha bilden ein Zwischenglied zu der nächst niederen Einheit. Mehr zu den Rändern des Rötzer Beckens schließen dann die Gemeinden mit überwiegend Klein- und Mittelbesitz und reinem Kleinbesitz an. Sie, z. B. Bernried, Grafenkirchen, Katzbach, Prosdorf, Ulrichsgrün, Spielberg, Biberbach usw., liegen schon bis zu 50 m höher und haben z. T. an den Hochtälern des Hauptkammes Anteil. Für die Gemeinden Rötz und Waldmünchen gilt das gleiche, was für Neunburg v. W. festgestellt wurde. Das Bild von Rötz in der Karte 1 täuscht insofern, als hier der städtische Charakter in Form des landwirtschaftlichen Klein- bis Zwergbesitzes die stattlichen Höfe der eingemeindeten Dörfer Gmünd, Hetzmannsdorf und der Weiler Trobelsdorf, Berndorf und Grub überdeckt. Diese ehemals selbständigen Gemeinden gehören hofgrößenmäßig unbedingt zu der Region der reinen Mittelbetriebe. Auf die Weise deckt sich dann auch der landschaftliche Kernraum des Rötzer Beckens mit dem agrarischen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir im ganzen gesehen eine Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen von Westen nach Osten, besonders nach Nordosten haben. Sie erfolgt aber nicht gleichmäßig, sondern wird verschiedentlich modifiziert. Die beiden hervorstechendsten Variationen fallen dabei mit den naturräumlichen Einheiten des Rötzer und des Schneeberger Beckens zusammen. Interessant ist ferner die Beobachtung, daß im Westen bei Gemeinden, die ihr Areal hauptsächlich innerhalb der Sohlentäler der Schwarzach, Murach, Aschach und des Auerbaches haben, die Hofgrößen ebenfalls kleiner sind als in den sie umgebenden Gemeinden der Hochflächen, was aber natürlich noch andere Gründe hat, die noch zur Sprache kommen.

Landesnatur und geschichtliche Entwicklung eines Raumes können sich auf die Hofgrößen auswirken. Mit zunehmender Höhe werden die klimatischen Voraussetzungen für die Landwirtschaft schlechter. Verstärkt wird das noch dadurch, daß alle Höfe des Unter-

suchungsraumes die gleiche Betriebsstruktur aufweisen. So wird im Westen wie Osten Roggen, Hafer, stellenweise etwas Futtergerste und sogar Weizen angebaut. In beiden Teilen des Schwarzachberglandes treten noch Hackfruchtbau und Viehhaltung zur Milchgewinnung dazu. Getreidebau in den Hochlagen des Hohen Oberpfälzer Waldes noch mit Erfolg zu betreiben, erfordert ein Vielfaches an Arbeitskraft, da ein ha LN im Osten wesentlich mehr Arbeitsaufwand als im Westen erfordert. Hinzu kommt noch, daß hier, auf das ganze Jahr gerechnet, weniger Arbeitszeit zur Verfügung steht als etwa um Schwarzenfeld. Da der Boden weniger fruchtbar ist, fällt schließlich noch eine höhere Investition an Kunstdünger an. Natürlicherweise folgt aus allem die Notwendigkeit der Bewirtschaftung eines kleineren Hofes als im Westen, da man extensive Wirtschaftsweise nicht kennt. Daraus sind auch die umfangreichen Aufforstungen von Kulturland in den letzten Jahren zu verstehen. Es handelt sich dabei nicht um einen Rückgang in der Landwirtschaft, sondern eher um eine Intensivierung.

Die geringen Hofgrößen sind jedoch nicht allein durch die natürlichen Grundlagen bedingt. Sie gehen vielmehr auch auf die Zeit der Rodung vom 14. bis — in Einzelfällen — ins 18. Jahrhundert zurück. Sie sind Ergebnisse der ehemals hier häufig vorhandenen Hofmarken und größeren Herrschaften. So wird z. B. Friedrichshäng 1764 planmäßig von Freiherrn Karg von Bebenburg zu Schönsee gegründet (s. *F. X. Wellnhofer* o. J., *H. Fehn* 1963). Dabei macht die Regierung zu Amberg die Auflage, daß die Bewohner sich nicht ausschließlich von der Landwirtschaft ernähren. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den ehemaligen Glashüttenorten. Die kleine Landwirtschaft wurde nur nebenher betrieben, um die Familie mit den Hauptnahrungsmitteln zu versorgen.

Im Zusammenhang mit solchen Orten sind schließlich die Grundherrensitze zu sehen. Sie weisen alle, mit ganz wenigen Ausnahmen, eine rein kleinbäuerliche bis klein-mittelbäuerliche Struktur auf. Vielfach handelt es sich dabei um Bauern, die zusätzlich ein Handwerk betreiben, was später noch zu erörtern sein wird.

Eine wichtige Aussage macht die räumliche Verteilung von Voll-, Handwerker-, Gewerbe- und Arbeitnehmerbauern. Unter Vollbauern werden alle diejenigen Bauern verstanden, welche mit ihrer Familie ausschließlich von der Landwirtschaft leben, d. h. keine anderen Einnahmen zum Lebensunterhalt zur Verfügung haben, auch keine Rente. Als Handwerker- und Gewerbebauern werden alle bezeichnet, die neben ihrer Landwirtschaft noch ein Handwerk oder Gewerbe ausüben. Sie müssen jedoch selbständig sein, dürfen also nicht im Lohnverhältnis stehen. Arbeitnehmerbauern sind schließlich alle, welche als Arbeiter oder Angestellte in einem Dienstverhältnis stehen oder als ehemalige Arbeitnehmer Rente beziehen, jedoch ihren Hof selbst bewirtschaften.

Man könnte erwarten, daß der Abnahme der Betriebsgrößen nach Osten hin zumindest eine Verringerung der Zahl der vollbäuerlichen

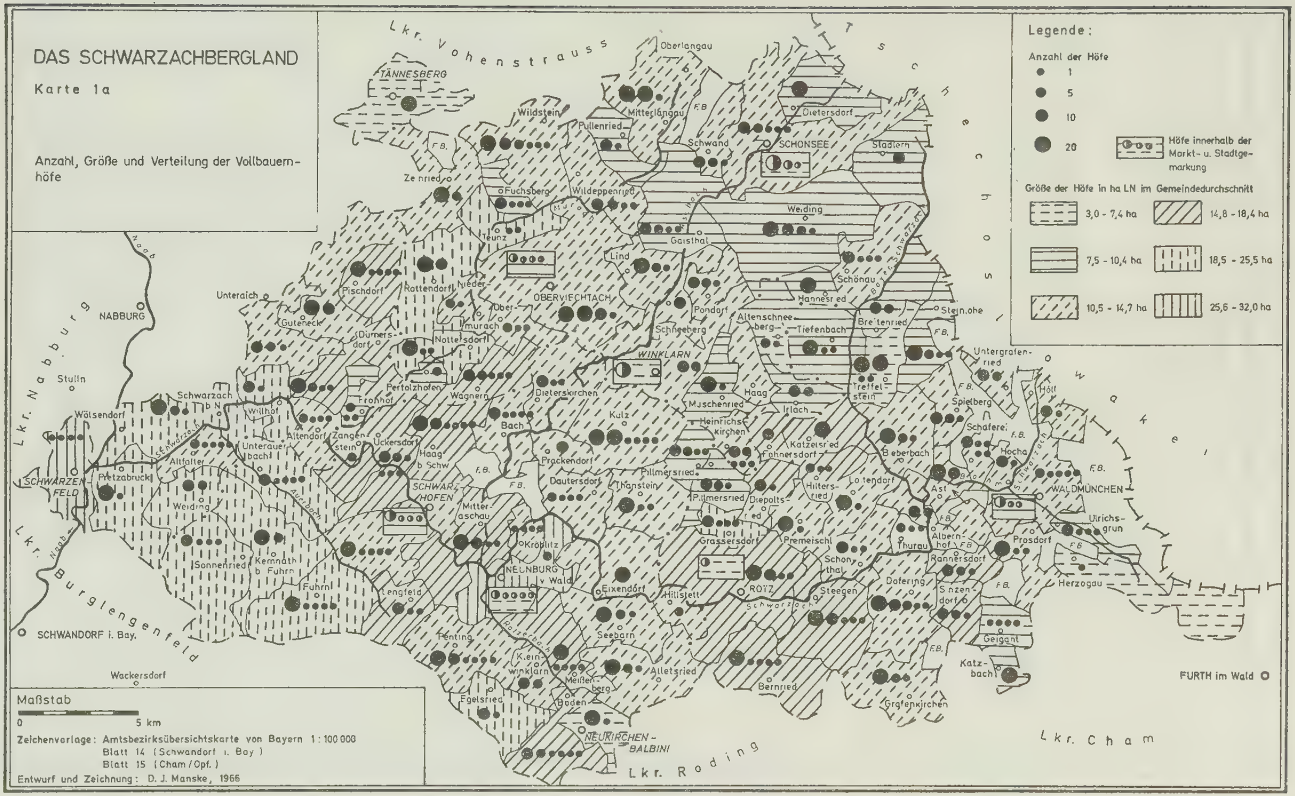
Erwerbsstellen entspräche. Bei den gegebenen Größeneinheiten (vgl. Karte 1 a) wäre sogar ein völliges Fehlen nicht verwunderlich. Das Gegenteil ist der Fall. Die Vollbauernhöfe sind im ganzen Schwarzachbergland gleichmäßig verteilt. In einzelnen Gemeinden der östlichen und nördlichen Höhenbereiche nimmt die Zahl sogar zu, z. B. Wildstein 38, Langau 41, Schönsee Stadt 26, Schönsee Land 18, gegenüber Weiding bei Schwarzenfeld 15, Unterauerbach 14, Sonnenried 13. Lediglich Herzogau bildet eine Ausnahme. Doch selbst Berggemeinden, wie Altenschneeberg und Stadlern, haben in ihrer Gemarkung noch 6 bzw. 10 ausschließlich von der Landwirtschaft lebende Bauern. Das Bedenkliche ist, daß die Unterschiede zwischen den Hofgrößen im Westen und denen im Nordosten sehr groß sind (vgl. Karte 1 a). Die durchschnittliche LN eines Vollbauernhofes in der Gemeinde Weiding im Landkreis Nabburg erreicht 18,5 bis 25,5 ha bei einer durchschnittlichen Gesamtfläche (= LN + Wald und alle übrigen Eigengründe) von ca. 36,7 ha. Demgegenüber bleiben die 36 Vollbauernhöfe der Gemeinde Weiding im Landkreis Oberviechtach zwischen 7,5 und 10,4 ha LN und ca. 14,5 ha Gesamtfläche, in der Langau immerhin noch zwischen 10,5 und 14,7 ha LN bei ca. 19,6 ha Gesamtfläche; die Gemeinden Altenschneeberg und Treffelstein (42 Höfe) weisen zwischen 3,6 und 7,4 ha LN und nur Gesamtflächen unter 11,1 ha auf (vgl. Karte 1 a). Diese Hofgrößen sind unter den geschilderten Boden- und Klimaverhältnissen als einzige Erwerbsquellen keine ausreichende Existenzgrundlage. Ähnliche Hofflächeneinheiten, wie zwischen Pretzabruck und Fuhrn, zeigen noch einige Dörfer des Niedermuracher Beckens und Grassersdorf im Rötzer Becken. Nur in zwei Gemeinden finden sich größere Höfe, in Schwarzenfeld 4 und in Neunburg v. W. 5. In beiden Fällen reichen die Größen der landwirtschaftlichen Nutzflächen von 23,1 bis 32,0 ha und die der Gesamtflächen von ca. 32,3 ha in Neunburg v. W. bis ca. 41,2 ha in Schwarzenfeld. Doch treten die wenigen Großhöfe im Gemeindegesamtbild kaum in Erscheinung. Eine Region von mittelgroßen Höfen, die auch noch als ökonomisch günstig anzusehen sind, nimmt dagegen den Ostteil der Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes von Pischdorf über Uckersdorf, Mitteraschau bis Meißenberg und Boden ein. Der West- und Mittelteil des Rötzer Beckens zeigt ebenfalls Vollbauernhöfe dieser Größenordnung. Es gleicht hier der Südwesten des Hohen Oberpfälzer Waldes dem Osten des Niederen Oberpfälzer Waldes. Der Norden hat keinen Vollbauernhof in der fraglichen Größe mehr. Dort erreichen die Höfe, selbst im Schneeberger Becken nur noch 12 ha LN im Durchschnitt (vgl. Karte 1 a).

In den Städten und Märkten sind die Hofgrößen der Ackerbürger ziemlich einheitlich. Rötz, Schönsee und Winklarn können mit Treffelstein (s. Karte 1 a) verglichen werden. In Tännesberg, Oberviechtach und Waldmünchen sind die Höfe etwas größer. Die höhere Zahl der Vollbauernstellen in den ehemaligen Herrschaftsorten des Ostens ist

aus der heutigen wirtschaftlichen Abseitslage zu verstehen (Treffelstein: 42, dagegen Pertolzhofen: 5, s. Karte 1 a). Insgesamt gesehen, zeigt sich folgendes Verhältnis: je größer die Höfe werden, desto kleiner wird ihre Anzahl in einer Gemeinde. Je kleiner die einzelnen bleiben, desto mehr sind davon in einer Gemarkung vorhanden. Tatsächlich finden wir im gebirgigeren Nordosten und Südosten, absolut gesehen, mehr Vollbauernhöfe als in den Teilen des fruchtbareren Rötzer Bekkens und des Niederen Oberpfälzer Waldes mit relativ großen Höfen. Es zeigt sich dabei in der Relation von Anzahl und Größe der Vollbauernhöfe, ob eine Gemeinde wirklich als agrargünstig strukturiert anzusprechen ist oder nicht.

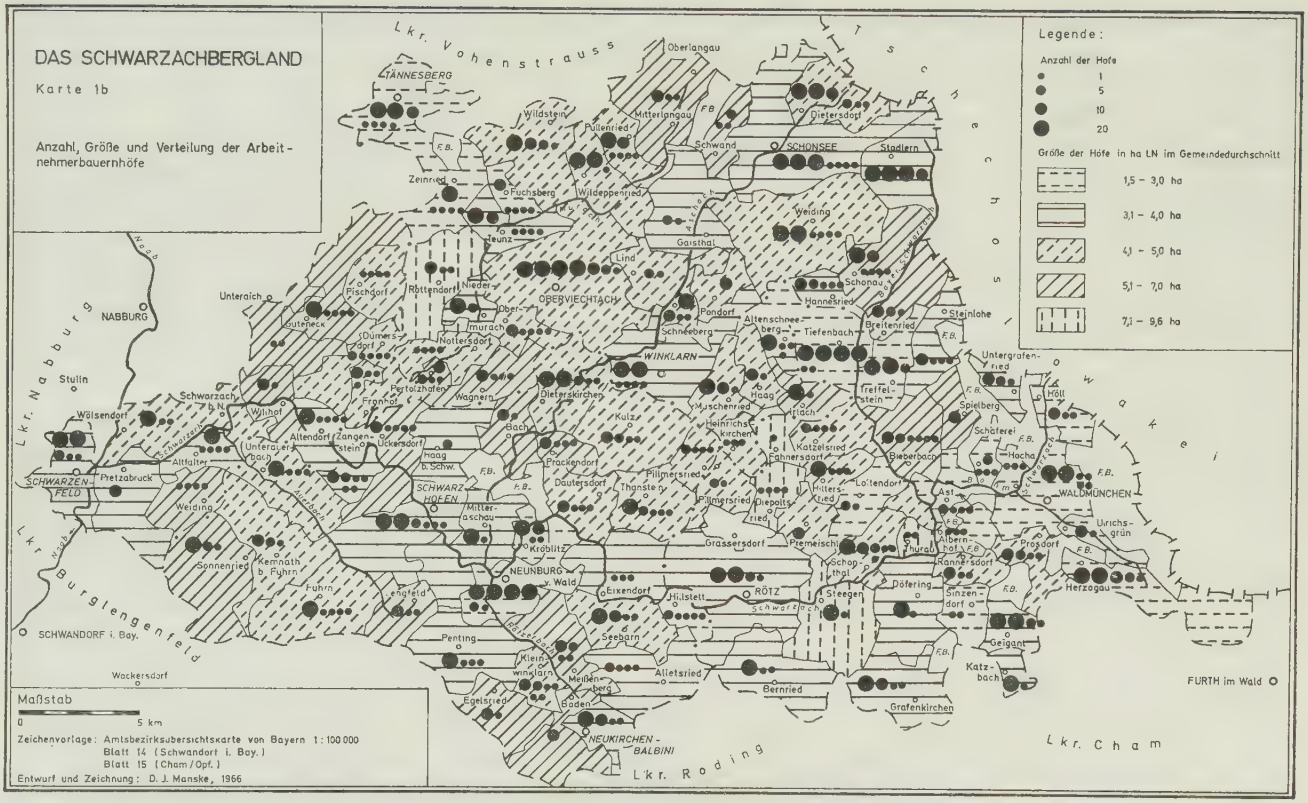
Erwähnt sei noch eine Beobachtung, die über die Waldanteile der einzelnen Höfe im Westen und im Osten gemacht werden konnte. Den relativ größten Waldanteil besitzen die Bauern im Westen, d. h. im Niederen Oberpfälzer Wald, also dort, wo die vorhandenen Waldflächen insgesamt kleiner sind als im Osten. Je weiter wir nach Osten in die waldreichen Gebiete kommen, desto kleiner werden die einzelnen Waldanteile der bäuerlichen Betriebe. Es dürfte sich hierbei ebenfalls um Auswirkungen der herrschaftlichen Ausbauperiode handeln, da in vielen östlichen Gemeinden heute noch Gutsherrschaften mit großen Waldungen (bis zu 1 400 ha) vorhanden sind, wie z. B. die des Barons von Voithenberg in Herzogau und Voithenberg, des Gutes Schwarzach in der Gemeinde Stadlern oder die Forstbezirke des Grafen Du Moulin zu Winklarn (Waldverteilung s. *C. Leffler und S. Schall,* 1966, Karte 2).

Beim Typ des Handwerker- und Gewerbebauern sind Anzahl und Verteilung der Berufsgruppen aussagekräftiger als Besitzgrößen und topographische Bezogenheiten. Wir finden Gemeinden mit über 16 ha Nutzfläche bei einzelnen Betrieben neben solchen mit 2,5 bis 4,0 ha im selben Landschaftsraum. Man vergleiche z. B. Grassersdorf und Fahnersdorf mit Diepoltsried oder Uckersdorf mit Haag b. Schwarzhofen. Für Verteilung und Häufigkeit dieser Berufsgruppe an einem Ort ist in erster Linie die Nachfrage nach ihren Gütern und Dienstleistungen wichtig. An erster Stelle rangieren deshalb auch die Städte, dann folgen die Märkte und einzelne Großdörfer, die für ihre Umgebung eine gewisse zentrale Bedeutung haben. So besitzen z. B. die Städte Neunburg v. W. 65 Betriebe mit Landwirtschaft, Waldmünchen 39, die Märkte Winklarn 46, Tännesberg 32, Schwarzenfeld 31 und das Pfarrdorf Tiefenbach 32. Ihnen folgt die Gruppe der Orte, die ehedem Hofmark- und Herrschaftssitze waren. Vergleicht man dabei einzelne Orte des Ostens mit solchen im Westen, so wird man feststellen, daß in der Regel dort noch mehr solcher Betriebe vorhanden sind als hier (vgl. auch *E. Scheu,* 1936). Die Gründe dafür werden an anderer Stelle ausführlich erörtert. Schönthal als ehemaliger Klosterort gehört mit seinen 11 Handwerker- und Gewerbebauern ebenfalls zu der Gruppe.

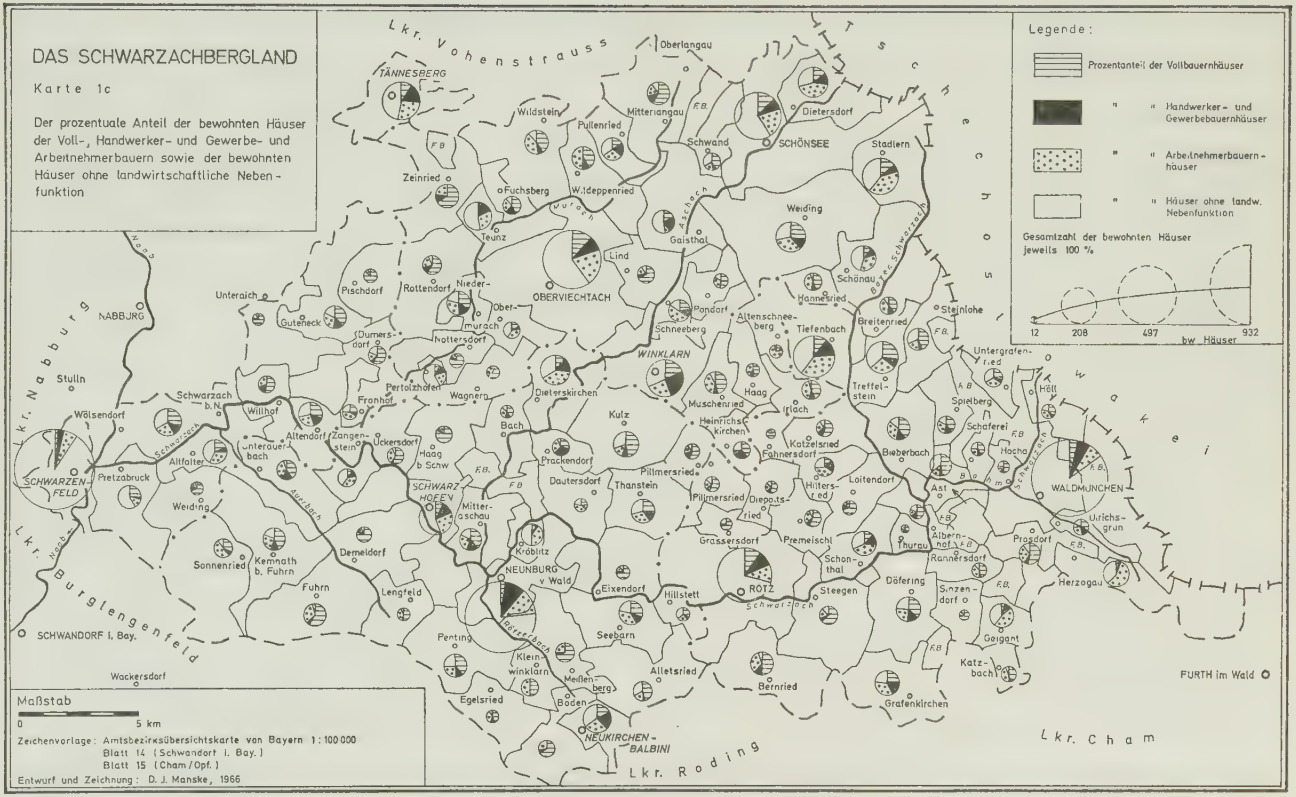

DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 1a
Anzahl, Größe und Verteilung der Vollbauernhöfe
Legende:
Anzahl der Höfe
1
5
10
20
Höfe innerhalb der Markt- u. Stadtgemarkung
Größe der Höfe in ha LN im Gemeindedurchschnitt
3,0 - 7,4 ha
7,5 - 10,4 ha
10,5 - 14,7 ha
14,8 - 18,4 ha
18,5 - 25,5 ha
25,6 - 32,0 ha
Maßstab
0
5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966
Lkr. Vohenstrauss
Tschechoslowakei
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Lkr. Cham
NABBURG
SCHWANDORF i. Bay.
OBERVIECHTACH
SCHÖNSEE
WINKLARN
WALDMÜNCHEN
RÖTZ
NEUNBURG v. Wald
SCHWARZENFELD
SCHWARZHOFEN
NEUKIRCHEN-BALBINI
TÄNNESBERG
FURTH im Wald

Zusammenfassend lassen sich zwei Aussagen machen: Gebiete mit vielen Vollbauern haben wenig Handwerker- und Gewerbebauern (s. Karte 1 c). In einzelnen größeren Orten fällt eine starke Konzentration auf. Nur in vier Gemeinden, nämlich Kleinwinklarn, Wagnern, Pondorf und Pischdorf fehlt dieser Typ Bauer ganz (Karte 1 c), da es sich hier um reine Vollbauerngemeinden mit mittelgroßen Höfen (s. Karte 1 und Karte 1 a) handelt.

Bei der Betrachtung der Gruppe der Arbeitnehmerbauern muß man die Städte und Märkte des Niederen Oberpfälzer Waldes gesondert behandeln. Im übrigen Gebiet zeigt sich wieder, daß der Osten den Westen zahlenmäßig übertrifft. Zwar finden wir von Schwarzenfeld bis Guteneck, Uckersdorf, Fuhrn und Egelsried in jeder Gemeinde zwischen 15 und 30 Arbeitnehmerbauern. Doch in vielen Gemeinden des Niederen Oberpfälzer Waldes, wie Haag b. Schwarzhofen, Unteraich, Boden, Alletsried und Hillstett, wiederholt sich das nicht. Im Osten aber steigen die Zahlen der Arbeitnehmerbauern nicht nur in den Städten, sondern auch in vielen Gemeinden bis 50 und darüber an, so in Geigant (bis 50), Tiefenbach (über 80), Dietersdorf (bis 60) und Stadlern (bis 70) (s. Karte 1 b auch für das Folgende). Wieder sind es die Hofmark- und Herrschaftssitze, die dabei besonders hervortreten. Im ganzen gesehen bietet das Schönseer Ländchen bis Tiefenbach und Treffelstein, die höchsten Zahlen. Wesentlich geringeren Anteil zeigen die beiden Bekkenlandschaften um Rötz und Schneeberg. Hier bleiben Lind, Gaisthal und Pondorf jeweils unter 10, dort alle Gemeinden um Pillmersried meist sogar unter 4 Arbeitnehmerbauern pro Gemeinde. Grassersdorf hat als einzige Gemeinde keinen, Fahnersdorf, Thurau, Loitendorf, Albernhof und Ast je einen Arbeitnehmerbauern. Spielberg, Schäferei und Hocha bleiben ebenfalls erheblich unter den Zahlen ihrer nördlich angrenzenden Nachbarn. Alle übrigen Gemeinden von Tännesberg über Wildstein, Schönsee, Waldmünchen, Herzogau bis Katzbach haben wesentlich mehr Arbeitnehmerbauern in ihren Gemarkungen. Interessant ist ein räumlicher Vergleich der Hofgrößen. Man stellt nach Osten zu eine Verringerung der Betriebsgrößen fest, ähnlich wie bei den Vollbauern. Auch hier gilt, generell gesehen, das Verhältnis: je größer die Anzahl der Arbeitnehmerbauernstellen in einer Gemeinde, desto kleiner die Betriebsfläche pro Hof. Merkwürdigerweise trifft diese Beobachtung aber nicht für alle Regionen des Untersuchungsgebietes zu. Vor allem im Westteil des Niederen Oberpfälzer Waldes finden wir verhältnismäßig viele Arbeitnehmerbauern bei relativ großen Betrieben (vgl. Karte 1 b). Ähnliches zeigt auch der Hohe Oberpfälzer Wald, jedoch nicht so ausgeprägt, z. B. in Biberbach, Irlach, Breitenried, Schönau, in gewissen Anklängen auch in Spielberg und Steegen. Die Verhältnisregel trifft demnach für das Arbeitnehmerbauerntum nicht so exakt zu wie für das Vollbauerntum. Es handelt sich hier in fast allen genannten Fällen um Hofgrößen, die denen der Vollbauern in den be-


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 1b
Anzahl, Größe und Verteilung der Arbeitnehmerbauernhöfe
Legende:
Anzahl der Höfe
1
5
10
20
Größe der Höfe in ha LN im Gemeindedurchschnitt
1,5 – 3,0 ha
3,1 – 4,0 ha
4,1 – 5,0 ha
5,1 – 7,0 ha
7,1 – 9,6 ha
Lkr. Vohenstrauss
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Lkr. Cham
Oberpfälzer Hügelland
Oberpfälzer Wald
TÄNNESBERG
NABBURG
SCHWARZENFELD
SCHWANDORF i. Bay.
SCHÖNSEE
OBERVIECHTACH
WINKLARN
NEUNBURG v. Wald
NEUKIRCHEN-BALBINI
RÖTZ
WALDMÜNCHEN
FURTH im Wald
Maßstab
0 5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966

treffenden Gemeinden nicht nachstehen, sie manchmal sogar übertreffen (vgl. Karte 1 b mit Karte 1 a). Doch verzeichnet der Niedere Oberpfälzer Wald gegenüber dem Hohen Oberpfälzer Wald ein zahlenmäßiges Übergewicht von 11 : 6 Gemeinden. Der Hohe Oberpfälzer Wald zeigt wieder die bekannte Zweiteilung in eine Nord- und eine Südregion. Im Schönseer Ländchen gibt es nur zwei Gemeinden mit solchen Hofgrößen. Im Süden finden wir dagegen 3 bis 4 derartige Gemeinden. Eine gewisse Häufung tritt am Nord- bis Nordostrand des Rötzer Beckens auf. Im Zentrum kommt nur Steegen in Frage. Hier haben 20 Arbeitnehmerbauern Höfe von 7,1 bis 9,6 ha LN. Die Vermutung, es handle sich bei diesen um ehemalige Vollerwerbsstellen, liegt bei einem Vergleich mit den in dieser Gemeinde üblichen kleineren Vollhöfen nahe (vgl. Karte 1 b mit Karte 1 a). Sie bestätigt sich bei genauerer Untersuchung. Dabei tragen die Verhältnisse im Hohen Oberpfälzer Wald am besten zur Klärung bei. In dem Teil des Arbeitsgebietes wurden die Befragungen zweimal durchgeführt, um einen eventuellen Wandel zu erfassen. Im Herbst 1961 waren die Bürgermeister zum erstenmal konsultiert worden. Damals gab es ebenfalls Arbeitnehmerbauern, doch ihre Arbeitsstätten lagen meist innerhalb des Schwarzachraumes. Sie waren entweder Forst-, Bau-, Straßenarbeiter oder sie gingen als Fernpendler in die Industrieräume von Nürnberg, München, Stuttgart und des Rheinlandes. Bei der zweiten Befragung Ende des Jahres 1963 gab es in einigen Gemeinden plötzlich neue Auspendler mit Landwirtschaft und eine neue Pendelrichtung. So wurde in Fahnersdorf angegeben, daß ein Hofbesitzer seit einem Jahr als Hilfsarbeiter einem Nebenverdienst in Wackersdorf nachgehe. Seinen Hof von ca. 8 ha Nutzfläche bewirtschafte er abends. Tagsüber besorge seine Frau die Hofarbeit. Nach Meinung des Bürgermeisters nütze der Mann die momentane Konjunktur. Sobald sich die Arbeitsmarktlage verschlechtere, würde er wieder zum Vollbauer. In derselben Gemeinde geht seit der gleichen Zeit der einzige Sohn aus einem Anwesen von ca. 15 ha Nutzfläche einer „hoffremden" Beschäftigung nach. Auch hier handelt es sich nach Ansicht des örtlichen Gemeindevorstehers um eine vorübergehende Erscheinung, da der junge Mann als späterer Besitzer genügend zu tun haben werde. Die Fälle in der Gemeinde Fahnersdorf sind aber nicht die einzigen und, wie ich vermute, auch keine allzu rasch vorübergehenden Erscheinungen. Dasselbe ereignet sich in den Gemeinden Diepoltsried, Thurau und Steegen. Überall geht es dabei um Besitzeinheiten von 7 bis 8 ha Nutzfläche. An den Gemeinden mit verhältnismäßig großen Höfen wird der junge Vorgang, den ich, da er der derzeitigen Konjunktur seine Entstehung verdankt, als „konjunkturbedingtes Arbeitnehmerbauerntum" bezeichnen möchte, am leichtesten faßbar. Doch ist er nicht nur so zu belegen. Gegenüber 1961 fand ich zwei im Raum des Rötzer Beckens eingerichtete Arbeiteromnibusrouten. Die Omnibusse berühren beide die Ge-


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 1c
Der prozentuale Anteil der bewohnten Häuser der Voll-, Handwerker- und Gewerbe- und Arbeitnehmerbauern sowie der bewohnten Häuser ohne landwirtschaftliche Nebenfunktion
Legende:
Prozentanteil der Vollbauernhäuser
" " Handwerker- und Gewerbebauernhäuser
" " Arbeitnehmerbauernhäuser
" " Häuser ohne landw. Nebenfunktion
Gesamtzahl der bewohnten Häuser jeweils 100 %
12 208 497 932 bw. Häuser
Maßstab
0 5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966
Lkr. Vohenstrauss
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Lkr. Cham
Tschechoslowakei
TANNESBERG
Oberlangau
Wildstein
Pullenried
Mitteriangau
Dietersdorf
SCHÖNSEE
Stadlern
Zeinried
Fuchsberg
W. Ideppenried
Schwand
Weding
Teunz
Gaisthal
Lind
Schönau
Hannesried
Steinlohe
Unteraich
Pischdorf
Rottendorf
Nieder-
OBERVIECHTACH
Ober-
muraich
Pondorf
Altenschneeberg
Tiefenbach
Breitenried
Untergrafenried
NABBURG
Guteneck
Dumersdorf
Nottersdorf
Schneeberg
WINKLARN
Stulln
Pertolzhofen
Fronhof
Wagnern
Dieterskirchen
Haag
Muschenried
Irlach
Treffelstein
Spielberg
Schaferei
Wölsendorf
Schwarzach b. N.
Willhof
Kulz
Heinrichskirchen
Katzelsried
Fahrnersdorf
Bieberbach
Hocha
Höll
Altendorf
Zangenstein
Ickersdorf
Haag b. Schw.
Bach
Unterauerbach
Altfalter
Pretzabruck
SCHWARZENFELD
Prackendorf
Pillmersried
Thanstein
Pillmersried
Depotsried
Hilterslied
Loitendorf
Ast
WALDMÜNCHEN
Ulrichsgrün
SCHWARZHOFEN
Dautersdorf
Mitterschau
Weding
Grassersdorf
Premeischl
Albernhof
Thurau
Ranndorf
Prasdorf
Herzogau
Sonnenried
Kemnath b. Fuhrn
Krobitz
NEUNBURG v. Wald
Demeldorf
Fuhrn
Lengfeld
Eixendorf
Hillstett
ROTZ
Schwarzbach
Steegen
Schonthal
Döfering
Sinzendorf
Penting
Seebarn
Kleinwinklarn
Medenberg
Alletsried
Bernried
Grafenkirchen
Goigant
Katzbach
Egelsried
Boden
NEUKIRCHEN-BALBINI
SCHWANDORF i. Bay.
Wackersdorf
FURTH im Wald

meinde Steegen und beginnen in Geigant, bzw. in Schönau/Tiefenbach ihre Fahrt. Es sind zwei Busse der Bayerischen Braunkohlenindustrie (= BBI) Wackersdorf, die den Einzugsbereich ihrer Arbeitskräfte in den südlichen Hohen Oberpfälzer Wald ausgedehnt hat. Ein Teil der Leute aus den oben genannten Gemeinden mit verhältnismäßig jungem Arbeitnehmerbauerntum gehört zu den Braunkohlenbergarbeitern. 1961 hatte ich im ganzen Rötzer Becken noch keinen einzigen Arbeiter der BBI feststellen können (vgl. auch *A. Galster,* 1962, Karte 2). Heute sind es zwei bis drei Busse mit je ca. 30 Sitzen, die täglich zum Braunkohlenabbau Arbeitskräfte heranbringen. Erwähnt werden muß auch noch der Werkbusverkehr, den die Großbaufirma Fischer in Schwandorf unterhält. Ein bis zwei Omnibusse befördern täglich die Arbeitskräfte von Tiefenbach über Hiltersried, Schönthal nach Schwandorf. Die Auswirkung blieb natürlich nicht auf die Gemeinden mit größerer landwirtschaftlicher Betriebsfläche beschränkt. Sie läßt sich an ihnen nur am leichtesten fassen, da sie am langsamsten reagierten. Hiltersried, Tiefenbach, Schönthal, Döfering und Geigant stellen hierzu wesentlich mehr Leute. Eine ähnliche Entwicklung gibt es bei drei anderen Gemeinden. In Schönau, wo schon 1961 ein Bus Arbeitskräfte zu verschiedenen Arbeitsplätzen (Bundesbahn, zum Gleisbau nach Nabburg und Burglengenfeld, = 40 km einfache Fahrtstrecke) brachte, hat sich der Pendelverkehr verstärkt. Heute verlassen nach Angaben der dortigen Gemeindeverwaltung täglich ca. 60 Pendler den Ort per Werkbus. Zwei weitere schöne Beispiele für das Anwachsen der Zahl der konjunkturbedingten Arbeitnehmerbauern in einzelnen Gemeinden des Südostens haben sich durch den Bau der geplanten Hochwasserrückhaltebecken an Schwarzach, Murach und Aschach ergeben. Im Falle des Waldmünchner Projektes an der Böhmischen Schwarzach ist der Vorgang zum großen Teil schon wieder rückläufig, da die Arbeiten abgeschlossen sind. Im Falle Witzelsmühle an der Bayerischen Schwarzach jedoch ist er noch gut zu beobachten. Hier wie dort wurde bzw. wird der Arbeitskräftebedarf hauptsächlich durch umwohnende Bauern und deren Söhne gedeckt. Das wird selbst in Karte 1 b und Karte 2 sichtbar. Die Gemeinde Biberbach, in der ein Hochwasserrückhaltebecken errichtet wird, und Spielberg als angrenzende Gemeinde zeigen beide bis zu 19 Arbeitnehmerbauern mit hohen Besitzklassen (5,1—7,0 ha LN im Durchschnitt). Die Erhebungen haben ergeben, daß gut $^2/_3$ davon bei dem Projekt an der Witzelsmühle beschäftigt sind. Genauso war es im anderen Falle, wo ein erheblicher Teil der Arbeiter aus den umliegenden Gemeinden von Waldmünchen kam und gleichzeitig zu Hause einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb versorgte.

Die Beispiele beweisen, daß die Zahl der Arbeitnehmerbauern einer Gemeinde mehr von den augenblicklichen Verdienstmöglichkeiten eines Raumes abhängt, als von den jeweiligen Betriebsgrößen. Wichtig ist nur, daß der entsprechende Arbeitsplatz noch in einer günstigen Ent-

fernung vom Wohnsitz liegt. Gerade beim Arbeitnehmerbauern mit relativ großem Besitz spielt der Zeitfaktor eine Rolle, da die Arbeitskraft des Mannes zu einzelnen Stunden des Tages auf dem Hof unersetzlich ist. Diese Perspektive muß entscheidend bei der Frage mitwirken, ob ein Bauer, der bisher den Lebensunterhalt seiner Familie ausschließlich durch seinen Hof bestritten hat, es sich leisten kann, zusätzlich einem Nebenerwerb nachzugehen. Fernpendeln scheidet in so einem Fall von vornherein aus. Aber die Abwesenheit vom Hof von 6 bis 18 Uhr oder in manchen Fällen sogar für ein paar Tage in der Woche wäre tragbar. Auf diese Weise ergeben sich manche Gesichtspunkte für Industrieansiedlung und die Sanierung solcher Räume. Besonders bei einem Bauern mit relativ großem Hof, der ihn nur ein paar Stunden verlassen könnte und für den sich deshalb Arbeitsplätze mit langer Anfahrt nicht lohnen, handelt es sich um tatsächlich noch vorhandene und ausgliederbare Arbeitskraftreserven. Sie könnten mobilisiert werden, ohne daß die heutige Sozialstruktur von Grund auf gestört würde. Das Gegenteil könnte eintreten. Die Höfe, welche manchmal am Rande ihrer Existenz stehen, könnten auf eine breitere und gesündere Basis gestellt werden.

Wieder zeigt der Hohe Oberpfälzer Wald, in der Unterschiedlichkeit von Nord- und Südteil, beim Arbeitnehmerbauerntum die Probleme besonders kraß, die aus der wirtschaftlichen Abseitslage resultieren. Dieser Typ Bauer beherrscht das Bild des gesamten Schwarzachraumes, besonders aber das des Ostens. Die Menschen sind wegen ihres größtenteils recht bescheidenen Hofbesitzes in besonderem Maße auf Zuverdienst angewiesen. Daß aber heute noch längst nicht alle Höfe im gesunden Verhältnis von Landwirtschaft und Zuverdienst bewirtschaftet werden, zeigte das Beispiel des Rötzer Beckens im Verlauf der letzten drei Jahre und der Vergleich der Hofgrößen von Vollbauernstellen im Osten und Arbeitnehmerbauernstellen im Westen (vgl. Karte 1 b mit Karte 1 c). Die prozentual hohen Arbeitnehmerbauernzahlen, verbunden mit relativ günstigen Hofgrößen, erklären sich nach dem oben Gesagten hier ganz einfach durch das reichere Angebot an Zuverdienstmöglichkeiten. Das Schwandorfer Gebiet und die gesamte Naabfurche mit ihren Industriebetrieben bieten mannigfaltige Erwerbsmöglichkeiten an. Die stattlichen Neubauten auf der Fuhrner und Dürnersdorfer Hochfläche, gerade beim Arbeitnehmerbauern, und der reichere Maschinenbesitz, der ganz oder fast ohne staatliche Subventionen angeschafft wurde, sind der sichtbare Ausdruck eines höheren Einkommens. Somit ist die Lage eines Gebietes unmittelbar bei einem Platz mit zeitweiser oder dauernder Verdienstmöglichkeit bzw. in nicht allzu großer Entfernung zu einem wirtschaftlichen Zentrum von Bedeutung. Das Prinzip der Thünenschen Ringe, im übertragenen Sinne, wird dabei so wirksam, daß der Niedere Oberpfälzer Wald prozentual mehr Arbeitnehmerbauern hat als der Hohe Oberpfälzer Wald. Es läßt sich so-

gar noch eine Steigerung in Gemeinden, die dem Industriestandort benachbart liegen, feststellen. Man vergleiche z. B. Sonnenried zu Wakkersdorf, Uckersdorf zu Zangenstein, Bach zu Prackendorf, Egelsried, Lengfeld, Meißenberg zu Bodenwöhr und das Beispiel Biberbach. Das gilt auch von den Städten im Untersuchungsgebiet, welche Arbeitsplatzzentren für ihr Umland darstellen.

Zusammenfassend ergeben sich innerhalb des Arbeitsgebietes hinsichtlich der sozialen Struktur mehrere Bereiche. Sie decken sich größtenteils mit den aufgezeigten Landschaftsräumen. Als Unterscheidungsmerkmal wird die prozentuale Verteilung der bewohnten Häuser auf die einzelnen Erwerbsgruppen pro Gemeinde benutzt. Die Wohnhäuser ohne zugehörige Landwirtschaft werden dabei im Folgenden als eigene Gruppe in die Betrachtung eingeschlossen. Die Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes von Weiding und Unteraich an ostwärts, das Niedermuracher Becken, das Schneeberger (ohne Gaisthal) und das Rötzer Becken im Hohen Oberpfälzer Wald bieten ein ziemlich gleiches Bild. Überall gehört mit wenigen Ausnahmen zu über 75% aller bewohnten Häuser Landwirtschaft (s. Karte 1 c für das Folgende). Überall gibt es dabei Gemeinden, die über 80% zeigen. Gegen den Anstieg zum Hohen Oberpfälzer Wald und gegen dessen Hauptkamm im Osten nimmt der Prozentualanteil etwas ab. Er bleibt aber meist noch um 75%, nur in wenigen Fällen sinkt er auf 50%. Gegen die bergigen Randzonen verschiebt sich auch das Verhältnis von Voll- zu Arbeitnehmerbauern merklich. Auf den Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes wird derselbe Wechsel durch die schon erwähnte Nähe zum Raum um Schwandorf bewirkt. Beispiel für den Westen ist Sonnenried gegenüber Demeldorf (jetzt zu Gem. Schwarzhofen), für den Osten sind es Premeischel und Fahnersdorf zu Irlach und Haag. Ein Extremfall ist Altenschneeberg, wo der Anteil der Gehöfte von Arbeitnehmerbauern 75% beträgt. Die Gemeinden Pretzabruck, Schwarzach b. Nabburg und Altfalter stehen unter der Sogwirkung des Naabraumes und zeigen deshalb einen starken Anteil von Häusern, die Nichtlandwirten gehören. Ähnlich verhält es sich bei Altendorf und Zangenstein. In letzterem bekunden die fast 30% Häuser ohne landwirtschaftliche Bindung die Auswirkung der örtlichen Industrie. Bei Heinrichskirchen, Hiltersried und Schönthal spielt die Höhe der Einwohnerzahl eine Rolle, die eine Menge anderer Erwerbsarten neben der Landwirtschaft bedingt. Nicht so ist es mit Grassersdorf. Das Fehlen eines Arbeiterbauerntums beeinflußt die Gesamtstruktur (s. Karte 1 c). Bezüglich seiner Vollbauern-, Handwerker- und Gewerbebauernanteile verhält es sich jedoch wie die umliegenden Gemeinden. Die höhere Einwohnerzahl und die Konzentration der Wohnhäuser in allen Städten und Märkten verursachen einen Rückgang des Landwirtschaftsanteiles. Ähnlich verhält es sich mit einigen ehemaligen Hofmarksitzen, etwa Geigant, Treffelstein, Hillstett, Pertolzhofen und Tiefenbach. Allerdings besteht ein wesent-

licher Unterschied zu jenen. Während dort der Anteil aller Häuser mit Landwirtschaft verhältnismäßig gering ist, nimmt hier das Haus des Arbeitnehmerbauern den Hauptanteil ein. Eine Ausnahme bildet Winklarn, das einen großen Stamm von Gewerbe- und Handwerkerbauern zeigt, Reminiszenzen aus einer Zeit, in der der Markt noch ein wichtiges lokales Verkehrszentrum war (ehem. Kariolpoststation). Eine beachtenswerte kleinräumliche Beziehung zeigt das Gebiet um Waldmünchen. Die dortige Industrie und die damit vorhandenen Verdienstmöglichkeiten bewirken bei den umliegenden Gemeinden mit Ausnahme von Hocha einen starken nicht landwirtschaftlich orientierten Prozentanteil, bzw. auch eine Verbreiterung des Arbeitnehmerbauernanteils (vgl. Karte 1 c). Ähnliche Beobachtungen, wenn auch nicht so deutlich ausgeprägt, lassen sich auch bei den übrigen Städten machen.

Entsprechend seiner Höhenlage hat das Schönseer Ländchen prozentual (nicht absolut, s. Karte 1 a—c) nicht nur die wenigsten landwirtschaftlichen Gehöfte, sondern auch die niedrigsten Vollbauernanteile. Nur die Randgemeinden Hannesried und Schwand erreichen über 25 %. Wenn man noch den Nordwesten mitbetrachtet, der in den Gesamtzahlen der Häuser mit Landwirtschaft dem Westen und Südosten gleicht, aber ein starkes Kontingent von Arbeitnehmerbauernstellen hat, ist das ganze Gebiet infolge seiner relativ hohen Bevölkerungszahl landwirtschaftlich prozentual am schwächsten besetzt (s. *C. Leffler u. S. Schall,* 1964, Kartenband Bl. 2). — Der gesamte Untersuchungsraum erweist sich somit, mit Ausnahme dreier Gemeinden, schon vom Aufriß der einzelnen Ortschaften und Gemeinden her, bis heute als noch überwiegend landwirtschaftlich orientiert. Daß sich allmählich in manchen Teilen Verschiebungen von einem rein landwirtschaftlich ausgerichteten Erwerb zu einer Koppelung mit Verdienst aus einer hoffremden Arbeit anbahnen, die im Westen schon weiter fortgeschritten ist als im Osten, hat der Abschnitt über die Arbeitnehmerbauern gezeigt. Nehmen wir die Funktion aller Häuser in den einzelnen Gemeinden zum Kriterium, so finden sich nur drei Orte mit annähernd städtischem Charakter: der Markt Schwarzenfeld, die Kreisstadt Waldmünchen und gerade noch die Kreisstadt Neunburg v. W. Bei allen bleibt der Prozentsatz der Häuser mit landwirtschaftlicher Funktion unter 25 % (s. Karte 1 c) Neunburg v. W. hat dabei noch mit knapp 25 % den höchsten Anteil. Doch hat sich gerade hier in den letzten zwei Jahren das Verhältnis, ähnlich wie in Oberviechtach, geändert. In beiden Orten wurden Kasernen für die Bundeswehr errichtet. Dabei mußten für das ständig anwesende Personal Wohnungen gebaut werden. Es handelt sich in beiden Fällen um moderne drei- bis viergeschossige Wohnhäuser. Dadurch hat sich nicht nur das städtebauliche Gesicht der Orte in den städtischen Randzonen geändert, sondern es bekam auch die funktionelle Gesamtstruktur mehr städtischen Charakter.

II. Strukturprobleme des Arbeitnehmertums

1) Die Arbeitnehmerzahlen in der räumlichen Verteilung

Im Schwarzachbergland stehen den 52900 Einwohnern 25100 Erwerbspersonen gegenüber (vgl. Beiträge zur Statistik Bayerns H. 231 a, 1963). Das bedeutet, daß auf ca. 2 Personen ein Verdiener kommt. Man bedenke aber, daß unter diesen 25100 ca. 8000 Frauen sind, wobei die Vollbäuerin, die Frau der Handwerker-, Gewerbe- und Arbeitnehmerbauern ebenso wie die Arbeiterin und die Angestellte mit eingeschlossen sind. Sie sind auf dem Hof vollwertige Arbeitskräfte, besonders auf den kleineren, auf Doppelverdienst angewiesenen Höfen. Die Durchschnittsgröße der Familien muß deshalb auf 3—4 Personen angesetzt werden.

Die Erwerbspersonen gliedern sich in 15854 Personen ohne und 9246 mit landwirtschaftlicher Betätigung auf. Folglich sind 36,8% aller Beschäftigten im Sektor Landwirtschaft tätig. Hier sei ein Blick auf die allgemeinen Verhältnisse in der Deutschen Bundesrepublik gestattet. *F. W. v. Randow* teilt 1965 in seinem Aufsatz „Strukturwandlungen und Arbeitskraftreserven in der hessischen Landwirtschaft" auf S. 458 mit, daß laut Bericht der Bundesregierung über die Lage der Landwirtschaft gemäß § 4 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Bericht 1965) der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten an der Gesamtzahl der Arbeitskräfte (= Agrarquote) im Gebiet der heutigen BRD von insgesamt 55% (im Jahre 1880) auf 12,7% im Jahre 1963 gesunken ist.

In diesem Zusammenhange sei auch noch erwähnt, daß die Agrarquote für Bayern um dieselbe Zeit 22% betrug (vgl. *K. H. Hübler* 1966, S. 38). Damit verglichen, weist unser Untersuchungsraum in seiner Agrarstruktur ein Verhältnis auf, das nicht viel günstiger ist als das des gesamten westdeutschen Gebietes um 1880. Hier liegt ein wesentliches Problem des Schwarzachberglandes: eine hohe Agrarquote trifft mit ungünstigen natürlichen Bedingungen für die Landwirtschaft und gleichzeitigem Mangel an Zuverdienstmöglichkeiten zusammen.

Über die Erwerbstätigen ohne Landwirtschaft ergibt sich Folgendes. Rund 3035 Personen gehen außerhalb des Gebietes ihrem Broterwerb nach (= 24,6%). Bei genauerer Analyse zeigt sich noch eine weitere Verschärfung. Von den 9286 im Schwarzachbergland in Arbeit stehenden Personen sind 36,2% Frauen. Dagegen sind von den 3035 Auspendlern nur 635 weiblichen Geschlechts (20%). Das zeigt die Problematik des dortigen Arbeitsmarktes. Das Schwarzachbergland bietet nur für etwas mehr als die Hälfte aller männlichen Arbeitnehmer eine Verdienstmöglichkeit. Der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Pendler nimmt natürlicherweise mit der wachsenden Entfernung vom Heimat- und Arbeitsort ab. Die gleiche Tendenz läßt sich übrigens auch für den Arbeitnehmer mit Landwirtschaft feststellen. Üben innerhalb des Schwarzachraumes etwa 600 einen Nebenberuf aus, so sind es im

Tagespendlerbereich noch ca. 400, außerhalb desselben dagegen nur noch 64. Es ist festzuhalten, daß nicht ganz die Hälfte aller arbeitenden Personen in der Landwirtschaft tätig ist, ferner, daß vom Rest wiederum etwas über 25% einer Beschäftigung außerhalb des Untersuchungsraumes nachgeht und daß davon ca. 2400 Männer sind (= 80% der Auspendler). Für die Frage, inwieweit sich bestimmte Räume durch größere Arbeitnehmerzahlen herausheben, sei auf Karte 2 hingewiesen. Wieder zeigt sich die nun schon bekannte Zweiteilung des Gebietes in Niederen und Hohen Oberpfälzer Wald. Dabei ergibt sich ebenfalls für den Ostteil ein Nord-Süd-Gegensatz, da im Rötzer Becken weniger Arbeitnehmer als im Schönseer Ländchen und seinen randlich angrenzenden Gemeinden vorhanden sind.

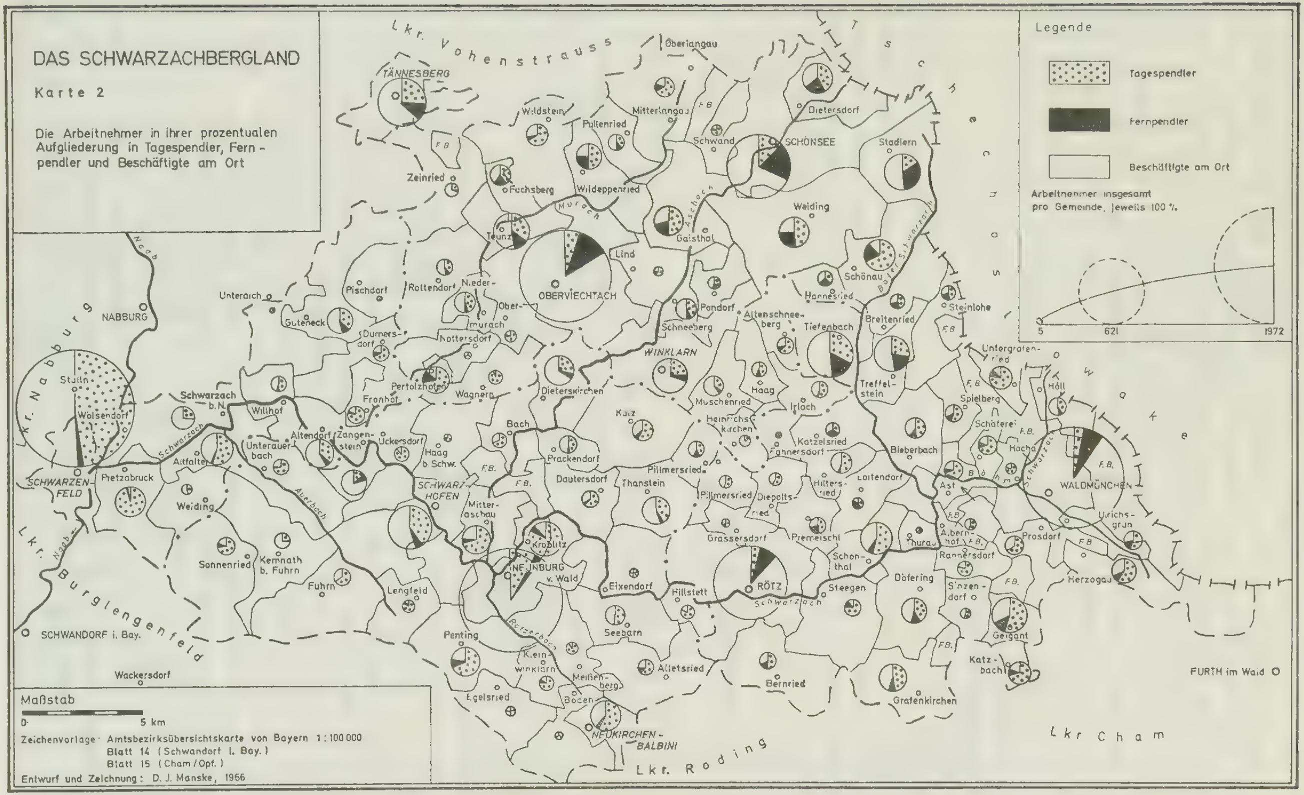
Folgende Zonen ergeben sich bei der Untersuchung der Gemeinden bezüglich ihrer Arbeitnehmeranteile (einschließlich Arbeitnehmerbauern) pro 100 Erwerbstätige. Über 80 Arbeitnehmer von 100 Erwerbstätigen haben Schwarzenfeld (es besitzt die höchste absolute Arbeitnehmerzahl im Schwarzachbergland : 1950), Neunburg v. W. und Kröbsitz. Letzteres erweist sich damit als fast reine dörfliche Arbeitergemeinde (80,3%). Eine Reihe von Gemeinden im Tal der Schwarzach stellen die Verbindung zwischen den beiden Gebieten mit so hohen Arbeitnehmeranteilen her. Sie erreichen alle über 50 bis unter 80%. Zwei Gemeinden, Unteraich und Pischdorf weisen sich mit unter 10% als rein agrarisch aus. Weiding, Sonnenried, Lengfeld südlich sowie Haag bei Schwarzhofen und Nottersdorf nördlich der Schwarzach bleiben ebenfalls unter 25% und verraten damit die überwiegende landwirtschaftliche Struktur. Unter 50% weisen schließlich auch die übrigen Gemeinden der Fuhrn-Demeldorfer und der Guteneck-Dürnersdorfer Hochfläche auf. Das gleiche Bild ergibt sich um Neukirchen-Balbini. Der Marktflecken selbst hat allerdings über 50 v. H. Im Hohen Oberpfälzer Wald ist wieder das unterschiedliche Verhalten von Rötzer Bekken, Schneeberger Becken und Schönseer Ländchen beachtenswert. Während letzteres mit Ausnahme von Schwand jeweils pro Gemeinde über 50% Arbeitnehmer vorweist, bleiben die beiden Beckenlandschaften darunter, wobei die überwiegend agrarischen Gemeinden Lind, Fahnersdorf, Grassersdorf und Albernhof höchstens 25% besitzen. Zu den Rändern dieser Landschaftsräume hin finden wir dann in den anschließenden Gemeinden wiederum 50 v. H. und darüber, wobei allerdings die Bevölkerungszahl der Orte auch zunimmt (es handelt sich in vielen Fällen um die bekannten Hofmarksitze). Der ehemalige Klosterort Schönthal und die frühere Hofmarkgemeinde Hiltersried unterbrechen das einheitliche Bild im Rötzer Becken (über 50%). Nur im Südosten um Waldmünchen begegnet uns ein zusammenhängendes Areal von Gemeinden mit über 50 Arbeitnehmern pro 100 Erwerbstätigen, das dem Schönseer Ländchen vergleichbar ist.

2) Arbeitnehmer mit Beschäftigung am Ort

Es überrascht nicht, daß es im Schwarzachbergland nur wenige Gemeinden gibt, die einen hohen Anteil ihrer Arbeitnehmer innerhalb der eigenen Gemarkung beschäftigen. Hierher gehören in der Hauptsache alle Städte. Das ist verständlich, da sie mehr oder minder für den Raum lokal wichtige wirtschaftliche Mittelpunkte darstellen, in denen Handwerk, Gewerbe, Verwaltung und nicht zuletzt auch kleinere Industriebetriebe konzentriert sind. Dies bindet eine große Anzahl von Arbeitskräften an solche Orte. Nicht alle Märkte, erstaunlicherweise aber eine ganze Reihe von Dörfern gehören in dieselbe Kategorie. Betrachten wir deshalb die Gruppe der Pfarrdörfer (s. Übersichtskarte u. Karte 2). Im Westteil des Untersuchungsraumes bis zum westlichen Grenzsaum des Hohen Oberpfälzer Waldes fallen dabei neun besonders auf. Alle besaßen früher eine Gutsherrschaft oder gehörten zu Hofmarken, deren wirtschaftlichen Mittelpunkt sie bildeten. Handwerk, Gewerbe und kleinbäuerlicher Besitz prägen sie deshalb noch heute (vgl. Karte 1 c).

Welche Dynamik — natürlich relativ gesehen — gerade in ihnen steckt, zeigt die Tatsache, daß sich alle Industrieansiedlungen in den letzten Jahren diese Orte ausgesucht haben. Man kann sogar sagen, daß sich jegliche Industrie, die über das Stadium einer Getreidemühle hinausging, von jeher hier angesetzt hat. So können heute vier von ihnen kleinere bis mittlere Betriebe aufweisen, in denen in erster Linie Bekleidung hergestellt wird (Altendorf Oberbekleidung, Dieterskirchen Strickwaren, Thanstein Mützen). Die Belegschaft der Werke setzt sich hauptsächlich aus Frauen zusammen. Der größte Betrieb, die „Hanauersche Elektromanufaktur" in Zangenstein beschäftigt ca. 450 Arbeiter und Angestellte. Davon sind 80 Männer, was allerdings nur 18% der Gesamtbelegschaft ausmacht. Nimmt man noch die Gemeinde Schwarzach mit ihren auf Flußspat basierenden Betrieben von Wölsendorf hinzu, so besitzt über die Hälfte dieser Gemeinden einen Industriebetrieb. Die Auswirkung solcher Verhältnisse zeigt ein Prozentzahlenvergleich innerhalb der neun Gemeinden bezüglich der Arbeitnehmer, die am Heimatort beschäftigt sind (s. Karte 2). Im Mittel sind dort 60% am Ort tätig. Thanstein mit 51% erreicht den niedrigsten, Zangenstein mit 76% den höchsten Wert. Zu den Gemeinden mit hoher Beschäftigtenzahl am Ort muß noch Kemnath b. Fuhrn gezählt werden. Es gehört zu den pendlerärmsten des ganzen Raumes, obwohl es immerhin knapp 50 Arbeitnehmer besitzt. Doch die Flußspatzeche „Max" bei Wunsheim innerhalb des Gemeindeareals nimmt den Großteil der Arbeitskräfte auf.

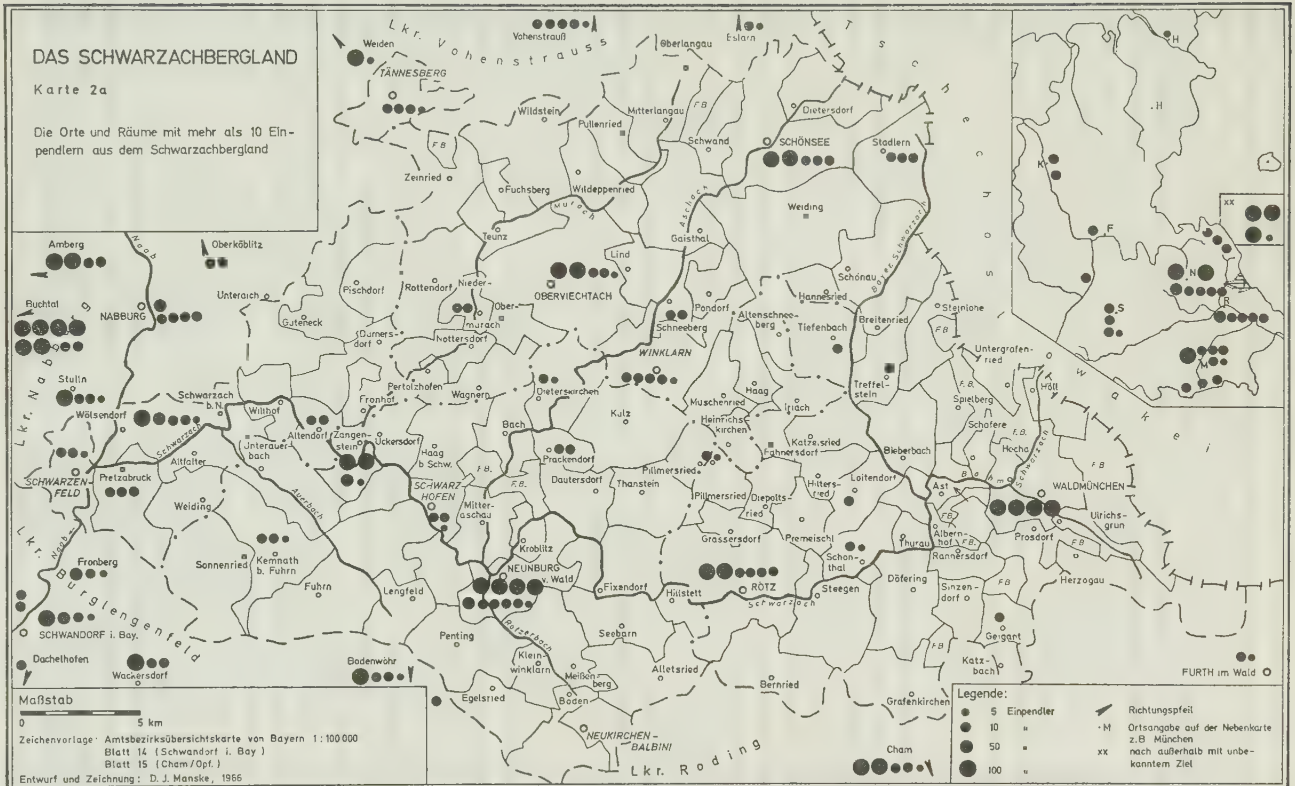
Im Hohen Oberpfälzer Wald können wir wieder die Städte und Märkte aus der näheren Betrachtung ausschließen, wenn wir die Verhältnisse von Winklarn und Waldmünchen kurz gestreift haben. Beide Gemeinden zeigen im Vergleich mit ihrer Umgebung extrem hohe


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 2
Die Arbeitnehmer in ihrer prozentualen Aufgliederung in Tagespendler, Fern-pendler und Beschäftigte am Ort
Legende
Tagespendler
Fernpendler
Beschäftigte am Ort
Arbeitnehmer insgesamt pro Gemeinde, jeweils 100 %
5
621
1972
Maßstab
0
5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966
Lkr. Vohenstrauss
Tschechoslowakei
Lkr. Cham
Lkr. Roding
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Nabburg
TÄNNESBERG
OBERVIECHTACH
SCHÖNSEE
WINKLARN
WALDMÜNCHEN
RÖTZ
NEUNBURG v. Wald
SCHWARZHOFEN
SCHWARZENFELD
NEUKIRCHEN-BALBINI
NABBURG
SCHWANDORF i. Bay.
FURTH im Wald
Wackersdorf
Oberlangau
Mitterlangau
Dietersdorf
Stadlern
Weiding
Gaisthal
Schwand
Wildstein
Pullenried
Fuchsberg
Wildeppenried
Teunz
Zeinried
Lind
Pischdorf
Rottendorf
Nieder-murach
Ober-murach
Guteneck
Unteraich
Dürnersdorf
Nottersdorf
Pertolzhofen
Wagnern
Fronhof
Stulln
Wölsendorf
Schwarzach b. N.
Willhof
Altendorf
Zangenstein
Uckersdorf
Unterauerbach
Altfalter
Pretzabruck
Weiding
Sonnenried
Kemnath b. Fuhrn
Fuhrn
Lengfeld
Haag b. Schw.
Mitteraschau
Kröblitz
Penting
Kleinwinklarn
Meißenberg
Boden
Egelsried
Bach
Prackendorf
Dautersdorf
Dieterskirchen
Thanstein
Katz
Eixendorf
Seebarn
Hillstett
Altetsried
Bernried
Pillmersried
Grassersdorf
Diepoltsried
Premeischl
Schönthal
Steegen
Döfering
Grafenkirchen
Heinrichskirchen
Muschenried
Haag
Irlach
Katzelsried
Fahnersdorf
Hiltersried
Laitendorf
Bieberbach
Pondorf
Schneeberg
Altenschneeberg
Tiefenbach
Hannesried
Schönau
Breitenried
Treffelstein
Steinlohe
Untergrafenried
Spielberg
Schäferei
Höll
Hocha
Ast
Thurau
Rannersdorf
Sinzendorf
Gleißenberg
Katzbach
Prosdorf
Ulrichsgrün
Herzogau
Schwarzach
Murach
Ascha
Auerbach
Rötzerbach
Naab
F.B.

Zahlen von einheimischen Erwerbstätigen, Winklarn 75% und Waldmünchen 87%. Handelt es sich dabei im Falle von Waldmünchen um den Ausdruck einer verhältnismäßig hohen Industrialisierung, die z. T. schon seit Jahrzehnten vorhanden ist (Tuchfabrik Wessely & Späth, Möbelschreinerei Eisenhardt usw.), so ist die hohe Zahl von Beschäftigten am Ort bei Winklarn gleichzeitig Ausdruck des Arbeitskräftebedarfs der Steinbruch-, kleinen Textilindustrie, des Du Moulin'schen Gutes und Forstes wie einer starken Besetzung mit handwerklichen Betrieben, die z. T. keine Zukunft mehr haben. Der Ort besaß 1963 noch drei Wagnereien, ein Gewerbe, das andernorts längst ausgestorben ist. Wieder aufs Ganze gesehen fällt gegenüber dem Westen auf, daß die Prozentzahlen der Beschäftigten am Ort lange nicht mehr so hoch sind. Die höchsten Werte zeigen Treffelstein mit 55%, Teunz mit 53% und Stadlern mit 52%. Etwas unglaubwürdig erscheint noch Muschenried mit 60%. Von ca. 23 Hofmark-, Gutsherrschafts- und Klostergemeinden weisen überhaupt nur 10 über 30% ortsansässige und auch dort tätige Arbeitnehmer auf. Alle übrigen haben weniger. Auch weniger Industrie hat sich hier niedergelassen. Nur in Teunz, Treffelstein und Stadlern findet sich je ein Betrieb. Tiefenbach besitzt seit 1965 sogar zwei.

3) Zahlenmäßiges Verhältnis von Arbeitnehmern am Ort und Pendlern in den einzelnen Gemeinden

Mit wenigen Ausnahmen ist grundsätzlich die Zahl der außerhalb des Wohnortes Beschäftigten größer als der am Heimatort (s. auch Karte 2). Im Rötzer Becken sind die Zahlen mit Ausnahme von Schönthal und Döfering (zusammen über 25) sehr niedrig, wobei im allgemeinen die Auspendler überwiegen (5 : 10 = am Ort : außerhalb). Zu den Rändern dieser Landschaft werden die Anteile höher: Bernried 17 : 36, Grafenkirchen 56 : 65, Thanstein 68 : 53, Kulz 17 : 56 und Irlach 19 : 22. Ähnlich sind die Verhältnisse im Schneeberger und Niedermuracher Bekken (s. Karte 2). Die Gemeinden der agrargünstigen Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes verhalten sich demgegenüber anders. Vor allem in den Gemeinden südlich der Schwarzach bis hin zu Alletsried ist die Anzahl der Pendler immer doppelt, meist sogar dreimal so hoch wie die der Beschäftigten am Ort. Nördlich des Hauptflusses finden wir das in Fronhof, Uckersdorf und Dürnersdorf ebenfalls, doch nehmen hier die Zahlen insgesamt ab. Typische Beispiele sind der noch zu unserem Arbeitsgebiet gehörende Teil der Gemeinde Unteraich mit 0 : 3, die Gemeinde Pischdorf mit 0 : 5 und Haag bei Schwarzhofen mit 3 : 8. Am Nordsaum des Arbeitsgebietes gibt es Gemeinden mit verhältnismäßig vielen Arbeitnehmern. Das Maximum erreicht Teunz mit 70 : 99. Ähnlich rangieren Fuchsberg, Wildeppenried und Wildstein. Zeinried hat eine für die Lage der Gemeinde ungewöhnlich hohe Zahl von Beschäftigten im eigenen Gemeindegebiet. Über Pullenried mit 21 : 21, die Langau 10 : 42 erreichen wir mit Schwand (3 : 15) wieder


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 2a
Die Orte und Räume mit mehr als 10 Einpendlern aus dem Schwarzachbergland
Maßstab
0
5 km
Zeichenvorlage · Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1 : 100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966
Legende:
5 Einpendler
10 "
50 "
100 "
Richtungspfeil
·M Ortsangabe auf der Nebenkarte z.B München
xx nach außerhalb mit unbekanntem Ziel
Lkr. Vohenstrauss
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Tschechoslowakei
Weiden
Vohenstrauß
Oberlangau
Eslarn
TÄNNESBERG
Wildstein
Mitterlangau
Pullenried
Schwand
Dietersdorf
SCHÖNSEE
Stadlern
Zeinried
Fuchsberg
Wildeppenried
Murach
Aschach
Weiding
Teunz
Gaisthal
Amberg
Oberköblitz
Unteraich
Buchtal
NABBURG
Naab
Pischdorf
Rottendorf
Nieder-
Ober-
murach
OBERVIECHTACH
Lind
Schönau
Bayer. Schwarzach
Guteneck
Dumersdorf
Nottersdorf
Pondorf
Schneeberg
Altenschneeberg
Tiefenbach
Hannesried
Breitenried
Steinlohe
Untergrafenried
WINKLARN
Stulln
Schwarzach b.N.
Wölsendorf
Willhof
Pertolzhofen
Fronhof
Wagnern
Dieterskirchen
Kulz
Muschenried
Haag
Irlach
Treffelstein
Höll
Spielberg
Schafere
Altendorf
Zangenstein
Uckersdorf
Unterauerbach
Haag b Schw.
Bach
Prackendorf
Heinrichskirchen
Katzesried
Fahnersdorf
Bieberbach
Hocha
WALDMÜNCHEN
SCHWARZENFELD
Pretzabruck
Altfalter
Schwarzach
Auerbach
SCHWARZHOFEN
Mitteraschau
Dautersdorf
Thanstein
Pillmersried
Diepoltsried
Hittersried
Loitendorf
Ast
Albernhof
Ulrichsgrun
Prosdorf
Weiding
Sonnenried
Kemnath b. Fuhrn
Kroblitz
NEUNBURG v. Wald
Grassersdorf
Premeischl
Schönthal
Thurau
Rannersdorf
Herzogau
Fronberg
Fuhrn
Lengfeld
Fixendorf
Hillstett
RÖTZ
Steegen
Döfering
Sinzendorf
SCHWANDORF i. Bay.
Penting
Rotzenbach
Seebarn
Geigant
Dachelhofen
Wackersdorf
Bodenwöhr
Kleinwinklarn
Meißenberg
Alletsried
Bernried
Katzbach
FURTH im Wald
Egelsried
Boden
NEUKIRCHEN-BALBINI
Grafenkirchen
Cham
F B
K
F
S
N
R
M
H
xx

eine Gemeinde mit insgesamt wenig Arbeitnehmern. Das fällt um so mehr auf, als es bereits zum Schönseer Ländchen gehört und die beiden Ortschaften Laub und Schwand um 700 m hoch liegen, also agrarisch ungünstig ausgestattet sind. Hinzu kommt noch die Ost- bis Südostexposition der Gemarkung, welche sich klimatisch nicht vorteilhaft auswirkt. Mit dem Schönseer Ländchen ist schließlich der Raum erreicht, der als zusammenhängender Komplex die meisten Arbeitnehmer überhaupt aufweist. Er reicht von Gaisthal mit 35 : 85, über Schönsee mit 433 : 196, Dietersdorf mit 55 : 104, Stadlern mit 99 : 93 bis nach Weiding mit 39 : 98 und Schönau mit ca. 30 : 100. Südöstlich schließen sich Tiefenbach mit 156 : 158 und Treffelstein mit 99 : 92 an. Der engere Waldmünchner Bezirk weist außer der Stadtgemeinde nur in Untergrafenried mit 9 : 58 und Herzogau mit 31 : 68 etwas höhere Werte auf, wobei auch hier wieder der Auspendler stark überwiegt. Alle anderen Gemeinden zeigen ein dem Rötzer Becken verwandtes Bild. Ganz anders sieht es dagegen in den um Neunburg v. W. und Schwarzhofen liegenden Gemeinden aus. Hier gibt es viele Erwerbstätige, da die Gemeinden einerseits mehr Einwohner haben, andererseits auch ein gewisses Angebot an Arbeitsplätzen in der Nähe vorhanden ist. Das trifft besonders für das Gebiet zwischen Neunburg und Schwarzhofen zu (Schwarzhofen 144 : 132, Mitteraschau 27 : 87, Kröblitz 27 : 146 und Penting 25 : 90). Bei den Kreisstädten Neunburg v. W., Oberviechtach und Waldmünchen ergibt sich ein starkes Überwiegen der Arbeitnehmer mit Beschäftigung am Ort (Waldmünchen 1449 : 151). Demgegenüber fallen die kleineren Städte Schönsee und Rötz sehr zurück (Schönsee 435 : 196). Die Märkte können erst recht nicht alle ein entsprechend günstiges Verhältnis vorweisen. In Schwarzenfeld, Schwarzhofen und Neukirchen-Balbini überwiegen die Auspendler (s. Karte 2). Nur in Tännesberg (209 : 125) und Winklarn (123 : 55) sind mehr Beschäftigte am Ort als Auspendler vorhanden. Hinzu kommen noch die oben schon erwähnten Dörfer, in denen sich Industrie angesiedelt hat oder Bergbau betrieben wird. Wichtig ist dabei die Tatsache, daß es im westlichen Teil des Niederen Oberpfälzer Waldes wesentlich mehr Orte mit überwiegend Beschäftigten am Ort gibt als im Hohen Oberpfälzer Wald. Zudem ist der zahlenmäßige Unterschied zwischen beiden Gruppen im Osten geringer (vgl. Stadlern mit 99 : 93 und Altendorf 64 : 44 oder Zangenstein 77 : 18).

4) Verhältnis von Tages- zu Fernpendlern

Wie ist nun das Verhältnis von Tages- zu Fernpendlern beschaffen? Lassen sich dabei räumliche Differenzierungen erkennen?

Gemeinden mit hoher Pendlerzahl finden wir, wie erwähnt, sowohl im Mündungsgebiet der Schwarzach, um Zangenstein, Neunburg v. W., Schönthal, Rötz, in der näheren Umgebung von Waldmünchen, in Pertolzhofen, Tännesberg, Fuchsberg und Teunz als auch im Schönseer

Ländchen und im Südosten davon bis Treffelstein. Betrachtet man alle diese Gemeinden hinsichtlich ihrer Tages- und Fernpendleranteile, so ergibt sich für den Westteil des Arbeitsgebietes ein Überwiegen der Tagespendler. Je weiter wir nach Westen kommen, desto geringer wird der Fernpendleranteil pro Gemeinde. Man betrachte auf Karte 2 folgende Bereiche: Gebiet um Neunburg v. W. im Durchschnitt 9—14%, Altendorf/Zangenstein/Fronhof ca. 13% Fernpendler. Die Zahlen zeigen, daß wir im Westen, im Gebiet der Naabfurche, einen besseren Arbeitsmarkt vorfinden, der ein Fernpendeln nicht mehr nötig macht. Je weiter wir nach Osten gehen, desto mehr wandeln sich die Zahlenverhältnisse. Schon in Rötz überwiegen die Fernpendler die Tagespendler, ebenso in Waldmünchen. Dennoch finden wir im Rötzer Becken, infolge seiner noch etwas günstigeren Verkehrslage zum Naabgebiet, im großen und ganzen einen stärkeren Tagespendleranteil, wenn auch in den Randgemeinden die Zahlen der Fernpendler immer höher werden. Im Nordosten schließlich wachsen die Fernpendlerzahlen derart an, daß sie weit über die Hälfte aller Pendler ausmachen, ja selbst in Dorfgemeinden wie Stadlern um die Hälfte höher liegen als die der Tagespendler. Hier macht sich der Arbeitskräfteüberschuß zusammen mit großer Abseitslage von Arbeitsplatzzentren bemerkbar. Tagespendeln lohnt sich nicht mehr, weil die Strecken, die überwunden werden müssen, zu groß werden. Man geht dann gleich als Fernpendler in Gebiete mit höheren Verdienstchancen als im Naabrevier. Diese Feststellung wird bestätigt, wenn man die Verteilung der Orte mit einem großen Angebot an Arbeitsplätzen betrachtet bzw. Richtung und Ziele der Pendler verfolgt.

5) Arbeitsstätten der Arbeitnehmer des Schwarzachberglandes

Die erste Gruppe von Orten mit großem Angebot an Arbeitsplätzen ist diejenige, welche in täglichem Pendelrhythmus erreicht werden kann. Die Städte des Untersuchungsraumes konzentrieren dabei den Hauptteil der Pendler auf sich. Nach Neunburg v. W. kommen insgesamt 495 Einpendler. Es steht damit als Arbeitgeber für Arbeitskräfte aus dem Schwarzachbergland an erster Stelle. Mit rund 400 folgt die Kreisstadt Waldmünchen. Alle anderen beschäftigen nicht über 240, wobei Oberviechtach nach Angaben der Stadtverwaltung mit 225 hinter Schönsee liegt (vgl. Karte 2a). Bei Waldmünchen fällt auf, daß in einem Umkreis von ca. 7 bis 9 km keine Gemeinde mehr als 10 Einpendler aufweist. Es genießt allen Anschein nach durch seine Bahnverbindung und durch mehrere sternförmig ausstrahlende Straßen so große Standortvorteile, daß sich kaum ein Betrieb innerhalb dieser „Bannmeile" halten kann (vgl. auch *W. Christaller* 1933, S. 48). Die gleiche Beobachtung läßt sich bei fast allen anderen Städten mit Ausnahme von Oberviechtach machen. Letzteres ist von einem Kranz von Orten mit durchschnittlich 20 Einpendlern umgeben. Alle Märkte haben weniger als

50 Einpendler, Neukirchen-Balbini sogar weniger als 10. Demgegenüber kommen in die Dorfgemeinden Schwarzach bei Nabburg zum Flußspatabbau und nach Zangenstein in die Elektromanufaktur Hanauer täglich weit über 100 Arbeiter von auswärts. Bei Zangenstein ist der Arbeitskräftebedarf so groß, daß der Ort bezüglich der Einpendlerzahl innerhalb des Gesamtraumes mit 255 Personen an dritter Stelle steht.

Die Zahl der Einpendler in einen Ort ist abhängig von der Anzahl, der Größe und der Produktionsart der vorhandenen Betriebe. So haben Orte mit kleinen Betrieben, die der niedrigen Arbeitslöhne wegen mit Vorliebe Frauen einstellen, geringere Einpendlerzahlen. Zu der Gruppe gehören fast alle Märkte. Selbst in Winklarn, das mit seinen beiden Steinbrüchen immerhin einen relativ hohen Bedarf an männlichen Arbeitskräften hat, nehmen die Frauen, welche in der Strickerei und bei der Gräflichen Forstverwaltung angestellt sind, einen beachtlichen Anteil ein. Von den übrigen Gemeinden seien nur noch Pretzabruck mit 30, Kemnath b. F. mit 25, Prackendorf mit 20 und Stadlern mit 30 Einpendlern als Orte erwähnt, die zum Teil ihren Arbeitskräftebedarf außerhalb ihrer Gemarkungsgrenzen decken müssen. In allen Fällen werden die Arbeitskräfte aber fast ausschließlich von kleineren Unternehmen benötigt, sei es dem Betonwerk in Pretzabruck, dem Flußspatwerk in Wunsheim, dem Steinbruch in Prackendorf oder zum Neubau einer Fabrik in Stadlern. In den übrigen Fällen werden die wenigen zusätzlich nötigen Kräfte auch noch von mehreren Kleinstbetrieben, meist handwerklicher Art, beschäftigt. Im Hohen Oberpfälzer Wald gibt es dagegen wenig Anziehungspunkte für Pendler. Mit Ausnahme der Städte Waldmünchen, Rötz, Schönsee und dem an der Schwelle zum Niederen Oberpfälzer Wald liegenden Oberviechtach, gibt es im ganzen östlichen Arbeitsgebiet nur noch zwei Gemeinden mit 30 und mehr einpendelnden Arbeitnehmern: Stadlern und Winklarn. Alle übrigen Gemeinden erreichen höchstens 20 wie Schneeberg. Im Westen dagegen zählen alle fraglichen 6 Gemeinden über 20 Einpendler, zwei liegen sogar erheblich darüber (vgl. Karte 2a).

Als zweite wichtige Gruppe müssen die Zielorte betrachtet werden, welche ebenfalls noch im täglichen Pendelturnus erreicht werden können, obwohl sie außerhalb des Schwarzachberglandes liegen. Ein großer Teil der Auspendler, etwa 55%, findet in dem Industriegebiet um Naab und Vils Verdienstmöglichkeit. Er arbeitet im Braunkohlenabbau um Wackersdorf, im Fronberger Eisenwerk, innerhalb des kreisfreien Stadtbezirkes Schwandorf (s. *A. Galster* 1962), im Aluminiumwerk Dachelhofen, im keramischen Werk Buchtal, in den Flußspat- und Ziegeleiwerken von Stulln und Wölsendorf. Vielleicht liegt darin der Hauptgrund dafür, daß es selbst in Extremlagen des Hohen Oberpfälzer Waldes relativ wenig Abwanderung gibt. Die Zahl der Pendler nach anderen Zielorten ist wesentlich geringer. Im Nordwesten reicht der Ein-

zugsbereich von Weiden und Neustadt an der Waldnaab in die Gegend um Oberviechtach. Insgesamt handelt es sich aber nur um 105 Pendler, zu denen noch 25 Frauen kommen, die in Oberköblitz bei der DETAG (= Deutsche Tafelglas AG) arbeiten. In Weiden, Neustadt a. d. Waldnaab und Oberköblitz ist es die Glas- und die Porzellanindustrie, welche neben dem Einzel- und Großhandel, ähnlich wie besonders bei Schwandorf, viele weibliche, aber auch männliche Arbeitskräfte anlockt. Nach Vohenstrauß im Norden zieht ein schwacher Pendlerstrom. Dort wurden in den letzten Jahren im Zuge der wirtschaftlichen Sanierung des Oberpfälzer Waldes ein Textilbetrieb und ein Zweigwerk der Firma Grundig aus Fürth angesiedelt. In Eslarn finden sich drei bodenständige, holzverarbeitende Werke, die auf den Bezirk um Schönsee einen geringen Sog ausüben. Im Süden und Südosten gibt es drei kleinere Zentren mit Ausstrahlung auf unser Arbeitsgebiet. Im Südwesten hat sich das Hüttenwerk von Bodenwöhr auf der Grundlage eines alten Hammerwerkes zu einem modernen Fertigproduktebetrieb entwickelt. Es werden dort Emaillgut, Geschirr, Badewannen, Metallausgüsse und dergleichen hergestellt. Zusammen mit einigen kleinen Betrieben, z. B. einer Lackfabrik, erhalten hier allein aus dem Landkreis Neunburg v. W., und zwar aus dem Teil jenseits der Wasserscheide zum Regensystem, 125 Arbeiter, vornehmlich Männer, Verdienst. In der Nähe hat die Ziegelei Eichtal bei Erzhäuser ca. 10 Männer eingestellt (vgl. dazu Karte 2a).

In den Raum um Cham im Südosten pendeln täglich ca. 225 Personen. Dort gibt es neben verschiedenen Möglichkeiten im Einzel- und Großhandel Beschäftigung in den Böhmerwald-Bettfedern-Werken, in mehreren holzverarbeitenden Unternehmen, in einem Steinbruch, einer Lederfabrik und einem Vulkanisierbetrieb. Seit ca. zwei Jahren kommt noch ein Zweigwerk der Firma Siemens-Schuckert-Werke Amberg hinzu.

Furth i. W. südöstlich des Schwarzachberglandes, in der Cham-Further Senke, hat sein Haupteinzugsgebiet im Regen-Chamb-Gebiet. Einige Pendler kommen aber auch aus der Waldmünchner Gegend. Es handelt sich vor allem um weibliche Arbeitskräfte, die im Büro und Handel, weniger in der Glashütte oder anderen Unternehmungen beschäftigt sind.

Als letzte Gruppe von Arbeitsorten wird diejenige gerechnet, welche durch Tagespendeln nicht mehr erreicht werden kann. Rund 1 400 Personen (= ca. 45 %) aller auswärts Beschäftigten pendeln in die industriellen Ballungsgebiete der Bundesrepublik. Es sind Fernpendler, welche sich meist zwischen 4 bis 6 Wochen, oft aber auch über ein halbes Jahr von ihrem Heimatort entfernen. Etwa ein Drittel davon nutzt als Hilfsarbeiter die Baukonjunktur in den Großstädten und beim Straßenbau. Sie sind es hauptsächlich, die mit eigenem Wagen in Fahrgemeinschaften öfter über das Wochenende nach Hause fahren, beson-

ders wenn sie in und um Nürnberg beschäftigt sind. Knapp ein Drittel aller Fernpendler geht in diesem Wirtschaftsraum der Arbeit nach. Das Nürnberger Gebiet steht nach dem Naabrevier unter den auswärtigen Arbeitgebern an zweiter Stelle. Erst dann kommt München mit ca. 150 Pendlern, gefolgt von der Regierungsbezirksstadt Regensburg mit knapp 100. Nun folgen schon Gebiete, die zwar sehr weit entfernt liegen, aber lohnmäßig in der Bundesrepublik an vorderster Stelle stehen. Es handelt sich dabei aber um wenige Personen, die dorthin pendeln. An erster Stelle erscheint das Rheingebiet zwischen Düsseldorf und Mannheim, sowie Baden-Württemberg mit Stuttgart mit je 40—50 Personen. Alle anderen, selbst das oberpfälzische Eisenrevier zwischen Plech und Sulzbach, Oberfranken, das Allgäu und Norddeutschland kommen heute noch wenig in Frage. Der oberbayerische Raum ohne München holt über 30 Personen aus dem Schwarzachbergland, vornehmlich Frauen. Es handelt sich vielfach um Pensionsangestellte, Küchenhilfen und Angestellte in Privathaushalten. Wir haben es dabei mit einer Auswirkung des oberbayerischen Fremdenverkehrs zu tun, der besonders gerne aus den östlichen Teilen des Schwarzachberglandes billige, aber arbeitsame Kräfte anwirbt (vgl. *K. Ruppert* 1962). Zu beachten sind außerdem noch 305 Fernpendler, deren Arbeitsort nicht bekannt ist. Wir dürften wohl nicht fehl gehen, wenn wir diese auf die weiter entfernten Arbeitsorte prozentual nach der Häufigkeit des bekannten Frequentierens verteilen. Damit aber bekämen wir für den Raum Nürnberg etwa 320—340, für München 160—170 und für Baden-Württemberg und das Rheinland 50—60 Personen.

Fassen wir zusammen. Die Einzugsgebiete der Orte innerhalb des Untersuchungsbereiches mit den meisten Einpendlern reichen mit Ausnahme desjenigen von Neunburg v. W. nicht allzu weit über die jeweiligen Landkreisgrenzen hinaus. Die Zwergstadt Schönsee besitzt einen zwar kleinen, aber gut abgrenzbaren Einzugsbereich, das Schönseer Ländchen. Einzelne Pendler kommen noch aus den Gemeinden an der Bahnstrecke und der Staatsstraße Schönsee-Oberviechtach, bzw. Schönsee-Winklarn-Oberviechtach. Der Nordosten des Landkreises Oberviechtach zeigt daher für die Kreisstadt selbst eine relativ geringe Zahl von Einpendlern. Ebenso verhält es sich im Landkreis Waldmünchen mit dem Einzugsbereich der Stadt Rötz. Die beiden Bereiche von Waldmünchen und Rötz überschneiden sich. Die zwei im Kreisgebiet randlich liegenden Städte erschließen sich das gesamte Landkreisareal, wobei Rötz auch etwas nach Westen in den Landkreis Neunburg v. W. (Kröblitz, Eixendorf) ausgreift. Die Stadt Neunburg nimmt dagegen neben Zangenstein innerhalb des Kreisgebietes den Hauptanteil der Pendler für sich in Anspruch. Gering ist übrigens der Einfluß aus anderen Landkreisen auf den jeweils benachbarten.

Die mit ihrer Gemarkung direkt an den Kreis Neunburg angrenzende Stadt Oberviechtach wird nur von Arbeitnehmern aus drei Ge-

meinden des Nachbarlandkreises aufgesucht. Nur die Stadt Neunburg greift sowohl im Landkreis Oberviechtach wie auch im Landkreis Waldmünchen bis an die Staatsgrenze aus. Selbst aus Dietersdorf, Untergrafenried und der Kreisstadt Waldmünchen gehen noch Männer, wegen der schlechten Verkehrsverbindungen meist Wochenpendler, in Neunburg ihrem Broterwerb nach. Die Stadt ist, neben dem gleich noch zu erwähnenden Zangenstein, der einzige Ort innerhalb des Schwarzachberglandes, der den gesamten hier betrachteten Hohen Oberpfälzer Wald als Einzugsgebiet hat. Die Elektromanufaktur und ein Bauunternehmen in Zangenstein holen ihre Arbeitskräfte meist per Werkbus entlang den Straßen von Neunburg über Schwarzhofen, von Schwarzenfeld und von Schönsee über Oberviechtach. Eine gewisse Rolle als Pendlerzubringer spielt auch die Bahnlinie Nabburg-Schönsee. Das gesamte Rötzer Becken, das südliche Schönseer Ländchen sowie der Raum um Waldmünchen werden von dem Betrieb nicht erfaßt. Die männlichen Arbeitskräfte stammen ausschließlich aus dem Landkreis Neunburg und zwar meist aus den angrenzenden Gemeinden. Aus den entfernteren Räumen kommen hauptsächlich Frauen zur Arbeit nach Zangenstein. — Schließlich seien noch die beiden Bergbauorte Wunsheim und Wölsendorf als Orte mit höheren Einpendlerzahlen genannt. Alle übrigen Plätze, mit manchmal ebenfalls 20 bis 40 Einpendlern, zeigen weniger interessante Merkmale. Sie decken ihren Arbeitskräftebedarf ausschließlich aus ihrer näheren Umgebung. Die Flußspatzeche Max bei Wunsheim und die Flußspatwerke Wölsendorf holen ihre Leute aus den Ortschaften entlang den Straßen nach Neunburg und Oberviechtach. Für Wölsendorf spielt auch die genannte Bahnlinie als Zubringer eine Rolle. Der Einzugsbereich beider Gruben reicht nicht bis in den Hohen Oberpfälzer Wald, sondern endet in Oberviechtach und Neunburg v. W. Erwähnenswert ist, daß ein größerer Teil der Arbeiterschaft, ähnlich wie später beim Braunkohlenbergbau in Wackersdorf, von Arbeitnehmerbauern gestellt wird.

Für das Naabrevier zwischen Wackersdorf-Schwandorf-Amberg und Nabburg bedeutet der Niedere Oberpfälzer Wald ein natürliches Arbeitskräftereservoir. In den Hohen Oberpfälzer Wald reichen die Einzugsbereiche von Stulln, Buchtal und Fronberg mit einer Ausnahme nicht mehr hinein. Infolge der relativ kurzen Entfernungen zu den Arbeitsplätzen handelt es sich bei den Arbeitskräften in der Regel um Tagespendler. Wackersdorf, Nabburg, Schwandorf und Amberg haben sich jedoch auch den Hohen Oberpfälzer Wald erschlossen. Dabei wirkt sich der Faktor Entfernung entscheidend auf die Frage aus, ob einem täglichen Pendelrhythmus besser ein wöchentlicher oder gar ein mehrwöchentlicher vorgezogen wird. So zeigt sich z. B. im Falle der Pendler nach Amberg, daß etwa im Gebiet zwischen Pertolzhofen-Zangenstein und Neunburg v. W. das Wochenendpendeln einsetzt. Westlich davon gibt es ausschließlich Tagespendler, während der Hohe Oberpfälzer

Wald mit Ausnahme von Schönsee nur Wochenendpendler in diese Richtung kennt. Die gleiche Beobachtung läßt sich auch für Schwandorf und Nabburg machen. Nur liegt hier der Raum, von dem aus die Entfernung zum Arbeitsort hin und zurück an einem Tage zu groß wird, im äußersten Nordosten und Südosten. So fahren selbst aus Breitenried an der tschechischen Grenze noch 5 Männer täglich nach Schwandorf. Nabburg hat sich im großen und ganzen neben dem gesamten Niederen auch den nördlichen Abschnitt des Hohen Oberpfälzer Waldes, den Landkreis Oberviechtach erschlossen. Im Rötzer Becken können wir bis in die Gegend um Tiefenbach und Breitenried ein zweites Tagespendlerareal feststellen. Dabei fällt der hohe Anteil der Braunkohlenbergarbeiter Wackersdorfs mit vielen Arbeitnehmerbauern auf. Es handelt sich um Arbeiter, welche täglich mit den erwähnten werkseigenen Bussen der BBI. von Tiefenbach und Geigant über Rötz zum Arbeitsplatz gefahren werden. Der geringe Anteil von Pendlern aus dem Osten unseres Arbeitsgebietes nach der Stadt Schwandorf macht die Initiative des Bergbaubetriebes noch deutlicher, zumal die wenigen Pendler in jene Stadt in der Hauptsache im wochenmäßigen oder mehrwöchentlichen Turnus pendeln. Der Nordosten, das Schönseer Ländchen, ist von dem Wackersdorfer Betrieb noch nicht erfaßt worden. Aus Schönsee und Dietersdorf gehen lediglich 8 Wochenpendler nach Schwandorf.

Der Raum Weiden, Neustadt an der Waldnaab und Vohenstrauß erreicht mit seinem Tagespendlerbezirk lediglich den äußersten Norden des Schwarzachberglandes. Wochenend- und Fernpendler nach Weiden gibt es allerdings auch im Niederen Oberpfälzer Wald bis zur Murachmündung und im Hohen bis ins Gebiet um Tiefenbach sowie im Rötzer Becken. Erstaunlicherweise kommt von hier sogar noch täglich ein Trupp von Tagespendlern, was sicher mit der leistungsfähigen, autobahnartigen B 22 zusammenhängt. Einen ähnlich lokal begrenzten Sog wie Eslarn auf das Schönseer Ländchen übt Furth i. W. auf den Waldmünchner Raum aus. Lediglich aus den Gemeinden Katzelsried und Tiefenbach fahren täglich auch noch 3 Männer in die Grenzstadt zur Arbeit. Das große Arbeitsplatzzentrum im Südosten ist Cham und seine nähere Umgebung. Es erfaßt im Norden den gesamten Landkreis Waldmünchen, wobei die Arbeiter aus verkehrsungünstig gelegenen Gemeinden im Wochenturnus pendeln. Entlang gut ausgebauter Straßen reicht der Sog aber auch noch weit in den Landkreis Neunburg v. W. und vor allem in den von Oberviechtach im Westen und Nordwesten. Die Ostmarkstraße macht sich dabei wiederum als Zubringer bemerkbar, wenn etwa noch aus Teunz täglich 4 Männer nach Cham zur Arbeit fahren. Auch aus Weiding (Kreis Oberviechtach), Schwarzhofen, Neunburg v. W. und Mitteraschau kommen noch mehrere Tagespendler. Sie überwinden täglich 35 km einfacher Fahrt zum Arbeitsort. Erstaunlich ist, wie weit der Einflußbereich von Cham nach Westen in den Niederen Oberpfälzer Wald, reicht. Die Entfernung beträgt z. B. von Schwarzhofen aus 36 km,

während es nach Schwandorf oder Wackersdorf nur rund 28 km bei besseren Straßen sind. Einen relativ kleinen, aber gut ausgeprägten Einzugsbereich haben die Betriebe von Bodenwöhr. Er geht nach Norden, Nordwesten und Nordosten nicht über die Landkreisgrenzen Neunburgs hinaus, wobei das Pendlermaximum rund um die Kreisstadt liegt. Auch hier fällt der relativ hohe Anteil von Arbeitnehmerbauern auf. Schließlich sei noch allgemein erwähnt, daß der Nordwestrand des Rötzer Beckens ein Überschneidungsbereich der Einflußsphären von Weiden, Schwandorf und Cham ist.

Bisher hatten wir es hauptsächlich mit Tagespendlern zu tun. Mit zunehmender Entfernung werden sie durch Wochenend- bzw. Fernpendler abgelöst. Dabei ist freilich nicht nur die Entfernung, sondern auch die Gunst oder Ungunst der Verkehrslage mit ausschlaggebend. Im Folgenden ist nur noch von Wochenend- und Fernpendlern die Rede, da die Entfernungen nun grundsätzlich über 50 bzw. 100 km betragen (vgl. Tabelle 2). Gut $^4/_5$ der dafür in Frage kommenden Personen sind im Hohen Oberpfälzer Wald beheimatet. Der Fernpendler ist hier neben dem Tagespendler so zahlreich vertreten, daß er zum Charakteristikum wird. Bei genauer Betrachtung stellt man wieder eine gewisse Steigerung nach Nordosten fest, in Richtung Schönseer Ländchen mit den südlich angrenzenden Gemeinden Tiefenbach und Treffelstein. Das Rötzer Becken dagegen hat relativ wenig Wochenend- und Fernpendler, was z. T. mit seiner agrarischen Struktur und der damit verbundenen geringeren Bevölkerungsdichte zusammenhängt (vgl. Karte 1, Karte 1 b). Auffallend ist, daß fast mit Ausschließlichkeit der Arbeitnehmerbauer nicht über die drei Räume Regensburg, Nürnberg und München hinauspendelt. Als Wochenendpendler ist er besonders stark in Regensburg und Nürnberg, aber auch in München vertreten. Einzelne bleiben natürlich, vor allem aus dem äußersten Osten und Nordosten um Schönsee und Waldmünchen, länger als eine Woche von zu Hause fort. Aber die meisten von ihnen kehren regelmäßig über das Wochenende auf den kleinen Hof zurück. Es lohnt sich nicht, noch weiter auszupendeln, da sonst die Entfernung für die regelmäßige Heimfahrt zu groß wird (s. Tabelle 2) und der Aufwand dies sowohl hinsichtlich des Mehrverdienstes als auch bezüglich der notwendigen Arbeitszeit auf dem Hof nicht mehr rechtfertigt.

Der Versuch, Teilräume auszugliedern, aus denen Arbeitnehmer bevorzugt in die eine oder andere Stadt pendeln, scheitert. Es handelt sich in der Regel um junge Leute, die in jedem Falle danach trachten müssen, außerhalb des Schwarzachberglandes Arbeit zu finden, da der Arbeitsmarkt zu Hause gesättigt ist. Einerseits werden sie von den zuständigen Arbeitsämtern in Schwandorf und Weiden vermittelt, andererseits kommt es oft vor, daß derselbe Mann in einem Jahr in München, im anderen in Hamburg arbeitet, weil er eine andere Gegend kennenlernen will oder gehört hat, daß man dort mehr verdienen kann.

Tabelle 2

Mittlere Entfernung: Schwarzachbergland zu wichtigsten arbeitgebenden Industrieräumen

Schwarzachbergland	Industrieraum um	mittlere Entfernung in km	Fahrzeit mit PKW	Bahn
Schwarzachbergland	— Amberg	23— 68	25—60 Min	10—105 Min
„	— Nürnberg	90—140	1 1/2—2 1/4 h	1 1/4—2 3/4 h
„	— Stuttgart	280—330	4 3/4—7 1/2 h	3—5 1/4 h
„	— Regensburg	40— 90	3/4—1 1/2 h	25—100 Min
„	— München	170—220	2 3/4—3 3/4 h	2 1/2—3 1/4 h
„	— Frankfurt a. M.	310—360	5 1/4—6 h	3 1/2—4 3/4 h
„	— Düsseldorf	530—580	8 1/2—9 1/4 h	7—8 1/4 h
„	— Hannover	560—610	9—10 1/4 h	8—9 1/4 h
„	— Hamburg	735—785	12—13 h	11—12 1/4 h

Abschließend kann lediglich gesagt werden: der Nordosten und einzelne Gemeinden des Nordens weisen die meisten Fernpendler auf. Das Rötzer Becken hat wesentlich weniger. Damit hätte sich ebenso wie bei der Betrachtung der Landwirtschaft zu dem großräumigen West-Ost-Gegensatz von Niederem zu Hohem Oberpfälzer Wald innerhalb des letzteren ein Nord-Süd-Gegensatz bei der Verteilung und der Zusammenstellung der Pendlergruppen ergeben:

West-Ost-Gegensatz:

Niederer Oberpfälzer Wald : überwiegend Tagespendler ins Naabrevier;

Hoher Oberpfälzer Wald : grundsätzlich mehr Pendler, aber zu den Tagespendlern kommen noch die für den Raum typischen Wochenend- und Fernpendler, welche im Westen nur in besonders großen Ortschaften ab und zu vorhanden sind.

Nord-Süd-Gegensatz:

nördlicher Teil des südlichen Hohen Oberpfälzer Waldes = Gebiet um Teunz, Tännesberg, Gaisthal, Schönsee bis Tiefenbach — Höchste Zahl der Wochenend- und Fernpendler + darunter hoher Anteil von Arbeitnehmerbauern

südlicher Teil des Hohen Oberpfälzer Waldes mit dem Rötzer Becken und dem Gebiet um Waldmünchen — Wesentlich niederere Zahlen an Wochenend- und Fernpendlern + geringere Anzahl von Arbeitnehmerbauern unter den Wochenend- und Fernpendlern

6) Das Arbeitnehmerbauerntum

Zum Zahlenverhältnis Arbeitnehmer : Arbeitnehmerbauer ergibt sich zweierlei. Alle landwirtschaftlich günstigeren Räume haben einen hohen Prozentsatz von Arbeitnehmerbauern. Das gilt für die meisten Gemeinden des Rötzer, Schneeberger und Niedermuracher Beckens ebenso wie für die Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes. Dagegen

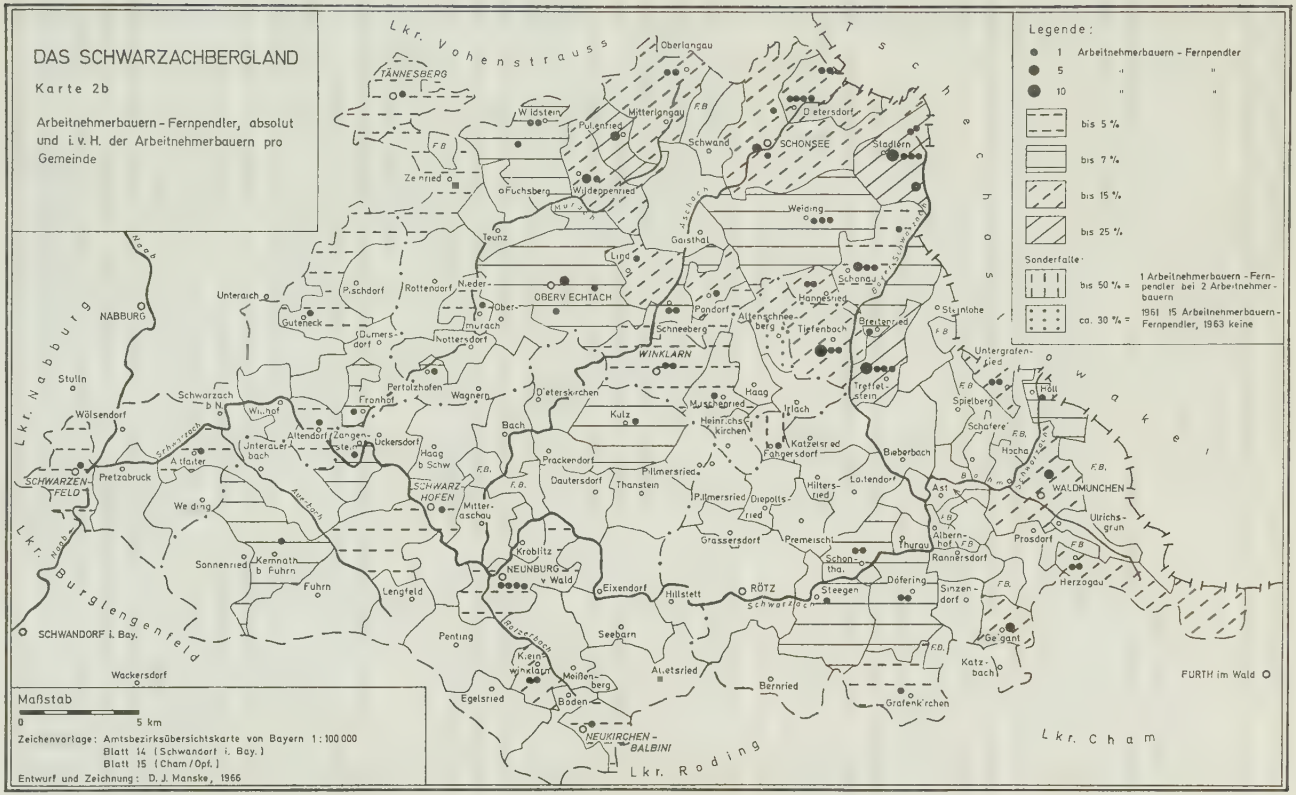
zeigen alle Gemeinden des Hohen Oberpfälzer Waldes einen relativ geringen Anteil. Das trifft im gesamten Arbeitsgebiet auch für die Gemeinden zu, welche als ehemalige Herrschaftssitze gewisse handwerkliche und gewerbliche Zentren bilden. Sie weisen auch eine größere Einwohnerzahl auf als die übrigen Dörfer. Einen Streifen mit verhältnismäßig hoher Arbeitnehmerbauernzahl stellen die Gemeinden von Zeinried über Wildstein bis hin nach Schwand dar. Alle haben ihr Areal im Hohen Oberpfälzer Wald. Dennoch überwiegt dort die Zahl der Arbeitnehmer mit landwirtschaftlichem Nebenbetrieb. Das zeigt auch Karte 1 c, auf der die prozentualen Anteile der verschiedenen Wohnhausgruppen festgehalten sind. Im großen und ganzen ergibt sich hier eine Umkehr der genannten relativen Verhältnisse. Die Gebiete mit relativ hohem Arbeitnehmerbauernanteil, die Beckenlagen und Hochflächen, zeigen die niedrigsten Werte, die Hochlagen des Hohen Oberpfälzer Waldes aber die hohen. Die Ursache dafür liegt in der unterschiedlichen Bevölkerungszahl, was indirekt auch auf Karte 1 c zum Ausdruck kommt. Die kleinen Gemeinden des Rötzer Beckens haben, absolut gesehen, wenig Arbeitnehmerbauern.

Doch sind damit nicht alle Einzelheiten erfaßt. Bei einer Gegenüberstellung der agrarisch zumindest ebenso günstigen Gemeindeareale um Kemnath b. F., Sonnenried, Unterauerbach bis hin zu Schwarzach bei Nabburg mit den sicherlich ungünstigeren Lagen von Zeinried bis Pullenried mit denen von Grassersdorf bei Fahnersdorf, müssen wir feststellen, daß jene im Durchschnitt drei- bis viermal, manchmal sogar bis fünfmal soviele zusätzlich erwerbstätige Bauern haben als diese. Etwas Ähnliches tritt zwischen Schwarzhofen, Penting, Seebarn und Kröblitz in Erscheinung oder rund um die Kreisstadt Oberviechtach. Weniger auffallend ist es bei Waldmünchen, wenngleich auch hier von Untergrafenried bis Herzogau alle an die Kreisstadt angrenzenden Gemeinden etwas höhere Zahlen aufweisen als Thurau und Loitendorf. Der Grund dafür liegt in dem schon erwähnten größeren Arbeitskräftebedarf einzelner Orte.

Mit zunehmender Entfernung zu Gebieten mit „Zuverdienstmöglichkeit", höherer Bevölkerungsdichte und kleinerer landwirtschaftlicher Nutzfläche pro Hofeinheit greift das Fernpendlerwesen in stärkerem Maße auch auf das Arbeitnehmerbauerntum über (vgl. Karte 2 b). Die Verteilung der Fernpendler mit Landwirtschaft bewirkt wiederum eine Aufteilung des Untersuchungsgebietes in zwei Räume. Sie entsprechen ungefähr den Landschaftseinheiten des Niederen und des Hohen Oberpfälzer Waldes. Die Karte 2 b zeigt, daß der fernpendelnde Arbeitnehmerbauer nicht nur eine Erscheinung des ungünstiger ausgestatteten Hohen Oberpfälzer Waldes ist, sondern daß sich beide Teillandschaften nur hinsichtlich der Mengenverhältnisse unterscheiden. In vielen Gemeinden des westlichen Untersuchungsraumes treffen wir je einen Fernpendlerbauern an, in Kleinwinklarn zwei und in Neunburg

v. W. sogar vier, was aber nie mehr als 7, meist sogar weniger als 5% aller Arbeitnehmerbauern ausmacht. Es fällt dabei wieder auf, daß es sich ausnahmslos um im Verhältnis zu ihrer Gemeindefläche volkreiche Gemeinden handelt. Hinzu kommt, daß die ausgesprochen von Mittelgrößen geprägten Gemeinden der Hochflächen des Niederen Oberpfälzer Waldes, wenn man von Kemnath b. F. absieht, keine solchen Fernpendler besitzen. Auch der südliche Teil der Gemeinde Schwarzhofen, die ehemalige Gemeinde Demeldorf, welcher auf der Fuhrn-Demeldorfer Hochfläche liegt, hat keinen Arbeitnehmerbauern als Fernpendler. Bei Altfalter, Altendorf, Zangenstein, Fronhof, Guteneck und Pertolzhofen dagegen handelt es sich wieder um die Hofmarksitze, für welche die kleinbäuerliche Struktur charakteristisch ist (vgl. Karte 1). Schwarzhofen als ehemaliger Klosterort paßt in die Reihe gut hinein. Es ist demnach meist der landwirtschaftliche Klein- bis Zwergbesitz, der seine Besitzer zu Pendlern und, je ungünstiger die Verhältnisse sich gestalten, zu Fernpendlern werden läßt. Die Regel trifft für den Nordosten in verstärktem Maße zu. Im Südosten, im Rötzer Becken, gibt es wenig bäuerliche Fernpendler. Selbst die Stadt Rötz besitzt keinen einzigen. Nur in Schönthal und Döfering sind etwa 7% aller Arbeitnehmerbauern Fernpendler.

Nimmt man 7—10% Fernpendlerbauern pro Gemeinde als Unterscheidungsmerkmal, so ergibt sich, daß der gesamte Norden bis nach Schönsee, Stadlern, Tiefenbach und Treffelstein, einschließlich Wildstein, Oberviechtach und Kulz ein zusammenhängendes Areal mit über 100 Fernpendlern bei zusätzlichem landwirtschaftlichem Betrieb in der Heimatgemeinde darstellt. Nur zwei Gemeinden erscheinen in diesem Komplex ohne jeden Fernpendlerbauern, Gaisthal und Schwand. Der geringe Überhang an Arbeitskräften aus diesen Gemeinden wird offensichtlich von den benachbarten Städten Oberviechtach und Schönsee aufgefangen. — Nimmt man als Abgrenzungsmittel allerdings 15% Fernpendlerbauern pro Gemeinde, so zeigen sich noch krassere Gegensätze. Auffallend ist zunächst, daß die Kreisstadt Waldmünchen dazugerechnet werden muß, obwohl dort durchaus Zuverdienstmöglichkeiten vorhanden sind. Der Nord- und Nordwestteil des Arbeitsgebietes, die ausgesprochenen Hochlagen des Hohen Oberpfälzer Waldes, weist geschlossen die meisten fernpendelnden Bauern auf. Die drei Gemeinden Wildeppenried, Pullenried und Langau, östlich Tännesberg, bilden den kleineren zusammenhängenden, das Schönseer Ländchen, ohne die Gemeinde Schwand, Schönau und Weiding, aber mit den Gemeinden Tiefenbach und Treffelstein, den größeren Abschnitt. Die höchsten Werte haben dabei Treffelstein, Stadlern und Pullenried mit ca. 25% bäuerlichen Fernpendlern. Eine Gemeinde mit annähernd ähnlichem Bilde ist im Südosten des Arbeitsgebietes nicht vorhanden. Die Zunahme der Fernpendlerbauern von Westen nach Osten zeigt somit wieder einmal die besondere Ungunst vor allem des Nordostens. Vergleichen wir den


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 2b
Arbeitnehmerbauern - Fernpendler, absolut und i. v. H. der Arbeitnehmerbauern pro Gemeinde
Legende:
1 Arbeitnehmerbauern - Fernpendler
5 " "
10 " "
bis 5 %
bis 7 %
bis 15 %
bis 25 %
Sonderfalte:
bis 50 % = 1 Arbeitnehmerbauern - Fernpendler bei 2 Arbeitnehmerbauern
ca. 30 % = 1961 15 Arbeitnehmerbauern - Fernpendler, 1963 keine
Lkr. Vohenstrauss
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Lkr. Cham
TÄNNESBERG
NABBURG
SCHWARZENFELD
SCHWANDORF i. Bay.
OBERVIECHTACH
WINKLARN
SCHWARZHOFEN
NEUNBURG v. Wald
RÖTZ
SCHÖNSEE
NEUKIRCHEN - BALBINI
WALDMÜNCHEN
FURTH im Wald
Maßstab
0 5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1 : 100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966

Raum auf Karte 2b mit der Karte der Betriebsgrößen (Karte 1), so erweist sich, daß in all den Gemeinden, welche in der Karte der Fernpendler mit Landwirtschaft innerhalb des Bereiches mit mehr als 10—15% Fernpendlerbauern liegen, der landwirtschaftliche Klein- bis Zwergbesitz vorherrscht. Natürlich gibt es die Agrarstruktur auch in anderen Teilen. Aber nirgends ist sie so ungünstig mit Arbeitsplatzmangel und mit einem zu langen Weg zu Arbeitsorten gepaart wie hier. Man vergleiche dazu auch die Übersichtskarte mit dem nach seiner Wichtigkeit unterschiedenen Verkehrsnetz. Gerade ins Schönseer Ländchen, aber auch in den Bezirk um Wildeppenried, reichen die bedeutenden Verkehrswege nicht mehr oder gerade noch hinein. Wichtige Querverbindungen fehlen vollständig. Es herrscht zwischen den einzelnen Gemeinden keine wirtschaftliche, darum auch keine verkehrsmäßige Spannung. Zu erwähnen wäre noch, daß die Gemeinde Altenschneeberg zwar 1963 keinen einzigen bäuerlichen Fernpendler hatte, daß sie aber 1961, bei der ersten Erhebung, ca. 10—15, also über 30% angeben mußte. Die Leute werden vom zuständigen Arbeitsamt in Schwandorf als „Notstandsarbeiter" verwendet. 1963 waren die meisten mit Straßenbauarbeiten in der Umgebung beschäftigt, d. h. sie waren damals vorübergehend Tagespendler geworden. Sobald die Arbeiten ausgeführt sein werden und neue an etwas entfernteren Orten anfallen, wird zumindest ein Teil von ihnen wieder zu Fernpendlern werden, da sie zu ihrem Lebensunterhalt auf Zuverdienst angewiesen sind. Genau der gleiche Vorgang ereignet sich derzeit in Stadlern. Dort war vor zwei bis drei Jahren die Zahl der fernpendelnden Bauern noch größer. Zur Zeit wird im Gemeindeort eine Fabrik gebaut, was einer ganzen Reihe von ehemaligen Auspendlern am Ort Verdienst bringt. Hier dürfte allerdings, da es sich nach Angaben des Bürgermeisters um einen gemischten Männer- und Frauenbetrieb handeln wird, die Möglichkeit bestehen, daß die Zahl der Fernpendlerbauern nach Abschluß der Bauarbeiten zumindest nicht sehr zunimmt.

Allgemein gesehen zeigen die Beispiele Altenschneeberg und Stadlern die schwierige Situation solcher Gemeinden. Da auch der Bauer dort auf Zuverdienst angewiesen ist, den er nur selten am Ort, sondern meist erst durch Pendeln bekommen kann, ist er gezwungen, weiter entfernte Arbeitsplätze aufzusuchen. Die Problematik wird noch dadurch verstärkt, daß jene Landstriche die volkreichsten im Schwarzachbergland sind (vgl. *C. Leffler u. S. Schall* 1964, Karte 2).

Schließlich sei noch auf eine besondere Art Arbeitnehmerbauer hingewiesen, die mir im Nordosten meines Untersuchungsraumes begegnet ist, den Rentner mit Landwirtschaft. Es handelt sich um ehemalige Arbeitnehmerbauern, die inzwischen aufgrund ihres Alters oder wegen eines Arbeitsunfalles zu Rentnern geworden sind. Natürlich gibt es solche Leute auch im Westen. Vor allem ehemalige Bergarbeiter aus dem Flußspatrevier können heute mit ihren „Staublungen" keiner

schweren Beschäftigung mehr nachgehen. Doch erreichen sie dort, etwa in Fronhof, nie 10% aller Arbeitnehmerbauern wie das im Nordosten häufig der Fall ist. Hier sind es oft sogar weit über 10%; allein in Pondorf sind von 16 Arbeitnehmerbauern gut $^3/_4$ Rentner mit Landwirtschaft. Ähnlich ist es in den Gemeinden Dietersdorf, Stadlern, Weiding im Landkreis Oberviechtach und der Stadtgemeinde Schönsee. Gerade dieses Phänomen läßt einen wertvollen Schluß zu. Da derartige Rentnerbauern im Westen noch überwiegend fehlen, im Nordosten aber in größerem Maße vorhanden sind, dürfte der Arbeitnehmerbauer, vermutlich auch als Pendler, dort eine altbekannte Tatsache sein. Im Westbereich, in den agrarisch günstigeren Gebieten, ist dieser Typ Arbeitnehmer dagegen in den meisten Gemeinden in größerem Umfang noch nicht einmal eine Generation alt. Da wir einen ähnlichen Wandel im Rötzer Becken innerhalb der letzten drei Jahre verfolgen konnten (vgl. Kapitel B I/2), darf auch für den Westteil angenommen werden, daß das Vorhandensein eines Großteiles der heutigen Arbeitnehmerbauern eine junge Auswirkung des großen Arbeitskräftebedarfs unserer Wirtschaft ist (vgl. auch *A. Galster* 1962, Karte 2).

III. Die zentralörtlichen Wechselbeziehungen im Schwarzachbergland

Wie in den vorangegangenen Kapiteln über Probleme der Landwirtschaft oder die Struktur des Arbeitnehmertums, so wird auch im folgenden das Problem der zentralen Orte im Schwarzachbergland nicht um seiner selbst willen, wie das in den Arbeiten von *W. Christaller* (1933) und *O. Boustedt* (1962) für Süddeutschland bzw. Bayern, *R. Klöpper* (1952) für Niedersachsen, *H. Arnhold* (1951) für Sachsen, *P. Schöller* (1955) für den Westerwald und *E. Meynen, R. Klöpper* und *J. Körber* (1957) zusammen für Rheinland-Pfalz durchgeführt worden ist, sondern unter dem Aspekt des wirtschaftlich schwachen Schwarzachberglandes angeschnitten. Es wird damit versucht, das Thema von einer weiteren Seite her zu betrachten.

Es galt zunächst, eine dem Untersuchungsgebiet adäquate Arbeitsmethode zu finden, eingedenk der Forderung von *Th. Kraus* (1953), daß jeder Raum ein Individuum und deshalb als solches zu behandeln sei. Es wurde die einschlägige Literatur daraufhin durchgesehen. Dabei mußte von vornherein die klassische Methode *W. Christallers* (1933), die zentralen Orte des Arbeitsgebietes über die Telephonanschlüsse zu ermitteln, schon deshalb ausscheiden, weil sie, wie sein System der zentralen Orte, auf ein wesentlich großräumigeres Untersuchungsgebiet als das unsrige zugeschnitten ist. Auch *R. Klöppers* Methode (1952) mußte ähnlich wie die von *H. Arnhold* (1951) mit aus diesem Grunde ausscheiden. Mit *R. Klöppers* Arbeit von 1952 tauchte das zweite große Problem für unsere Betrachtung auf. Wollte man ihm in der Aufstellung seines Systems der zentralen Orte folgen, so wäre im Schwarzach-

bergland die unterste Stufe mit den Städten, bestenfalls mit einigen Marktflecken zusammengefallen, da Apotheken, Arzt und Sparkasse, alle zusammen das Kriterium für Klöppers unterste Stufe der Zentralität, erst dort beieinander gefunden werden. Alle anderen Siedlungen meines Untersuchungsraumes, von denen aber zweifellos eine ganze Reihe zentrale Funktionen rangmäßig unter den Städten und z. T. den Märkten ausübt, wären dann in die Kategorie der Klöpperschen „z-Siedlungen" gefallen. Im Schwarzachbergland herrscht aber ihre Zentralität nicht „zeitweise" (s. *R. Klöpper* 1952, S. 71), sondern konstant. Sie ist auch — zumindest heute — nicht immer mit Kram- und Standmärkten, schon gar nicht mit Viehmärkten gekoppelt. *E. Neef* (1950) schlägt im Gegensatz zu Christaller die induktiv-genetische Betrachtungsweise vor. Er findet dabei Rangstufen aufgrund der Verteilung der im Einzelhandel Beschäftigten pro Gemeinde. *G. Höhl* bezieht bei ihrer Betrachtung der Marktorte in Franken (1957, 1961, 1962) auch Pfarrdörfer mit in die Untersuchung ein. Doch kam es dort nicht darauf an, unterste zentrale Stufen zu finden, sondern die für die fränkische Stadtstruktur typischen „fließenden Übergänge" zwischen Stadt, Markt und Dorf zu zeigen. Bei der Untersuchung eines Raumes, der unserem eigenen in mancher Hinsicht ähnlich ist, verwendet *P. Schöller* (1955) die drei schon 1950 von *K. H. Hottes* aufgestellten Bereichstermini, die auch hier im Folgenden wiederkehren werden, wenn wir auch nicht vorbehaltlos mit einer solchen begrifflichen Aufteilung und zugleich Festlegung einverstanden sind. Es handelt sich um „Umland", „Hinterland" und „Einflußbereich" für die Einflußsphären niederer, mittlerer und höherer Zentren (vgl. auch *K. Hottes,* 1954, S. 44 und 1950, S. 356 sowie *P. Schöller,* 1953, S. 175). Er kommt zu der Feststellung, daß im Westerwald das Umland eines unteren zentralen Ortes noch vielfach mit dem Bezirk eines Kirchspiels identisch ist. Das Gleiche gilt für unseren Raum. Damit ist aber auch eine andere Blickrichtung vorgeschlagen, die bisher aber durchaus nicht immer vorhanden war, nämlich vom Umland zum Zentrum und nicht umgekehrt, wie das vor allem *W. Christaller* (1933) und *R. Klöpper* (1952) tun. Auch *W. Christaller* hatte 1950 schon darauf hingewiesen (S. 367), daß „jede einzelne Volksschule in Streusiedlungsgebieten, jede Kirche, jeder Kaufladen in Weiler- und Dorfgebieten . . . im strengsten Sinne des Begriffes ein „zentraler Ort" mit einem charakteristischen, ihm zugehörigen Einzugsgebiet . . ." sei. In diesem Sinne sind *E. Meynen, R. Klöpper* und *J. Körber* bei der Erarbeitung ihres Gutachtens über die Gliederung von Rheinland-Pfalz nach zentralörtlichen Bereichen verfahren. Dabei ist auch für sie entscheidend, inwieweit ein zentraler Ort aus seinem Umland eine „Resonanz" erhält oder nicht. Allerdings sind in unserem Falle höhere und mittlere Zentren im Sinne der Rangordnung oben genannter Verfasser schon solche, die rein größenmäßig in Rheinland-Pfalz niedere, allenfalls mittlere sein dürften.

Es wurde im Folgenden im großen und ganzen das in dem Gutachten ausgearbeitete System verwendet, wobei die Untergliederung, welche auf S. 18 vorgeschlagen wird („voll-" und „nicht voll" ausgebildete Kleinzentren usw.) in „untere" und „obere" Klein-, Mittelzentren usw. abgeändert wurde. Der Grund dafür liegt darin, daß die entsprechenden Orte als so charakteristisch empfunden werden, daß sie mehr als Eigen- und nicht als Zwischenstufen aufgefaßt werden können. Zur Auffindung der zentralen Orte wurde ähnlich verfahren wie in jenem Gutachten. Bei den Erhebungen wurden alle Institutionen von Handel, Handwerk, Gewerbe, Schule und Verwaltung aufgenommen. Aus der Zusammenschau der Einzeltatsachen wurde dann im Vergleich mit den anderen Gemeinden der betreffenden Orte, meist der Gemeindeort selbst, entsprechend eingestuft. Bei der Typenbildung wurde im übrigen versucht, so weit wie möglich den Katalog, den *Meynen, Klöpper und Körber* geben, zu beachten. Auch *W. Christallers* „Katalog der repräsentativen zentralen Einrichtungen" (1949/50) wurde berücksichtigt. In einigen Fällen mußte aber der Individualität des Untersuchungsraumes Rechnung getragen und für ihn Typisches in die eigene Zusammenstellung aufgenommen werden. Wir schließen uns daher ganz der Meinung an, die unter anderen auch *J. Körber* (1956) vertreten hat, wenn er auf S. 98/99 feststellt, daß „ . . . nach den . . . gemachten Erfahrungen und neueren Bestrebungen der Stadtgeographie . . . man heute die Eigenschaft der Zentralität nur aus dem Gesamtbild der Kräfte und Möglichkeiten eines Ortes verstehen . . ." darf. Daß dabei die Zentralität der einzelnen Stufen in verschiedenen Gebieten verschieden aussieht, hängt mit der Individualität eines jeden Raumes zusammen (*Th. Kraus* 1953, *J. Körber* 1956).

Wie in dem Gutachten für Rheinland-Pfalz (1957, S. 108) sind auch bei uns Zentren der niederen Stufe „Kerne kleiner Nachbarschaftsbereiche des kleinen, täglichen Umkreises, den man zur Befriedigung der elementarsten Lebensnotwendigkeiten nicht zu überschreiten braucht". Dieser „Umkreis" wird, wie oben erwähnt, mit *K. Hottes* (1950) und *P. Schöller* (1953 und 1955) als „Umland" bezeichnet. In der nächsten Stufe folgen dann wie bei den erwähnten Autoren die eigentlichen Zentren, welche die Bedürfnisse der meisten Menschen im großen und ganzen befriedigen. Sie entsprechen mit ihren Einzugsbereichen dem „Gesichtskreis" der meisten Menschen. Dieser Bereich wird mit den oben genannten Autoren und nach der allgemeinen Terminologie als „Hinterland" benannt, wobei hier aber im Gegensatz zu *P. Schöller* (1953, S. 175, vgl. dort die Zeichnung) das Umland mehrerer Kleinzentren das Hinterland eines Mittelzentrums bildet. In unserem Falle entsprechen ihnen die Städte und Kreisstädte weitgehend, wobei sich allerdings eine gewisse Diskrepanz mit dem Vorbild wegen des Kleinstadtcharakters unserer Mittelzentren nicht vermeiden läßt. Alle höheren zentralen Orte, deren Einflußsphären schließlich als „Einflußgebiet" be-

zeichnet werden, finden sich erst jenseits der Wasserscheide des Schwarzachraumes. Die „höheren zentralen Orte" sind, gemessen an denen des Gutachtens für Rheinland-Pfalz, bestenfalls „nicht voll ausgebildete höhere Zentren", wenn nicht sogar z. T. nur mittlere Zentren. Dennoch sind sie für das Arbeitsgebiet die höheren zentralen Orte, über denen schließlich nur noch die Regierungsbezirksstadt Regensburg, in schwachen Anklängen Amberg und endlich Nürnberg und München stehen. Das aber zeigt, daß sich unser Gebiet in das System der zentralen Orte in Süddeutschland nach *W. Christaller* einordnen läßt. Um dem Schwarzachbergland im Sinne von *Th. Kraus* (1953) bei der wissenschaftlichen Betrachtung gerecht zu werden, wurde das Problem der „zentralörtlichen Wechselbeziehungen", was den „Stadt-Umland-Beziehungen" im Sinne von *H. Bobek* (1928), *O. Boustedt* (1953) und *R. Klöpper* (1957) entspricht[1], von drei verschiedenen Seiten her aufgerollt, nämlich von der der Einkaufsorte im Schwarzachbergland, der räumlichen Verteilung der zentralen Dienste sowie der Verteilung von Handel, Handwerk und Gewerbe.

Es sei noch das nach *E. Meynen, R. Klöpper* und *J. Körber* angewandte, aber etwas abgewandelte Schema zusammengestellt:

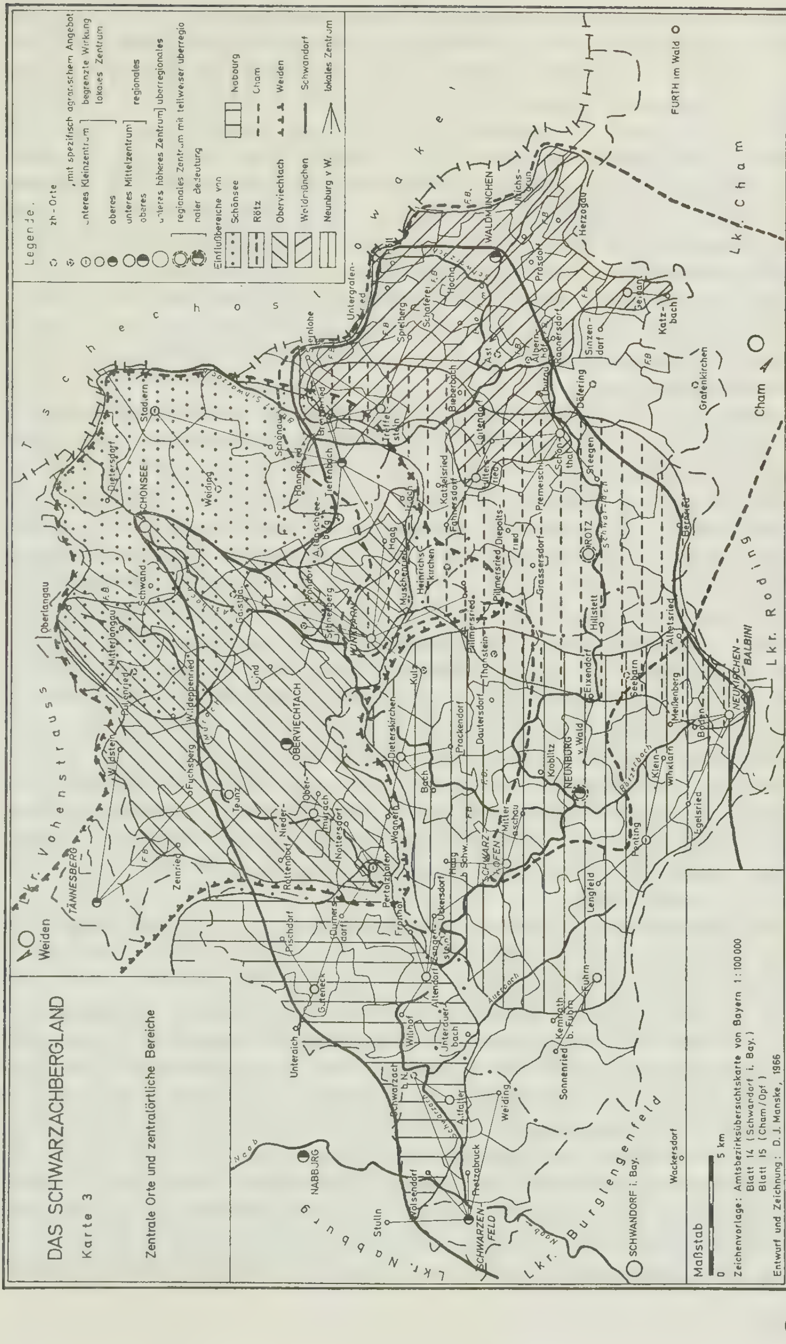
untere obere	Kleinzentren = lokale Zentren
untere obere	Mittelzentren = regionale Zentren
untere obere	höhere Zentren = überregionale Zentren
	Großzentren

Analog zu *W. Christallers* (1933) „hilfszentralen Orten" und *R. Klöppers* (1952) „zusätzlich zentralen Siedlungen" werden diejenigen Plätze als „zh-Orte" (= zusätzlich-hilfszentrale Orte) bezeichnet, die innerhalb ihrer ländlichen Umgebung in der einen oder anderen Dienstleistung über die Masse der sonstigen Ortschaften hinausragen. Sie erreichen in ihrer Ausstattung mit zentralen Gütern nicht mehr die Stufe der Kleinzentren, nehmen aber z. B. als Standort eines landwirtschaftlichen Lagerhauses bereits eine gewisse zentrale Funktion wahr.

1) Die Einkaufsorte, ihre Staffelung in der Bedeutung, ihre Versorgungsbereiche und ihr Angebot

Unter dörflichen Einkaufszentren werden Ortschaften verstanden, in denen mindestens zwei verschiedene Warenserien von mehreren umliegenden Gemeinden regelmäßig eingekauft werden.

[1] Der Grund, warum wir nicht den gebräuchlichen Terminus verwenden möchten, liegt in der Struktur unseres Arbeitsraumes. Es handelt sich um ein Agrargebiet, in dem auch die Städte größtenteils ländlichen Charakter zeigen (s. Karte 1 c). Die sog. Stadt-Umland-Beziehungen erstrecken sich deshalb hier auch auf dörfliche Zentren.


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 3
Zentrale Orte und zentralörtliche Bereiche
Legende
zh-Orte
mit spezifisch agrarischem Angebot
unteres Kleinzentrum
begrenzte Wirkung
oberes
lokales Zentrum
unteres Mittelzentrum
oberes
regionales
unteres höheres Zentrum
überregionales
regionales Zentrum mit teilweiser überregionaler Bedeutung
Einflußbereiche von
Schönsee
Rötz
Oberviechtach
Waldmünchen
Neunburg v W.
Nabburg
Cham
Weiden
Schwandorf
lokales Zentrum
Maßstab
5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966
Lkr. Vohenstrauß
Tschechoslowakei
Lkr. Cham
Lkr. Roding
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Nabburg
Weiden
FURTH im Wald
Cham
SCHWANDORF i. Bay.
NABBURG
SCHÖNSEE
OBERVIECHTACH
WALDMÜNCHEN
RÖTZ
NEUNBURG v. Wald
NEUKIRCHEN-BALBINI
SCHWARZENFELD
SCHWARZHOFEN
TÄNNESBERG
WINKLARN

Eine erste Gruppe, bei der im Angebot eine gewisse Breite erreicht wird, wo aber auch meist mehrere angrenzende Gemeinden als „Umland" bezeichnet werden können, hebt sich über die Masse der ländlichen Ortschaften hinaus. Hier besteht grundsätzlich die Möglichkeit, drei verschiedene Warengruppen gleichzeitig einzukaufen. Die Orte Altfalter, Pullenried, Niedermurach, Teunz, Hiltersried und Ast seien mit der Bezeichnung zusätzlich-hilfszentral versehen, da sie meistens nur zusätzlich zu größeren Zentren ihre Funktion erfüllen. Sie werden, weil sie in einigen Fällen günstiger als die eigentlichen zentralen Orte liegen, von ihrem Umland neben den nächsthöherrangigen besucht. Hierzu müssen auch noch die Gemeindesitze Treffelstein und Unteraich gerechnet werden, bei denen zu einem etwas breiteren Angebot, wie im Falle von Treffelstein, auch ein größerer Versorgungsbereich hinzu kommt.

Einen Sonderfall bilden Orte mit ganz spezialisiertem, oft auch nur einem einzigen Angebot. Der Struktur des Gesamtraumes entsprechend handelt es sich meist um Dinge für die Landwirtschaft. So fällt bei Kulz, Thanstein, Heinrichskirchen, Schneeberg und Albernhof bzw. Kritzenast auf, daß immer die gleichen, meist sogar immer ein gleicher Gegenstand bzw. eine Gegenstandsgruppe eingekauft wird. Das schönste Beispiel stellt Schneeberg dar. Dort verkauft die Baywa Winklarn auf dem Bahnhofsgelände in der Gemarkung Schneeberg landwirtschaftliche Geräte an Kunden aus 19 verschiedenen Gemeinden. In Kritzenast setzen ebenfalls zwei Landmaschinenhändler, die aber gleichzeitig noch Elektroinstallation und Mopedverkauf betreiben, ihre Ware in 15 Gemeinden ab. In Kulz vertreibt ein Landmaschinenhändler seine Geräte in 6 Gemeinden. In Heinrichskirchen und Thanstein sind mehrere Schreinermeister bei der Vermittlung, weniger bei der Herstellung von Möbeln in ebenfalls 6 Nachbargemeinden tätig. Da das Angebot der Orte hauptsächlich auf die Bedürfnisse der Landbevölkerung ausgerichtet ist, kann man sie als spezifisch agrarisch orientierte zh-Orte bezeichnen.

In allen bisherigen Fällen bestand das Angebot der zentralen Verkaufsorte jeweils in Lebensmitteln, Landmaschinen, Mopeds, ab und zu in Bekleidung und Elektrogeräten, seltener in Möbeln.

Nun weisen einzelne Dörfer 7 und mehr verschiedene Verkaufsartikel auf (s. Tabelle 3). Die Siedlungen sollen deshalb als wirkliche zentrale Einkaufsorte unterster Ordnung bezeichnet wurden, als untere Kleinzentren. Was bei den vorher behandelten Ortschaften nur ab und zu vertreten war, Bekleidung, Elektrogeräte und Möbel, das ist jetzt fast immer vorhanden. Es kommen manchmal sogar zu den Dingen des täglichen, nichttäglichen und landwirtschaftlichen Bedarfs Gegenstände des gehobeneren Anspruchs hinzu wie der Autoverkauf in Schönthal (DKW-Junior, Prinz). Lage und Einzugsgebiete verdeutlichen zudem ihre Bedeutung. So erstreckt sich das Umland von Altendorf,

Dieterskirchen und Geigant auf je 6 Gemeinden, das von Schönthal auf 8 und von Tiefenbach auf 9. Alle liegen weit genug von Märkten und Städten entfernt, so daß sie nicht sehr beeinträchtigt werden können (vgl. Übersichtskarte). Sie besitzen außerdem eine gewisse zentrale und verkehrsgünstige Lage.

Von den 5 Märkten sind mit Ausnahme von Schwarzenfeld alle hinsichtlich Verkaufsangebot und Versorgungsbereich gegenüber den dörflichen zentralen Orten nur wenig höher zu stellen. Nur Neukirchen-Balbini erreicht die Bedeutung der Gruppe von Tiefenbach und Altendorf, der voll ausgebildeten „unteren Kleinzentren". Tännesberg hat, wie die Erhebungen gezeigt haben, für den Einkauf in unserem Raum keine Bedeutung. Sein Einflußgebiet liegt im Pfreimdraum und reicht nur in der Gemeinde Zeinried etwas in den Schwarzachbereich herüber. Schwarzhofen kann, was den Einkauf in der Breite des Angebotes und seines diesbezüglichen Umlandes betrifft, nur als quasi zh angesprochen werden. Es liegt zu sehr im Schatten Neunburgs v. W. Lediglich Winklarn besitzt wieder etwas mehr Bedeutung. Aber hier ist die Nachfrage relativ gering. Von 10 Gemeinden verlangt nur etwa die Hälfte neben Elektrogeräten auch andere Gegenstände. Winklarn ist daher ähnlich wie die spezifisch agrarischen zh-Orte mehr auf ein landwirtschaftliches Umland ausgerichtet. Das wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß das Baywa-Lagerhaus in Schneeberg hier verwaltet wird. Lediglich Schwarzenfeld an der Kreuzung von B 15 (Regensburg-Weiden-Hof) und der Staatsstraße I. Ordnung (Amberg-Neunburg v. W.-Waldmünchen) reicht in seiner Bedeutung als zentraler Einkaufsort über das dörfliche Stadium weit hinaus. Hier werden neben den Landwirtschafts- und Elektrogeräten, den Mopeds usw. auch Bekleidung und Autos eingekauft. Hinzu kommt, daß mit den 8 angeführten Gemeinden Schwarzenfelds Umland längst nicht erfaßt sein dürfte. Der Markt liegt am westlichen Ufer der Naab. Der bedeutendere Teil seines Einzugsgebietes befindet sich vor allem im Westen und Süden. Der Marktflecken Schwarzenfeld kann deshalb als einziger dieser Kategorie bedeutungsmäßig als „oberes Kleinzentrum" angesprochen werden.

Mit den beiden Zwergstädten Schönsee und Rötz (vgl. *II. Fehn* 1937) haben wir es, wenn man von Schwarzenfeld absieht, erstmals mit Einkaufszentren zu tun, die ein „Umland" und ein „Hinterland" bedienen, also mit „unteren Mittelzentren". In Schönsee kaufen zwar nur 12 Gemeinden, in der Hauptsache die des sogenannten Schönseer Ländchens, in Rötz jedoch 62 ein. Letzteres hat damit einkaufsmäßig innerhalb des Untersuchungsraumes sogar das größte Hinterland. Es wird nicht einmal von den Kreisstädten annähernd erreicht. Deutlich lassen sich bei beiden, besser natürlich bei dem Schwarzachstädtchen, ein engerer und ein weiterer Versorgungsbereich feststellen. Dabei tritt bei letzterem eine für jeden typische Spezialisierung bzw. Einengung der Einkaufsbreite in den zentralen Gütern ein. Es wird

so das nähere Umland und das entferntere Hinterland sichtbar. Während beim engeren Kreis von Schönsee der Einkauf Lebensmittel, Möbel, Elektrogeräte, landwirtschaftliche Maschinen usw. bis zum Auto alles beinhalten kann, beschränkt sich die Nachfrage im weiteren Kreis hauptsächlich auf Bekleidung. Von Rötz nehmen dagegen überwiegend Autos, aber auch landwirtschaftliche Maschinen den Weg zu den weiter entfernt wohnenden Kunden. Zählt man bei Schönsee die Gemeinden auf, welche im engeren Kreis liegen, so gehören alle dem Schönseer Ländchen an. Lediglich Mitterlangau befindet sich nicht mehr in diesem kleinen Landschaftsraum. Pullenried, Wildeppenried, Pondorf und Schneeberg bilden den äußeren Bereich. Bei Rötz gehören zum inneren Bernried und Alletsried im Süden, Seebarn, Hillstett, Eixendorf im Westen, Pillmersried (Kreis Waldmünchen), Fahnersdorf, Diepoldsried, Grassersdorf, Katzelsried, Thurau, Schönthal, Loitendorf, Hiltersried, Premeischl und Steegen im Norden und Osten. Dann folgt eine gewisse Übergangszone, in der Gemeinden liegen, welche nur zum Einkauf von 3 Gütern nach Rötz kommen, wie Thanstein im Norden, Hocha und Döfering im Osten. Der weitere Kreis reicht von Uckersdorf, Pertolzhofen im Westen über Schwand, Stadlern im Norden bis Waldmünchen, Herzogau im Osten. Auch hier fällt der Nahbereich mit einer Landschaftseinheit zusammen, mit dem West- und Nordwestteil des Rötzer Beckens. Für die Gruppe muß festgehalten werden, daß nun ein breites Angebot mit Textilien und Gebrauchsgegenständen des gehobenen bis luxuriösen Bedarfs vorliegt (Autoverkauf, Rötz: Opel, Ford, Goggomobil; Schönsee: VW seit 1963).

Für die drei Kreisstädte gilt hinsichtlich der Einkaufszentralität das gleiche wie für die beiden Städte Rötz und Schönsee. Der Einkauf umfaßt jetzt von den Lebensmitteln bis zum Moped über Bekleidung und Möbel alles. Sie stellen deshalb die „oberen Mittelzentren" dar. Als Einkaufsbereich wird im großen und ganzen die Kreisgrenze nur an einzelnen Stellen überschritten (vgl. dazu auch *R. Klöpper* 1953). Auch hier lassen sich wieder nähere und weitere Bereiche unterscheiden, wobei dann aber bei der Einengung der Nachfrage immer noch Kraftfahrzeuge, Bekleidung und ab und zu Möbel gekoppelt sind. Typisch für die Mittelzentren ist, daß ihre äußeren Einkaufsbereiche grundsätzlich mit den inneren der Städte Schönsee und Rötz, ja sogar mit den Bereichen stärkerer dörflicher Zentren zusammenfallen, wie es z. B. bei Waldmünchen und Tiefenbach der Fall ist. Dabei wird man an *W. Christallers* Forschungsergebnisse (1933) erinnert. Er stellte damals fest, daß sich an der Peripherie zweier größerer zentraler Orte unter Umständen ein niederer zentraler Ort entwickeln kann. Tiefenbach liegt genau am Schnittpunkt der Hinterlandsbereiche von Waldmünchen, Rötz und Schönsee. — Grundlegend unterscheiden sich bezüglich der Einkaufszentralität die Kreisstädte von den beiden vorher genannten Zwergstädten nicht. Lediglich der Einzugsbereich von Schön-

see ist wesentlich kleiner als der der übrigen 4 Städte einschließlich Rötz. Das Angebot ist in jenen etwas reicher. Dennoch sind sie für den Einkauf alle von regional-zentraler Bedeutung.

Die Städte Cham, Schwandorf und Weiden sind die „unteren höheren Zentren" für das Schwarzachbergland. Es lassen sich wieder deutlich Nah- und Fernversorgungsbereich unterscheiden, wobei man bei letzterem von „Einflußbereichen" sprechen könnte. Dabei ist zu beachten, daß Schwandorf und Cham auch den landwirtschaftlichen Bedarf im Nah-, manchmal sogar im Fernbereich decken, während das bei Weiden in größerem Maße fehlt. Der Nahversorgungsbereich von Schwandorf umfaßt 10 Gemeinden mit drei und mehr Gegenständen, der von Weiden fünf mit mehr als drei und acht mit drei. Bei Cham sind es vier mit mehr als drei und 17 mit drei zentralen Einkaufsgegenständen. Die Fernversorgungsbereiche aller drei (vgl. Karte 3) greifen dagegen weit aus und, vor allem im Nordwesten des Rötzer Beckens zwischen Pillmersried und Heinrichskirchen, sehr deutlich übereinander.

In besonderem Maße werden aus den entfernter liegenden Gemeinden in Schwandorf Bekleidung, Möbel (Hess), Landmaschinen und Autos gekauft. In Weiden spielt das Angebot der Firma Witt in Textilien und Bekleidung eine Rolle. Dazu kommen noch einige Kaufhäuser und, wie bei Schwandorf, ein Möbelgroßhandel (Friemberger), schließlich wieder Autos. In Cham ist es das gleiche Angebot wie in Weiden. Die Stadt entwickelte sich in den letzten fünf Jahren immer mehr zu einem wichtigen Einkaufsort. Sie besitzt heute bereits ein bodenständiges, modernes Kaufhaus (Frey), eine Verkaufsagentur des Großversandhauses Quelle und eine Niederlassung des Möbelhauses Hess. Dazu kommen noch eine ganze Reihe kleinerer, aber beachtenswerter Textilgeschäfte und mehrere Möbelhandlungen, vor allem in der Nähe des Bahnhofes, die z. T. eigene Fabriken besitzen[2]. — Ein Ort außerhalb des Schwarzachbereiches muß noch kurz erwähnt werden, da er im Waldmünchner Bezirk ein kleines Einkaufsgebiet besitzt. Es ist Furth i. W. Hier werden fast ausschließlich Textilien erstanden. Es erreicht jedoch für unseren Raum bei weitem nicht die Bedeutung der drei übrigen Städte.

Die Bedeutung von Cham, Schwandorf und Weiden für unser Gebiet liegt weniger in der Versorgung eines Nahbereiches, als vielmehr in der des Fernbereiches. Die Bewohner erstehen hier ganz spezielle Güter, die sie in den kleineren Zentren überhaupt nicht oder nur mit Schwierigkeiten und ohne größere Auswahl bekommen können. Das zeigt gerade das Beispiel der Möbel. Man erhält sie auch über den ortsansässigen Schreiner. Aber er kauft sie bei den Großhändlern in Schwandorf, Weiden und Cham ein. Der Versorgungsbereich der drei

[2] Vgl. über Cham *E. Grötzbach,* 1963, der allerdings die junge Dynamik dieser Kleinstadt nicht gespürt zu haben scheint.

überregionalen Zentren erstreckt sich grundsätzlich über mehrere Landkreise. Sie sind deshalb gerade wegen ihrer spezialisierten Einkaufsgüter als die übergeordneten Einkaufszentren für den Schwarzachbereich anzusehen.

Wenn wir nun die „oberen höheren Zentren" für das Schwarzachbergland suchen, so kämen nur noch Amberg und Regensburg in Frage. Dabei zeigt sich eine noch stärkere Einengung bzw. Spezialisierung auf ganz bestimmte Sachgruppen. Da aber beide nur noch einen kleinen Teil des Arbeitsraumes erfassen, dürfen wir hier an sich nicht mehr von übergeordneten Einkaufszentren im Sinne von Schwandorf sprechen. Die beiden Städte erfassen gerade noch einzelne Gemeinden des Schwarzachberglandes. So wird Regensburg hauptsächlich zum Einkauf hochwertiger Textilien und von Kraftfahrzeugen, meist Gebrauchtwagen, gerne besucht. Möbel werden dort kaum gekauft. Sie werden dagegen von den Bewohnern aus 17 Gemeinden im Niederen Oberpfälzer Wald vornehmlich in Amberg erstanden. Nur vereinzelt reist man in die ehemalige Residenzstadt, um Bekleidung, Autos oder Elektrogegenstände zu erwerben. Amberg kann den hier behandelten Teil des Niederen Oberpfälzer Waldes als die äußerste Zone seines Versorgungsbereiches betrachten, d. h. sein „Einflußbereich" erstreckt sich noch auf den westlichen Teil das Schwarzachberglandes. Regensburg beeinflußt hauptsächlich den Südteil von Schwarzenfeld bis Tiefenbach und Geigant. Wie sehr dabei Gunst oder Ungunst der Lage einer Gemeinde mitspielen, soll abschließend ein Beispiel zeigen. Sobald eine Gemeinde zu den näheren, übergeordneten zentralen Orten verkehrsmäßig ungünstig liegt, ergeben sich für den weiter entfernten Einkaufsort bessere Chancen. Das trifft für die Gemeinde Alletsried zu. Sie liegt verkehrsmäßig zum benachbarten Neunburg v. W. und Schwandorf ungünstig, wenn auch näher. Dagegen wird sie durch eine Buslinie täglich mit Regensburg verbunden.

Als weitere Einkaufsmöglichkeiten kamen vor allem früher noch Nürnberg für den Westteil und München für den Süd-Ostteil des Schwarzachberglandes in Frage. Sie wären also die Großzentren im Sinne von *E. Meynen, R. Klöpper* und *J. Körber*. Ausschließlich aus Gründen des Einkaufs fährt heute aber niemand mehr nach Nürnberg. Nach München zog dagegen noch vor drei Jahren ein ganz erheblicher Käuferstrom. Er versiegt in dem Maße immer mehr, als sich Cham zu einem überregionalen Einkaufszentrum entwickelt (nach Aussagen der einzelnen Bürgermeister und nach eigenen Beobachtungen ist diese Entwicklung besonders seit etwa 1960 zu verfolgen). Schließlich ist der Warenversand für das gesamte Gebiet ein nicht zu unterschätzender Ersatz für weite Einkaufsfahrten geworden. Maßgeblich beteiligt sind Quelle (Fürth), Neckermann (Frankfurt a. M.), Witt (Weiden/Opf.), Schöpflin (Hagen in Westfalen) und der Ottoversand (Hamburg). Nach Schätzungen, genaue Unterlagen sind dafür natürlich nicht zu bekom-

men, haben Quelle, Witt und Neckermann den höchsten Umsatz. Das Großversandhaus Quelle steht dabei nicht zuletzt deswegen an erster Stelle, weil es eine ganze Reihe von Arbeitskräften aus dem Schwarzachgebiet in Nürnberg und Fürth beschäftigt.

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen. Es hat sich eine Staffelung der zentralen Einkaufsorte von lokaler bis überregionaler Bedeutung ergeben. Innerhalb des Arbeitsgebietes finden wir eine ganze Reihe von regional bedeutenden Einkaufszentren. Sie werden nach unten durch die lokal-zentralen und zusätzlich-hilfszentralen Orte ergänzt. Bei den unteren Gruppen handelt es sich grundsätzlich um größere Dörfer und die Märkte. Die nächst höhere Gruppe umfaßt alle Städte einschließlich der Kreisstädte, die mit einem etwas reicheren Verkaufsprogramm ausgestattet sind. Lediglich Schönsee fällt infolge seines kleinen Hinterlandes etwas ab. Demgegenüber ist der Marktflecken Schwarzenfeld schon fast zu der Gruppe der Städte zu rechnen, was seine Einkaufszentralität anbelangt. Keine der Städte erreicht aber eine Bedeutung, die über die betreffenden Landkreise hinausreicht, es sei denn, man räumt Rötz mit seinem Kraftfahrzeug- und Landmaschinenhandel eine derartige Stellung ein. Dagegen locken nun einige randlich zum Arbeitsgebiet gelegene Städte mit ihrem Angebot Kunden in großer Zahl an. Da es sich bei den Waren einerseits um ein sehr spezialisiertes Angebot, andererseits aber wieder auch um eine reichere Auswahl handelt, üben sie einen starken Sog aus. Sie erreichen deshalb für unseren Raum in bestimmten Branchen eine größere Bedeutung als die Kreisstädte und müssen, da letztere selbst Artikel von höherem Wert im Zwischenhandel von dort beziehen, als die übergeordneten zentralen Einkaufsorte angesehen werden. Eine weitere Überordnung, verkörpert durch die noch aus verschiedenen Gemeinden besuchten Städte Regensburg und Amberg, erweist sich zumindest für die gegenwärtigen Verhältnisse als nicht nötig. Die übergeordneten zentralen Einkaufsorte liegen somit außerhalb des hier betrachteten Gebietes. Lediglich das kleine Rötz kann, aber nur in geringem Maße, eine etwas größere Bedeutung als die übrigen Städte im Arbeitsgebiet für sich verbuchen.

2) Die zentralen Dienste

Die Gruppe der unteren Kleinzentren mit den untersten zentralen Diensten von begrenzter lokaler Bedeutung hat naturgemäß die weiteste Verbreitung. Die Orte besitzen grundsätzlich Kirche mit Pfarrei, Volksschule sowie meistens Standesamt und Raiffeisenkasse. Vor allem durch letztere erhält der zentrale Dienstleistungsort das typisch ländliche Gepräge. Es handelt sich daher auch ausschließlich um etwas größere Dörfer, die für ein mehr oder minder großes „Umland" Bedeutung haben. Ihr Versorgungsbereich kann dabei zwischen einer und fünf Gemeinden schwanken. Zu dieser Kategorie gehören die Dörfer Altfalter, Kemnath b. F., Guteneck, Penting (ohne Raiffeisenkasse),

Dieterskirchen, Niedermurach, Teunz, Pullenried, Heinrichskirchen, Thanstein, Seebarn, Schönthal und Döfering (beide ohne Raiffeisenkasse) und Weiding (Kreis Oberviechtach). Im großen und ganzen sind damit die Orte, meist die Gemeindesitze, erfaßt, welche auch die untersten zentralen Einkaufsorte waren. Zh-Orte lassen sich hierbei nicht zusätzlich ausgliedern.

Der Maßstab, der zur Auffindung der oberen Kleinzentren mit zentralen Diensten von überlokaler Bedeutung angelegt wird, beinhaltet folgende Kriterien. Zu den vorher genannten zentralen Diensten muß entweder Marktabhaltung mit begrenztem Absatz- bzw. Kundengebiet, ein Arzt, ein Zahnarzt oder ein Tierarzt kommen. Je mehr ein Ort auf sich davon konzentrieren kann, desto günstiger steht er rangmäßig innerhalb der Gruppe. Interessanterweise treffen nun bezüglich Marktabhaltung und Arztort die Beobachtungen von *G. Höhl* (1962) in Franken auch für unser Arbeitsgebiet zu. Wie dort fallen auch hier mit wenigen Ausnahmen Markt, im Sinne von marktabhaltender Ort, und Arztort regelmäßig zusammen. Eine der Ausnahmen ist Geigant, ein Pfarrdorf zwischen Waldmünchen und Cham, das seit ca. 1954 einen Zahnarzt (Flüchtling) besitzt. Tiefenbach mit praktischem Arzt und Zahnarzt ist nur eine scheinbare, da, auch das stimmt mit den Beobachtungen *G. Höhls* überein, dieser Ort ein ehemaliger Marktort ist, der aus bisher unbekannten Gründen etwa zu Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts seine Marktabhaltung eingestellt und sein Marktrecht verloren hat. Seine zentrale Stellung ist ihm jedoch ebenso erhalten geblieben wie sein Marktplatz, eine einfache Straßenerweiterung. Speziell für unser Untersuchungsgebiet heißt das, daß eine Arztpraxis im allgemeinen erst in Marktflecken anzutreffen ist. Von den regulären Märkten, von denen Schwarzenfeld und Schwarzhofen innerhalb dieser Teilbetrachtung das bedeutendste Umland haben, halten zwar noch fast alle ihre Märkte ab, sie werden aber immer weniger besucht. Nur Tännesberg, das für das Schwarzachbergland randlich im Nordwesten von Bedeutung ist, besitzt noch Ferkelmärkte. Die Schlachtviehmärkte dagegen werden zwar noch im Register geführt, sind aber praktisch erloschen. Hinzu kommt noch Winklarn, das an seinen Krammärkten festhält und zu denen auch noch die Bevölkerung der Umgegend zum Einkauf kommt. Die Kram- und Standmärkte von Schwarzhofen, insgesamt vier bis fünf pro Jahr, weisen als Besonderheit den Samenhandel auf. Die Händler dazu kommen aus der Gegend zwischen Baiersdorf (Kreis Erlangen/Mittelfranken) und Bamberg. Neukirchen-Balbini hat heute außer seinem Kirchweihstandmarkt keine Marktabhaltung mehr. Es ist der einzige Marktflecken, der nur einen praktischen Arzt hat, aber keinen Zahnarzt. Das zeigt, daß der Ort einen Bedeutungsverlust erfahren hat (vgl. wieder *G. Höhl* 1962).

Zwei Dörfer, ehemalige Herrschaftssitze, müssen noch genannt werden. Auch dabei sei wieder an die Beobachtung *G. Höhls* (1962) erin-

nert. Es ist einmal der Kleinviehmarkt von Altendorf an der Schwarzach, zum anderen der Wallfahrtsmarkt in Stadlern, nahe der böhmischen Grenze. Altendorf hat bis vor einigen Jahren noch Großvieh- und Taubenmärkte abgehalten. Nach Aussagen des Bürgermeisters sind vor allem erstere durch das entgegengerichtete Interesse des ortsansässigen Viehhändlers zugrundegegangen. Der große Maria-Himmelfahrtsmarkt von Stadlern ist dagegen heute noch in Funktion. Er bietet, verbunden mit einer Wallfahrt, eine geschätzte Einkaufsmöglichkeit für die umliegenden Dörfer und Gemeinden bis in die Gegend von Tiefenbach und Schönsee. Das Angebot reicht von Süßwaren über Schuhe, Bekleidung, Werkzeug, Arbeitskleidung bis zum Spielzeug für die Kinder. Die Händler kommen von Weiden, Amberg, Sulzbach-Rosenberg, Regensburg, Burglengenfeld, Cham und Straubing. Nur ein kleiner Teil stammt aus Orten innerhalb des Schwarzachberglandes, z. B. Winklarn (Zukkerwaren und Gebäck) und Oberviechtach (Arbeitsbekleidung). Beachtenswerterweise zeigt sich hier das gleiche Abhängigkeitsverhältnis bezüglich der Marktbeschicker wie bei den Einkaufszentren. Die meisten Händler kommen von außerhalb, besonders diejenigen, welche hochwertige Ware anbieten.

Erstaunlicherweise muß zu der Gruppe eigentlich auch die Stadt Schönsee gerechnet werden. Zwar hatte sie neben den Märkten noch einen Tierarzt, ja sogar eine landwirtschaftliche Berufsschule (seit Ende 1965 in Auflösung begriffen), an sich ein Charakteristikum der nächst höheren Gruppe. Aber der Wirkungskreis der Institutionen ist so begrenzt, daß er noch nicht als regional, sondern nur als überlokal bezeichnet werden kann. Schönsee nimmt somit eine Mittelstellung zur nächst höheren Gruppe ein, in der erst die Städte vertreten sind.

Charakteristisch für die unteren und oberen Mittelzentren ist das zusätzliche Vorhandensein von Einrichtungen, die ein größeres Gebiet versorgen. Es handelt sich dabei, wenigstens in unserem Falle, ausschließlich um Stätten der Ausbildung und des Gesundheitsdienstes sowie der Verwaltung (Landkreisämter, Finanzamtsnebenstellen, Amtsgericht). Dabei haben wir es einmal mit einer zunehmenden Breite des Versorgungsbereiches direkt zu tun, im Falle der Krankenhäuser, Apotheken, landwirtschaftlichen Berufsschulen und Behörden, zum anderen aber mit einer indirekten Erweiterung des Einzugsraumes infolge eines Ausleseprozesses durch Mittel- und Oberschulen. Für die Orte ist charakteristisch, daß sie entweder eine Realschule oder ein Gymnasium haben, aber nicht beide zusammen. Waldmünchen besitzt sogar keines von beiden, so daß es an sich bedeutungsmäßig hinter Neunburg v. W. und Oberviechtach abfällt. Dagegen sind die übrigen Dienstleistungen in allen vorhanden. Neunburg muß wegen seiner landwirtschaftlichen Spezialschule, der Deulaschule, besonders erwähnt werden. Die Einzugsbereiche dieser Städte umfassen grundsätzlich den jeweiligen Landkreis. Neunburg v. W. und Oberviechtach werden dabei infolge ihrer

verschiedenen Höheren Schulen und des Fehlens einer derartigen Einrichtung in Waldmünchen auch von Kindern aus den Nachbarlandkreisen besucht (s. auch Raumordnungsplan Östlicher Oberpfälzer Wald, Karte 9). Ferner sind noch zwei Orte zu erwähnen, die auf einige randlich liegende Gemeinden einen gewissen Einfluß ausüben. So wird die Stadt Pfreimd wegen ihres Ferkelmarktes und ihrer landwirtschaftlichen Berufsschule von den Gemeinden Unteraich, Pischdorf und Dürnersdorf besucht. Ein größeres Hinterland innerhalb des Schwarzachberglandes kann die Staatliche Realschule in Furth i. W. verzeichnen. Aus 12 Gemeinden des östlichen Landkreises Waldmünchen fahren die Schüler täglich mit dem Postbus in die Grenzstadt. Sogar Altenschneeberg im Landkreis Oberviechtach gehört mit zu dem Einzugsbereich. Es handelt sich aber in beiden Fällen um ganz begrenzte Einzugsstreifen.

Die typischen Merkmale der unteren höheren Zentren bestehen in Spezialeinrichtungen, die gerade bei der vorangegangenen Gruppe durchaus vorhanden sein konnten, wo aber nur eine einzige Möglichkeit geboten wurde und die Instanz dazu einen relativ kleinen Raum, z. B. einen Landkreis, zu betreuen hatte. Nun verlangt entweder die Häufigkeit oder die starke Spezialisierung ein größeres Hinterland. Von dem zu versorgenden Raum aus gesehen, handelt es sich einmal bezüglich der zentralen Güter um Orte, in denen sie zum ersten Mal, z. B. die fachärztliche Praxis, vorhanden sind. In ihnen sind Augenärzte, Hals-, Nasen-, Ohren- und auch Hautärzte approbiert. Zum anderen ist ebenfalls erstmals in bestimmten Dingen eine bessere Angebotsbreite an einem Ort konzentriert, so daß, z. B. im Falle der Höheren Schulen, eine Auswahl an einem Platz möglich wird. Mehrere Höhere Schulen haben die Städte Cham, Schwandorf und Weiden. In Cham bestehen zwei Realschulen, ein Gymnasium und ein humanistisches Gymnasium. Schwandorf verfügt über Gymnasium, Realschule und ein Mädchenlyzeum. Weiden besitzt ein Gymnasium für Jungen, ein humanistisches Gymnasium, ein Gymnasium für Mädchen, eine Mädchenrealschule, ein Prot. Alumneum, eine Musikschule, das Studienseminar St. Augustin, ein Bischöfliches Knabenseminar und eine kaufmännische Privatschule. Die Stadt hat in allen hier fraglichen Einrichtungen die ihrer Größe entsprechende höchste Zahl (40 000 Einwohner). Eine gewerbliche Berufsschule mit einem Einzugsgebiet, das den gesamten Nord- und Nordostraum bis an den nördlichen Rand des Rötzer Beckens umschließt, hat Nabburg. Landwirtschaftsschulen von größerer Bedeutung gibt es in Cham und Schwandorf. An wichtigen übergeordneten Behörden befinden sich dort die Hauptarbeitsämter (bis 1965 war auch eines in Cham, jetzt mit dem Schwandorfer zusammengelegt). — Eines der wichtigsten Merkmale für die überregionale Bedeutung, besonders in überwiegend agrarischen Räumen, sind bedeutende Viehmärkte. Es ist verständlich, daß dabei die Industriestadt Wei-

den etwas zurücktritt. Die wichtigen Märkte sind in Cham, Schwandorf und Rötz. In Cham sind es die Schlachtviehmärkte, weniger die Zucht- und Ferkelmärkte, die der Stadt für weite Teile der Landkreise Neunburg v. W., Oberviechtach, Waldmünchen eine wichtige Funktion verleihen. Schwandorf beherrscht mit seinem Zuchtviehmarkt das ganze Schwarzachbergland. Nur im Gebiet um Waldmünchen, im äußersten Südosten spielt neben dem Schwandorfer auch der Straubinger Zuchtviehmarkt eine Rolle. Das interessanteste Beispiel in der Gruppe stellt aber der Ferkelmarkt in Rötz dar. Erhält doch durch ihn die Stadt bezüglich zentraler Dienstleistungen als einziger Ort des Arbeitsgebietes eine schwache überregionale Bedeutung. Zwar ist heute, wie bei fast allen Viehmärkten, eine abnehmende Tendenz zu spüren; dennoch reicht sein Einzugsraum, aus dem die Bauern zum Einkauf von Ferkeln kommen, über alle Landkreise des Schwarzachberglandes und im Südosten noch ein ganzes Stück in die Landkreise Cham und Roding hinein. Seine Bedeutung ist auch noch daraus zu ersehen, daß die übrigen Schweinemärkte der weiteren Umgebung, ob sie nun tatsächlich noch abgehalten werden oder ob sie nur noch auf dem Papier stehen, sich mit ihrer Abhaltung zeitlich nach den Ferkelmärkten von Rötz zu richten haben. Das bedeutet, daß Tännesberg, Altendorf und Schönsee grundsätzlich erst einige Tage später mit ihrem Markt folgen dürfen. Die Großviehmärkte, die in Rötz ebenfalls bis zum zweiten Weltkrieg bestanden haben, sollen oft mit 1 600 Stück Rindvieh aus der Umgebung beschickt worden sein (*J. Paulus* 1962). Ihre Abhaltung wurde nach 1945 nicht mehr aufgenommen. Auf den derzeitigen Ferkelmärkten sollen noch bis zu 10 000 Stück pro Jahr gehandelt werden (s. *J. Paulus* 1962). Die Händler kaufen die Jungtiere fast ausnahmslos im Gäuboden um Straubing auf. Die große Konkurrenz für den Rötzer Markt erwächst daraus, daß viele Bauern heute selbst Schweinezucht und Verkauf von Jungtieren betreiben. Auf diese Weise gelangen die Tiere unter Umgehung des Marktes direkt an die Käufer.

Fassen wir zusammen. Wie beim Einkaufsbereich finden wir bei der Verteilung der zentralen Dienste eine Staffelung, die mit den untersten zentralen Dienstleistungen in den Dörfern beginnt und in den übergeordneten Zentren außerhalb des eigentlichen Arbeitsgebietes dort endet, wo neben dem breiteren Angebot an Institutionen auch die auf einen großen Einzugsbereich angewiesene Spezialisierung zu finden ist. Zu beachten ist die Tatsache, daß die Staffelung nicht unbedingt an verwaltungsmäßige Größenordnung bei den betreffenden Siedlungen gebunden ist. So kann ein Pfarrdorf schon Arztort und dadurch mit zentralen Gütern wie ein Marktflecken ausgestattet sein, eine ländliche Zwergstadt infolge ihres bedeutenden Marktes fast zu den übergeordneten Zentren zu rechnen sein. Wieder hat sich, wie im Kapitel über den Einkaufsbereich der verschiedenen Orte, eine schwache überregionale Bedeutung der Stadt Rötz ergeben. Sie kann sich damit natürlich

nach wie vor nicht mit der Bedeutung messen, die Cham, Schwandorf und Weiden für das Schwarzachbergland haben. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß der Ort als einziger im gesamten Schwarzachraum bis jetzt Anklänge an ein überregionales Zentrum zeigt.

Tabelle 3

Zusammenstellung der zentralörtlichen Stufen im Schwarzachbergland

a) aufgrund der Einkaufsbereiche

Rangstufe	Zentrale Güter	Orte
Dörfliche Einkaufszentren	Mindestens 2 verschiedene Warenserien oder ein spezielles Erzeugnis, das von mehr als 5 Gemeinden gekauft wird.	Döfering, Pillmersried/Lkr. Waldmünchen, Seebarn, Penting, Pertolzhofen
Zusätzlich-hilfszentrale Orte	3 verschiedene Artikelreihen und mehrere Gemeinden als Umland	Altfalter, Pullenried, Niedermurach, Teunz, Hiltersried, Ast, Treffelstein, Unteraich
	Sonderfall: ein zentrales Gut, meist aus dem landwirtschaftlichen Bereich = zh-Orte mit speziell auf bäuerlichen Bedarf ausgerichtetem Angebot	Kulz, Thanstein, Heinrichskirchen, Schneeberg, Albernhof bzw. Kritzenast
Untere Kleinzentren	7 und mehr Artikelreihen, Bekleidung, Elektrogeräte, Möbel fast immer vorhanden; ab und zu Güter des gehobenen Bedarfs	Altendorf, Dieterskirchen, Schönthal, Tiefenbach, Geigant
Obere Kleinzentren (Märkte)	Angebot wie bei unteren K.; zusätzlich Marktabhaltung mit begrenzter lokaler Bedeutung (Kram-Stand-, Kleintier- u. Samenmärkte)	Neukirchen-Balbini, Tännesberg, Winklarn, Schwarzhofen, Schwarzenfeld
Untere Mittelzentren	Zusätzlich breites Angebot an Dingen d. gehobenen Bedarfs u. Spezialangebote	Schönsee, Rötz
Obere Mittelzentren (Kreisstädte)	Angebot wie bei Unteren M. mit dem Kreisareal als Einzugsbereich	Neunburg v. W., Oberviechtach, Waldmünchen
Untere höhere Zentren	Bekleidung, Möbel, Landmaschinen, Autos	Cham, Schwandorf, Weiden
Obere höhere Zentren	(Hochwertige) Textilien, Kraftfahrzeuge, Möbel	Regensburg, Amberg
Großzentren		München, Nürnberg

b) aufgrund der zentralen Dienste

Rangstufe	Zentrale Dienste	Orte
Untere Kleinzentren	Kirche mit Pfarrei, Volksschule, Standesamt, Raiffeisenkasse	Altfalter, Kemnath b. F., Pertolzhofen, Guteneck, Dieterskirchen, Niedermurach, Teunz, Pullenried, Heinrichskirchen, Thanstein, Seebarn, Weiding, Penting, Schönthal, Döfering (ohne Raiffeisenkasse)
Obere Kleinzentren	Marktabhaltung, Arzt, Zahnarzt oder Tierarzt	Tännesberg, Tiefenbach, Winklarn, Schwarzhofen, (Neukirchen-Balbini) Altendorf, Stadlern, Schönsee, (Geigant)
Untere u. obere Mittelzentren	Zusätzlich Einrichtungen für Ausbildung u. Gesundheitswesen, Landkreisverwaltung, Arbeitsamtsnebenstellen, Amtsgericht	Neunburg v. W., Oberviechtach, Waldmünchen (ohne höhere Schulen)
Untere höhere Zentren	Dienste wie bei unteren u. oberen M., jedoch breiteres Angebot, dazu Spezialeinrichtungen; Hauptarbeitsämter, bedeutende Märkte	Cham, Schwandorf, Weiden (bezüglich Marktabhaltung auch Rötz)

c) aufgrund der Versorgungsbereiche von Handel, Handwerk u. Gewerbe

Rangstufe	Zentrale Güter	Orte
Weitgehende Selbstversorgung 1. Stufe	Lebensmittelgeschäft, Metzgerei, höchstens 2 Bierwirtschaften, Schneider oder Näherin	Pischdorf, Wildeppenried, Prosdorf, Weiding, Sonnenried, Willhof, Prackendorf, Dietersdorf
Zusätzlichhilfszentrale Orte 2. Stufe	Einrichtungen der 1. Stufe mehrfach vorhanden, Handel u. Gewerbe auf den Bedarf der Landwirtschaft eingestellt; Schuhgeschäft, kleines Bauunternehmen, Holzhandel, Tankstelle, Brauerei	Altfalter, Fuhrn, Unterauerbach, Guteneck, Wildstein, Fuchsberg, Mitteraschau, Pullenried, Döfering, Herzogau
Untere bis obere Kleinzentren 3. Stufe	Wie bei Stufe 2, jedoch zusätzlich: Bauunternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten, Elektroinstallationsgeschäft, Fuhrunternehmen, 1—2 Gastwirtschaften mit Übernachtungsmöglichkeit, Mietauto, Geschirr-, Kohlen- u. Heizölhandel, Bäckerei, Spenglerei, Landmaschinen u. Reparaturwerkstätte, Eisenwaren, Baumaterial, 1 Cafe, Steinmetz, Gärtnerei, (Wanderkino)	Geigant, Ast, Kritzenast, Haag, Kulz, Thanstein, Pillmersried/Lkr. Neunburg, Heinrichskirchen, Hiltersried, Gaisthal, Schneeberg, Pertolzhofen, Schönau, Seebarn, Penting, Schwarzhofen, Tännesberg, Winklarn, Neukirchen-Balbini, Teunz, Dieterskirchen, Niedermurach, Stadlern, Altendorf, Treffelstein, (Tiefenbach)

Rangstufe	Zentrale Güter	Orte
Untere bis obere Mittelzentren	Zusätzlich Apotheke, Drogerie, Photogeschäft, Optiker, Kreissparkasse (Hauptsitz), Banken, 2 Cafes, Kino, Uhren- u. Schmuckwarenhandel, 1—2 Gärtnereien, 1—2 Hotels	(Tiefenbach), Schwarzenfeld Neunburg v. W., Oberviechtach, Waldmünchen, (Rötz, Schönsee)
Untere höhere Zentren	Niederlassungen großer Spezialgeschäfte, Großhandlungen, Verkaufsagenturen	Cham, Schwandorf, Weiden, (Neunburg v. W.), Regensburg, Amberg

3) Handel, Handwerk, Gewerbe unter dem Aspekt der Versorgung eines Umlandes

Vorbemerkung: Die einzelnen Gruppen werden jeweils durch Zusammenstellung vieler Geschäftszweige bestimmt (s. Tabelle 3 c). Bei der Entscheidung, ob ein Ort infolge der vertretenen Handels-, Handwerkszweige usw. noch zu der einen oder schon zu der anderen Gruppe zu zählen ist, wurde folgendermaßen verfahren. Es wurde ein Ort in die nächst höhere Gruppe eingestuft, wenn er drei Berufs- oder Erwerbsarten der höheren aufweisen konnte. Waren es nur zwei, so wurde er noch der niederen Kategorie zugezählt. Das Fehlen von Grundeineinrichtungen, wie Lebensmittelgeschäft, Fleischerei, Gastwirtschaft bzw. Bierwirtschaft, bedingte eine einstufige Herabsetzung.

1. Stufe: weitgehende Selbstversorgung eines Ortes

Hierzu werden alle diejenigen Orte gezählt, in denen außer Lebensmittelgeschäften, Metzgereien, Bierwirtschaft und möglicherweise einem Schneider oder einer Näherin, keine weiteren Einrichtungen des Handels, Gewerbes und Handwerks vorhanden sind. Es handelt sich demnach um Orte, in denen die Bevölkerung bestenfalls die Dinge des täglichen Bedarfs, hauptsächlich Lebensmittel und Bier, einkaufen kann. Der Schneiderberuf wird dabei mitgezählt, weil bei den Erhebungen immer wieder auffiel, daß jede Gemeinde in der Regel mindestens einen Schneider besitzt, wobei die Bevölkerung bei ihm verhältnismäßig viel arbeiten läßt.

Das Folgende kann im Zusammenhang mit der vorangegangenen Tabelle mehr stichpunktartig erörtert werden, ohne daß dabei die charakteristischen Eigenschaften nicht klar genug gekennzeichnet würden.

Zu der Stufe der relativen Selbstversorgung (relativ, weil nicht der gesamte tägliche Bedarf am Ort erworben werden kann) sind Gemeindeorte wie Pischdorf, Wildeppenried oder Prosdorf zu rechnen. Die Ortschaften Weiding, Sonnenried, Willhof, Prackendorf oder Dietersdorf weisen schon etwas mehr Einrichtungen auf, nehmen aber, da sie noch zu wenig Einrichtungen der höheren Gruppe haben, eine Zwischenstellung ein. Sie leiten über zu der Gruppe der zh-Versorgungsorte.

2. Stufe: Versorgung der Gemeinde oder zumindest eines größeren Teiles derselben, zusätzlich-hilfszentral

Lebensmittelgeschäft, Metzgerei und Gastwirtschaft sind jetzt in der Regel, entsprechend der größeren Nachfrage, mehrfach vorhanden. Hinzu kommen die verschiedenen Handwerks- und Gewerbeunternehmungen. Dabei ist vor allem das Handwerk stark auf den Landwirt als Kunden abgestimmt (Zimmermann, Schreiner, Wagner, Schmied). Auch Handel und Gewerbe zeigen die Tendenz, z. B. Mühle, Eier- und Geflügelhändler, Druschbetrieb, Viehhändler. Schließlich finden sich hier Einrichtungen wie Schuhgeschäft mit Reparaturausführung, oft ein kleineres Baugeschäft, eine Holzhandlung, ein oder zwei Tankstellen und, vor allem, wenn es sich um ehemalige Herrschaftssitze handelt, eine kleine Brauerei. Ab und zu trifft man auch schon einen Friseur, der z. T. am Feierabend und samstags seinen erlernten Beruf neben einer andern „Wochentagsbeschäftigung" ausführt. So haben wir es bei diesen Ortschaften, die gesamten Dienstleistungen konzentrieren sich meist zu 80 bis 90% auf den Gemeindehauptort, mit einem überwiegend ländlichen, d. h. auf die Landwirtschaft eingestellten Angebot von Handwerk, Gewerbe und Handel zu tun. In der Regel sind es kleine Unternehmen, 1—2 Mann (= meist Vater und Sohn), deren Absatz- bzw. Wirkungsbereich von Haus aus begrenzt ist. Solche Orte sind in Tabelle 3c zusammengestellt.

3. Stufe: Versorgung mehrerer Gemeinden = unteres bis oberes Kleinzentrum

Die Gruppe umfaßt Orte, in denen nun zu den genannten Einrichtungen solche hinzukommen, welche auf einen größeren Wirkungskreis angewiesen sind. Hierzu gehören Bauunternehmen mit mehr als 10 ständigen Beschäftigten, Elektroinstallationsgeschäft, Fuhrunternehmen, Gastwirtschaften mit Übernachtungsmöglichkeiten, Mietautogeschäft, Geschirrhandel, Kohlen- und Heizölhandel, Bäckerei, Spenglerei, Landmaschinenhandel, Reparaturwerkstätte, Eisenwaren- und Baumaterialhandel. Es sind ferner, je nach den Umständen, möglicherweise schon vorhanden: ein Café, wenn etwas Fremdenverkehr gegeben ist, und Spezialberufe wie Steinmetz oder Gärtner sowie Wanderkino. Allerdings trifft man bei der Einordnung der in Frage kommenden Orte auf eine Schwierigkeit. Erwartungsgemäß erfüllen die Bedingungen nur wenige Ortschaften. Eine ganze Reihe aber muß höher als in Stufe zwei, kann aber noch nicht voll in Stufe drei eingereiht werden. Es handelt sich dabei um Orte wie Geigant, Ast usw. (s. Tabelle 3c unter 3. Stufe). Alle erfüllen eigentlich die Funktion eines gewissen überlokalen Zentrums, nur daß nicht alle oben genannten zentralen Dienste vorhanden sind. Diese besitzen jedoch die Märkte, aber auch einzelne Großdörfer. Tännesberg, Winklarn, Neukirchen-Balbini, Teunz, Dieterskirchen, Niedermurach, Stadlern, Altendorf, Schönthal

und Treffelstein können voll zu der Gruppe gerechnet werden. Da aber beide Gruppen in der Tat überlokale Zentren beinhalten, seien sie zusammen zur Stufe 3 gerechnet (vgl. Karte 3). Analog zu den Einkaufszentren könnte man sie nach unteren und oberen Kleinzentren untergliedern.

4. Stufe: Versorgung eines ganzen Landkreises und etwas darüber hinaus = unteres bis oberes Mittelzentrum

Apotheke, Drogerie, Photogeschäft, Optiker, Kreissparkasse, 1—3 Bankgeschäfte, mindestens zwei Cafés, ein Kino, ein Uhren- und Schmuckhändler, ein bis zwei Gärtnereien und möglicherweise ein bis zwei Hotels verleihen einem Ort die Bedeutung der Stufe 4. Auch hier gibt es wieder ein Zwischenglied. Der ehemalige Marktflecken Tiefenbach und der mit Marktrecht versehene Ort Schwarzenfeld besitzen als einzige nichtstädtische Orte Drogerie und Kino. In der Gruppe sind sonst nur Städte vertreten. Wieder läßt sich wie im obigen Abschnitt eine Bedeutungszunahme innerhalb derselben feststellen. Eine gewisse Modifikation ist das Vorhandensein oder Fehlen eines Blumengeschäftes. Alle Kreisstädte und, seiner Einwohnerzahl entsprechend, der Markt Schwarzenfeld besitzen ein solches Geschäft. Die Bewohner von Schönsee, Rötz und Tiefenbach dagegen erledigen Blumeneinkäufe direkt in den ansässigen Gärtnereien. Alle Städte und der Markt Schwarzenfeld haben regionale Bedeutung. Der ehemalige Flecken Tiefenbach reicht im Hinblick auf seine Bedeutung fast in die Gruppe herein. Die Kreisstädte überragen ihrerseits durch Spezialeinrichtungen Rötz und Schönsee etwas in ihrer Bedeutung.

5. Stufe: Versorgung eines Gebietes von der Größe annähernd zweier Landkreise und mehr = unteres höheres Zentrum

Orte dieser Stufe müssen außer den bekannten Einrichtungen Warenhäuser, zumindest Niederlassungen großer Spezialgeschäfte oder Verkaufsagenturen größerer Versandhäuser in ihren Mauern beherbergen. Dazu kommen Großhandlungen aller Art mit großem Absatzgebiet, z. B. die Zweigniederlassung der Edeka in Cham. Derartige Zentren finden wir erst in den Städten Cham, Schwandorf, Amberg, Weiden oder Regensburg, d. h. außerhalb des Schwarzachberglandes. Die Kreisstadt Neunburg v. W. allerdings darf, ähnlich wie vorhin Tiefenbach, rangmäßig als Zwischenglied betrachtet werden. Nur dort befindet sich der Sitz eines Großhandelsunternehmens, welches das gesamte Schwarzachbergland und weit über seine Grenzen hinaus das Gebiet des Regens im Südosten mit Lebensmitteln versorgt. Wir hätten damit in Neunburg einen einzigen Fall mit einer gewissen überregionalen Versorgungsbedeutung. Aber nur einer beschränkten, da bisher dieses Unternehmen als einziges in Neunburg v. W. über einen derartigen Einflußbereich verfügt. Die Städte Cham, Schwandorf und Weiden sowie Amberg und Regensburg übertreffen deshalb die Stadt bedeutungsmäßig bei weitem.

So haben wir bei der Staffelung der Versorgung durch Handel, Handwerk und Gewerbe, wenn wir zusammenfassen, wieder eine ähnliche Hierarchie erhalten wie bei der Betrachtung der sonstigen zentralörtlichen Funktionen. Letztlich liegen die überregionalen, d. h. die höheren übergeordneten Zentren immer außerhalb des Untersuchungsraumes. Einen zentralen Ort, dem zumindest der größere Teil des Schwarzachberglandes zugeordnet wäre, gibt es nicht. Es sei denn, man faßt die Stadt Neunburg v. W. ins Auge, in der durchaus Ansätze dazu vorhanden sind.

IV. Der Fremdenverkehr im Schwarzachbergland, ein typischer Erwerbszweig eines wirtschaftlich schwachen Raumes

Schließlich soll in der analytischen Betrachtung noch ein Erwerbszweig herausgegriffen werden, der sich vor allem in den letzten Jahren in wirtschaftlich schwachen Gebieten der Bundesrepublik entwickelt hat. Es handelt sich dabei einerseits besonders um den Erholungs- und Urlaubsfremdenverkehr, weniger um den Touristenverkehr, den mehr die Sehenswürdigkeiten größerer Städte und historischer Plätze auslösen, und um den Durchreiseverkehr andererseits, hauptsächlich von Vertretern. Wir schließen uns dabei bezüglich der Definition über Fremdenverkehr *F. Jülg* an (1965, S. 58:

Fremdenverkehr ist „. . . der Inbegriff der (geographischen) Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus Reise und Aufenthalt Ortsfremder ergeben, sofern durch den Aufenthalt keine dauernde Niederlassung begründet wird".).

Auch dieses Kapitel, das sei noch vorausgeschickt, behandelt den Fremdenverkehr nicht um seiner selbst willen, sondern ebenfalls unter dem Gesichtspunkt... „Probleme eines grenznahen Raumes".

1) Überblick über die Entwicklung des heutigen Fremdenverkehrs

Schon in den dreißiger Jahren verzeichnete man im Oberpfälzer Wald an manchen Orten eine gewisse Anzahl von Urlaubsgästen. Dieser Fremdenverkehr hörte mit Kriegsende schlagartig auf. Auch Unterlagen über seine Ausmaße sind, wenn sie überhaupt vorhanden waren, wohl in den Wirren von 1945 verlorengegangen. Als durch die Zeitumstände bedingte Nachfolgeerscheinung hatten schon vor 1945 die „Hamsterfahrten" der Städter aus dem Nürnberger Großraum, aber auch aus entfernteren Gegenden begonnen. Langsam setzte dann ein Normalisierungsprozeß ein. Bereits aus dem Jahre 1946 liegen für Neunburg v. W. (Stadt) Besucherzahlen vor. Es entsprechen ca. 300 Übernachtungen 250 Gästen. Es handelt sich demnach wohl hauptsächlich um Vertreter oder besser „Hausierer", wie sie damals im Schwarzachbergland noch üblicher waren. Das Jahr 1948/49 bringt mit der Währungsreform, allein für Neunburg v. W. und Waldmünchen nachweisbar, einen merklichen Einschnitt. In den folgenden Jahren steigen je-

doch die Kurven sofort wieder an. Ab 1953 gibt es für alle Städte und Märkte, mit Ausnahme von Tännesberg, die heute Nutzen aus dem Erwerbszweig ziehen, Unterlagen. Von nun an beginnen Personen- und Übernachtungszahlen, mit einzelnen Rückschlägen in den Jahren 1959, 1960 und 1962 stetig zu steigen (vgl. Diagramme). Die Aufwärtsbewegungen sind dabei sowohl im Durchreiseverkehr als auch im Urlauberbesuch zu verzeichnen. Die Kurven aller Gemeinden mit Fremdenverkehr steigen und fallen auffälligerweise im Verhältnis fast gleichmäßig. Seit 1957/58 ist das Vorbild der größeren Orte auf verschiedene kleinere als anregend erkennbar. Von da ab bemühen sich viele Dörfer, wie Stadlern und Weiding, darum, Einrichtungen für den Fremdenverkehr zu schaffen. Dieser Prozeß ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Das zeigen nicht nur die Beispiele Herzogau und Ulrichsgrün, die seit 1960 einen beachtlichen Fremdenverkehr zu verzeichnen haben, sondern vor allem Gaisthal und Geigant, wo man sich seit mehreren Jahren eifrig bemüht, günstigere Voraussetzungen für eine ausgedehntere Fremdenbeherbergung zu schaffen.

Der kurze Aufriß zeigt, daß sich der Fremdenverkehr im gesamten Gebiet zu einem beachtlichen Erwerbszweig entweder schon entwikkelt hat oder im Begriffe ist, sich dazu zu entwickeln. Heute können vier Ausprägungen unterschieden werden. Sie werden im Folgenden in vier Typen gefaßt, die anhand der Erhebungen und aufgrund von Literaturstudium aufgestellt wurden. Infolge der gebotenen Kürze ist es nicht möglich, eine große Literaturdiskussion über Sinn, Zweck und Ausprägung des Fremdenverkehrs vorzunehmen. Es seien nur stellvertretend für alle anderen Autoren, welche sich mit dem Problemkreis auseinandergesetzt haben, *W. Christaller* (1955), *F. Jülg* (1965) und *H. Poser* (1939) genannt. In Anlehnung an *Poser* (1939) und *Jülg* (1965) unterscheiden wir die nachfolgenden vier Typen des Fremdenverkehrs im Schwarzachbergland. Wie bei beiden Autoren wird in kurzfristigen und langfristigen Fremdenverkehr untergliedert. Bleibt ein Gast weniger als vier Nächte am selben Ort, so sprechen auch wir von Durchreiseverkehr (beinhaltet: Wochenendausflugs- und Geschäftsreiseverkehr mit je 1—3 Übernachtungen); bleibt er jedoch länger, so haben wir es mit Urlaubs- und Erholungsfremdenverkehr zu tun (in den Diagrammen entspricht eine Person einer vollen, eine Übernachtung einer viertel Stufe. Schneidet die Übernachtungskurve die Personenkurve, so bedeutet das, daß jeder Gast im Durchschnitt viermal am selben Ort übernachtet hat. Wir haben es dann nach obigen Ausführungen mit Urlaubsfremdenverkehr zu tun).

1) Fremdenverkehr mit Gästen, die auf der Durchreise sind und nur eine bis höchstens zwei Nächte an einem Ort bleiben.
2) Fremdenverkehr zunächst wie unter 1, aber schon mit einem gewissen Anteil von Urlaubern. Er ist im Verhältnis zum ersten Anteil gering und konzentriert sich ausschließlich auf die Saisonmonate

Ende Mai bis Ende August, bzw. im Falle Oberviechtach auf die Wochenenden.

3) Fremdenverkehr mit Gästen, die ausschließlich hier ihren Urlaub verbringen. Durchreisegäste sind zahlenmäßig nur gering vertreten und scheinen im ganz reinen Typ völlig zu fehlen (z. B. Ulrichsgrün). Die Übernachtungskurve liegt fast durchweg über der Personenkurve, d. h. das Verhältnis von Personen zu Übernachtungen ist meist größer als 1 : 4.
4) Fremdenverkehr sowohl mit Urlaubsgästen, als auch mit Durchreisenden.

2) Die vier Arten des Fremdenverkehrs im Schwarzachbergland anhand von Beispielen

Zu 1: Fremdenverkehr mit Gästen, die auf der Durchreise sind und eine bis höchstens zwei Nächte am selben Ort bleiben

Für diesen Typ, bei dem die Kurve der Personenzahl grundsätzlich weit über der der Übernachtungen liegt (s. Diagramm 1), sind zwei Merkmale wesentlich. Es handelt sich einmal durchweg um größere Siedlungen und zwar um Städte und Märkte, bzw. marktähnliche Dörfer, die immer an wichtigen Straßen mit überregionaler Verkehrsbedeutung liegen. Das bedeutet aber, daß solche Fremdenverkehrsorte nicht allzu oft in einer Gegend vorkommen können, die nur wenige wichtige Durchgangsstraßen besitzt. Wir finden deshalb nur zwei wirkliche Vertreter. Der Marktflecken Schwarzenfeld liegt an der Kreuzung der B 15 (Regensburg-Weiden-Hof) mit der Staatsstraße erster Ordnung von Nürnberg über Amberg, Neunburg v. W., Rötz nach Waldmünchen. Der zweite Vertreter, die Stadt Neunburg, befindet sich an der eben genannten Straße von Nürnberg nach Waldmünchen. Hier nehmen mehrere lokal bedeutende Verbindungsstraßen nach allen Richtungen ihren Ausgang (vgl. Übersichtskarte). Die Orte Winklarn und Tiefenbach, welche ihrem Schaubild nach in diesen Typus eingereiht werden könnten, liegen zwar an relativ wichtigen Verkehrsadern, sind aber als Fremdenverkehrsorte bisher ohne größere Bedeutung. Dem Faktor Durchreiseverkehr entspricht räumlich die Naabtalsenke und der Niedere Oberpfälzer Wald besser als der Hohe Oberpfälzer Wald. Ein Charakteristikum für den „Durchgangsfremdenverkehr" ist die Ausschließlichkeit der Übernachtung in Gaststätten, wie es z. B. in Schwarzenfeld der Fall ist. In Neunburg v. W. kommen so wenig Privatzimmer hinzu, daß deswegen keine merkbare Modifizierung auftritt. Auch für Tiefenbach und Winklarn trifft das zu.

Zu 2: Fremdenverkehr wie unter 1, aber mit einer weiteren Gruppe von Personen, die hier mehrere Tage bleibt

Sowohl im Typus wie auch räumlich zeigt sich hier ein Übergang zum ausschließlichen Urlaubsfremdenverkehr im Bereich des Hohen

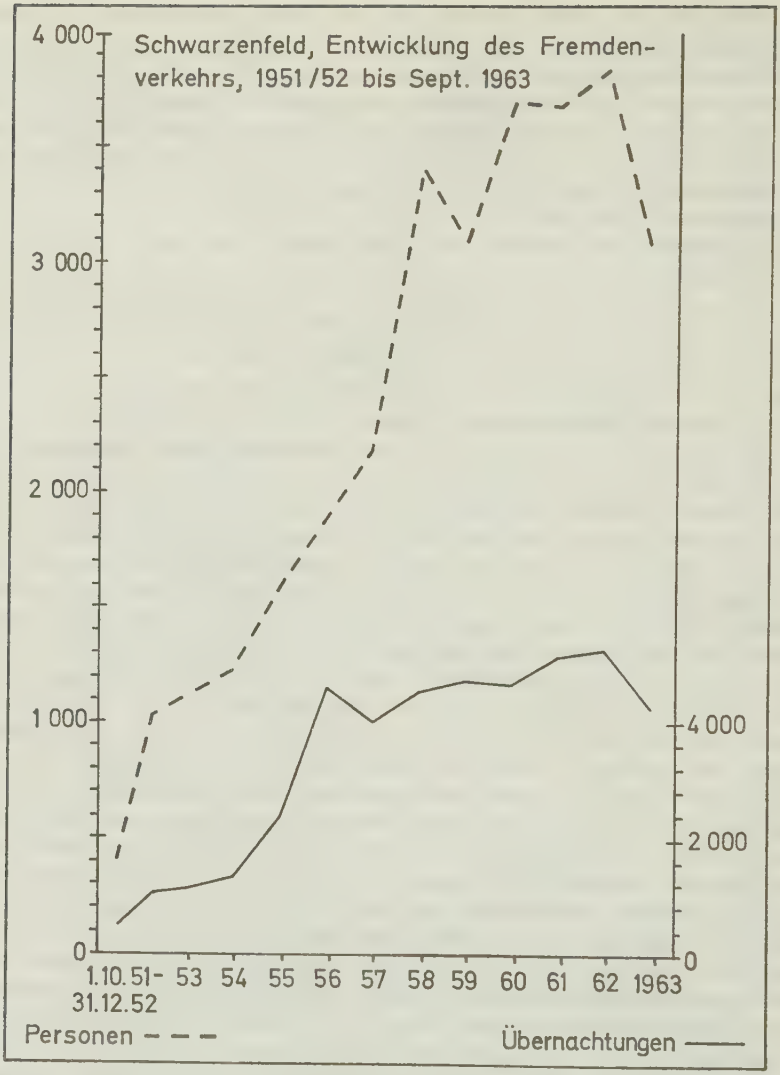


Diagramm 1

Oberpfälzer Waldes. Zu Typ 2 gehören die Städte Rötz und Oberviechtach, beide am Übergang vom Niederen zum Hohen Oberpfälzer Wald gelegen. Sie profitieren ebenfalls noch von einer überregional bedeutenden Verkehrsader, der B 22 oder Ostmarkstraße. Sie besitzt allerdings nicht mehr die Verkehrsdichte wie die B 15. Dennoch spielt die

günstige Verkehrslage bei beiden eine Rolle; denn wie bei Neunburg beginnen auch in Rötz und Oberviechtach mehrere lokalbedeutende Straßen (vgl. Übersichtskarte). Doch tritt bereits zusätzlich „Urlaubsverkehr" auf oder doch zumindest etwas Ähnliches, wenn auch noch mit kurzer Saison und geringem Ausmaß. Bei Oberviechtach lohnt es, einen Blick auf das Diagramm 2 zu werfen. Es fällt auf, daß die seit

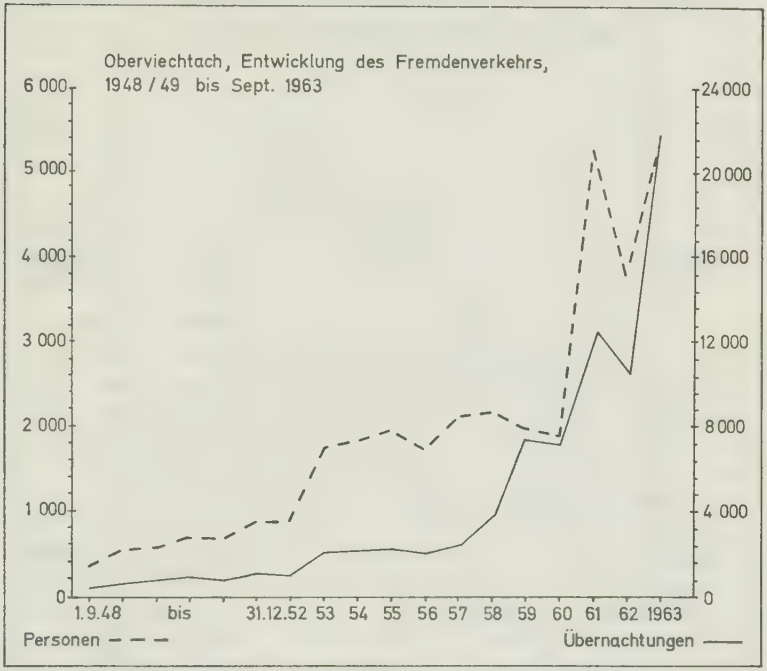


Diagramm 2

1953 verhältnismäßig stetig ansteigende Kurve ab 1958 eine Änderung erfährt. Es entspricht dort zunächst einer Abnahme der Anzahl der übernachtenden Personen eine Steigerung der Übernachtungen. Diese Entwicklung setzt sich bis in das Jahr 1961 fort. Dann laufen beide Linien, aber bedeutend enger geschart, im wesentlichen gleichmäßig steigend weiter. Die Linienführung deutet auf den Bau der Kaserne hin und nach Fertigstellung derselben im Jahre 1961, auf die Besuche, welche die dort stationierten Soldaten zum Wochenende erhalten (nach freundlicher Auskunft der Stadtverwaltung Oberviechtach).

Ganz anders ist es bei der Stadt Rötz. Dort haben wir es heute mit den Relikten eines zunächst bedeutenden Fremdenverkehrs zu tun,

der durch die Schwarzenburg-Festspiele mit ausgelöst worden war. Da sie aber seit 1960 nicht mehr existieren, klaffen die beiden Kurven im Diagramm 3, welche seit 1957 (Beginn der Festspiele 1956) sehr eng gepaart angestiegen waren, im weiteren Verlauf stark auseinander. Die

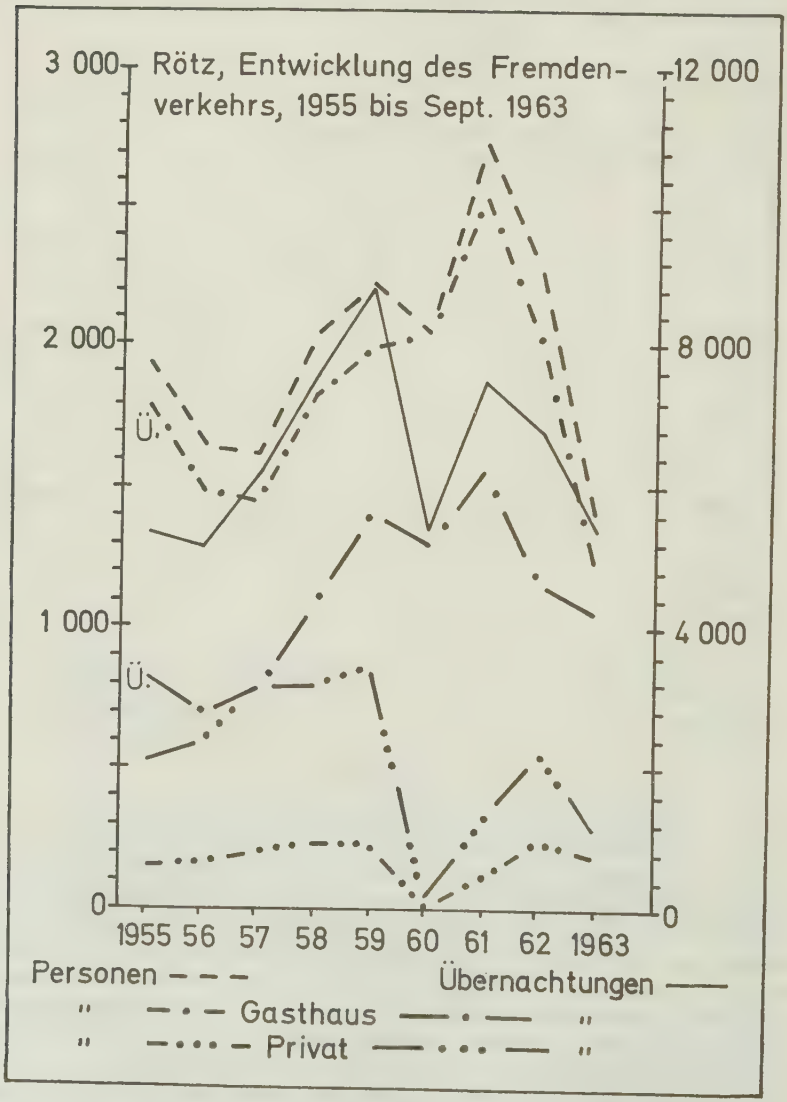


Diagramm 3

Tendenz ist seit 1960 im ganzen gesehen abnehmend. Was an wirklichem Urlaubsverkehr geblieben ist, hat seinen Grund ausschließlich in der Landschaft um Rötz. Ruhe, gesunde Luft, sauberes Flußwasser mit guten Badegelegenheiten und zahlreiche, landschaftlich schöne Wanderwege locken jedes Jahr Erholungsuchende an. Die Diagramme 2 u. 3 „Entwicklung des Fremdenverkehrs" für die beiden Städte zeigen als weiteren Unterschied, trotz äußerlicher Gleichheit, daß wir in Rötz einen Fremdenverkehr mit Privatzimmervermietung in geringem Umfang haben, während in Oberviechtach fast ausschließlich Gaststätten die Fremdenbetten stellen. Privatinitiative erscheint hier gar nicht. So leitet die äußerlich einheitliche Gruppe nicht nur durch ihre topographische Lage, sondern auch ihrer Struktur nach, wirklich vom Typ des Niederen Oberpfälzer Waldes zu denen des Hohen Oberpfälzer Waldes über. Der Fremdenverkehr von Oberviechtach gehört seinem Wesen nach noch zum Typ von Neunburg, nach seinem Äußeren aber ist er schon etwas anderes. Bei Rötz dagegen findet sich neben den bisherigen Merkmalen etwas Neues, was zum 3. Typ überleitet, die Privatzimmervermietung.

Zu 3: Fremdenverkehr, ausschließlich mit Urlaubsgästen

Gruppe drei erreicht die größte räumliche Streuung. Sie beschränkt sich aber auf den östlichen Teil des Hohen Oberpfälzer Waldes und, mit einer Ausnahme, auf dörfliche Gemeinwesen. Nur der Marktflecken Tännesberg gehört als größere Siedlung herein. Er fällt auch als einziger lagemäßig aus dem Rahmen. Bezeichnend für sie ist einmal ihre schöne, aber mit Ausnahme von Tännesberg, verkehrsmäßig abseitige Lage. Ihre Gemarkungen grenzen fast alle an das Gebiet der Tschechoslowakei (s. Übersichtskarte). Zum anderen haben sie zeitlich nach allen Fremdenverkehrsorten mit dieser Erwerbsart begonnen. Ausgenommen Tännesberg, liegt bei allen der Anfang nicht vor 1952. Bei einzelnen erfolgen sogar die ersten Versuche erst ab 1960 (Ulrichsgrün). In Fuchsberg ist er inzwischen (1961) wieder eingestellt worden. Die Übernachtungskurve liegt nun mit geringen Ausnahmen während der ganzen Saison über der Personenkurve. Die Privatzimmervermietung spielt die Hauptrolle. Wo sie fehlt, wie z. B. in Geigant oder Fuchsberg, bleibt das Ausmaß des Fremdenverkehrs bescheiden oder der Erwerbszweig verschwindet wieder vollständig.

Hatten wir bisher überwiegend Durchreiseverkehr, so sind es jetzt Gemeinden, die fast ausschließlich Urlaubsfremdenverkehr zu verzeichnen haben. Jene Art wird zwar nicht ganz fehlen, doch fällt sie im Diagramm nicht mehr auf. Die Hauptorte im Norden und Nordosten sind Tännesberg und Stadlern, im Südosten Herzogau und Ulrichsgrün (vgl. Diagramme 4—5). Die mittlere monatliche Fremdenverkehrskurve von Tännesberg ist deshalb noch bemerkenswert, weil sie sich als einzige im September nochmals leicht anhebt. Dies, verglichen mit der Per-

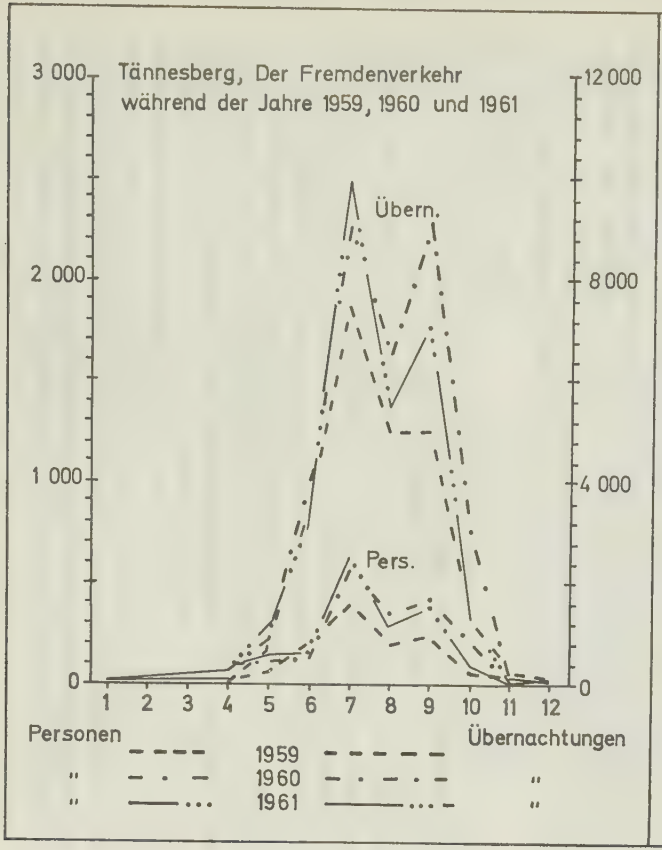


Diagramm 4

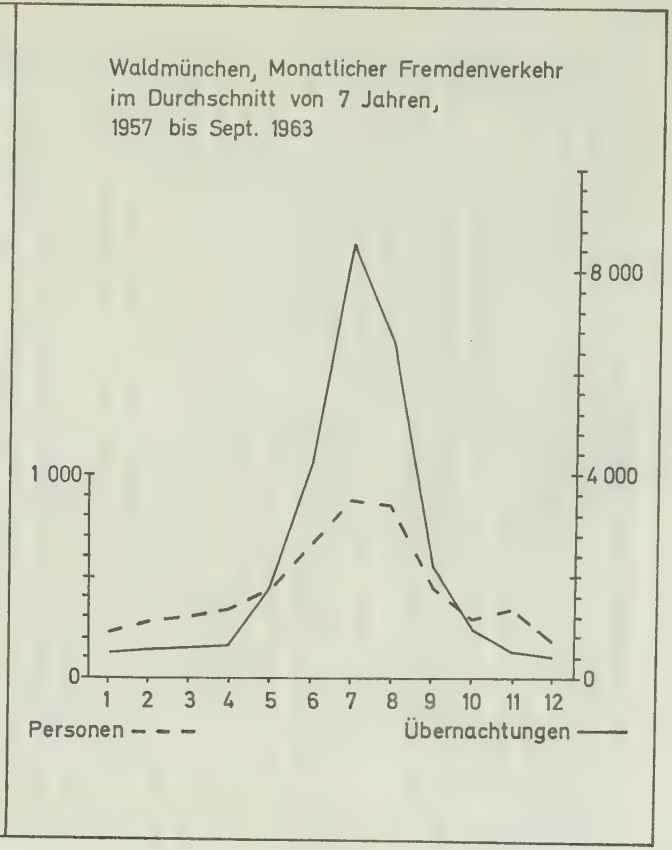


Diagramm 7 a

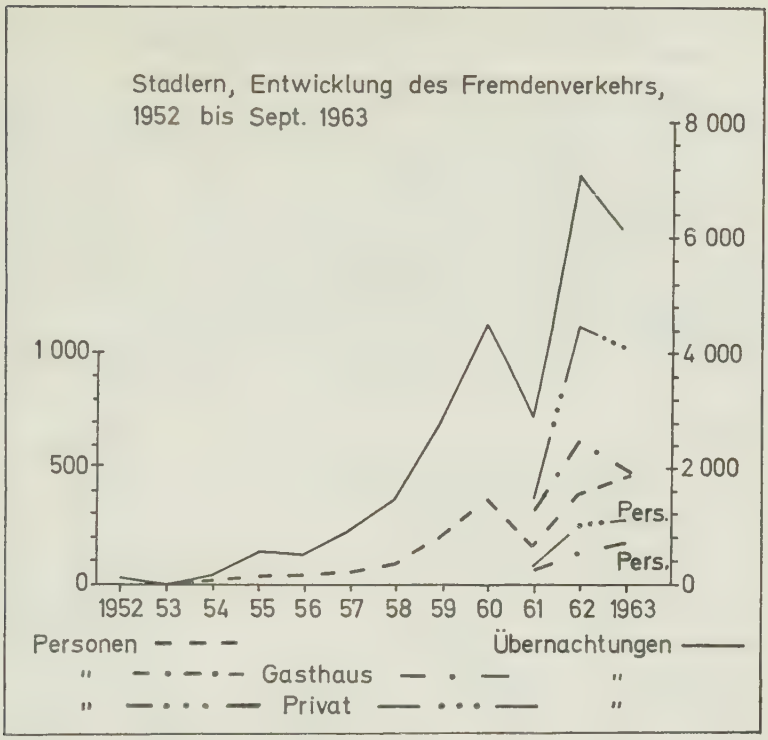


Diagramm 5

sonenkurve, die das noch deutlicher zeigt, bedeutet, daß es bisher allein in Tännesberg so etwas wie eine Nachsaison gibt. Betrachtet man dazu die einzelnen jährlichen Kurven des monatlichen Fremdenverkehrs, so zeigt sich die geäußerte Vermutung bestätigt (Diagramm 4). Es gab hier von 1959 bis 1961 eine ausgesprochene Nachsaison, wobei das zweite Maximum der Übernachtungen 1959 und 1961 unter dem Sommermaximum, 1960 sogar ganz schwach über diesem lag. Die Jahre 1962 und 1963 zeigen die Ausweitung des Fremdenbetriebes nicht mehr. Das bedeutet eine Verkürzung der Saison von Mitte Mai bis Ende September/Anfang Oktober auf Mitte/Ende Mai bis Anfang/Mitte September. 1962 wirkte sich das sofort negativ in der Entwicklungskurve von Tännesberg aus. Das Besondere an Stadlern ist, daß es ab und an einen zwar schwachen, aber über 10 bis 15 Tage andauernden Winterfremdenverkehr zu verzeichnen hat, welcher bei der relativ schneesicheren Lage durchaus ausbaufähig wäre.

Zu 4: Fremdenverkehr, sowohl mit Urlaubsgästen als auch mit Durchreisenden

Eine letzte Gruppe, deren räumliche Zuordnung mit der der dritten zusammenfällt, bilden die Städte Waldmünchen und Schönsee. Beide haben neben Tännesberg, das eine gewisse Zwischenstellung zwischen Gruppe drei und Gruppe vier einnimmt, den stärksten Fremdenverkehr im gesamten Arbeitsgebiet. Doch ist es nicht mehr der Urlaubsverkehr allein, der dies bewirkt, sondern zusätzlich ein mehr oder minder starker Strom von Durchreisenden (vorwiegend Vertreter). Diese Gruppe stellt eine Komprimierung aller bisher gezeigten Möglichkeiten dar. Lagemäßig gehören beide dem Hohen Oberpfälzer Wald an, doch haben sie nicht wie die Orte der Gruppe drei unter verkehrsmäßiger Abseitslage zu leiden. Dabei ist aber ihre Verkehrslage anders als die

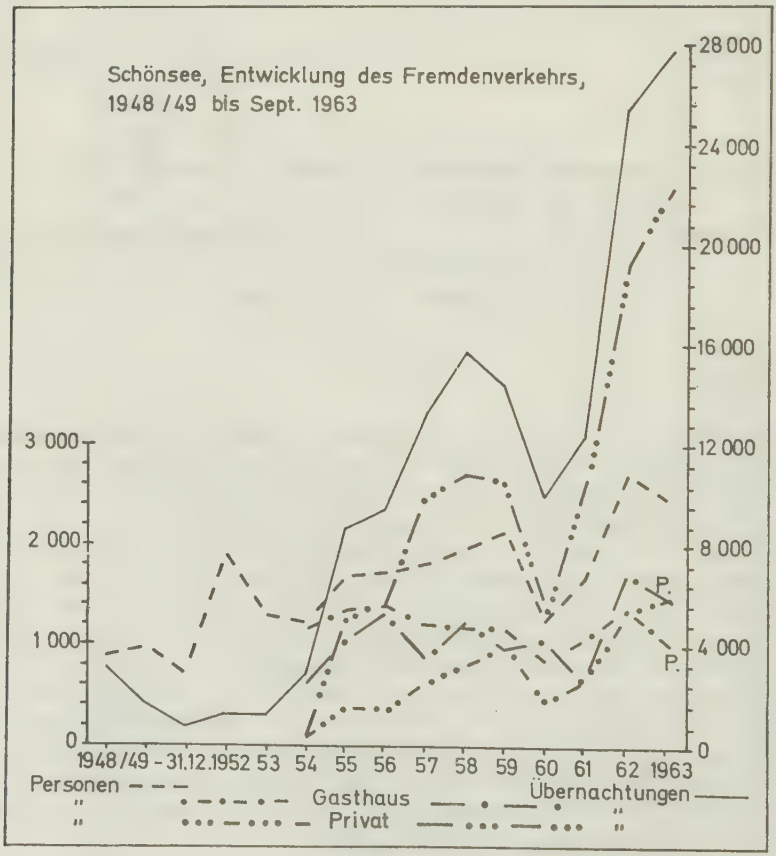


Diagramm 6

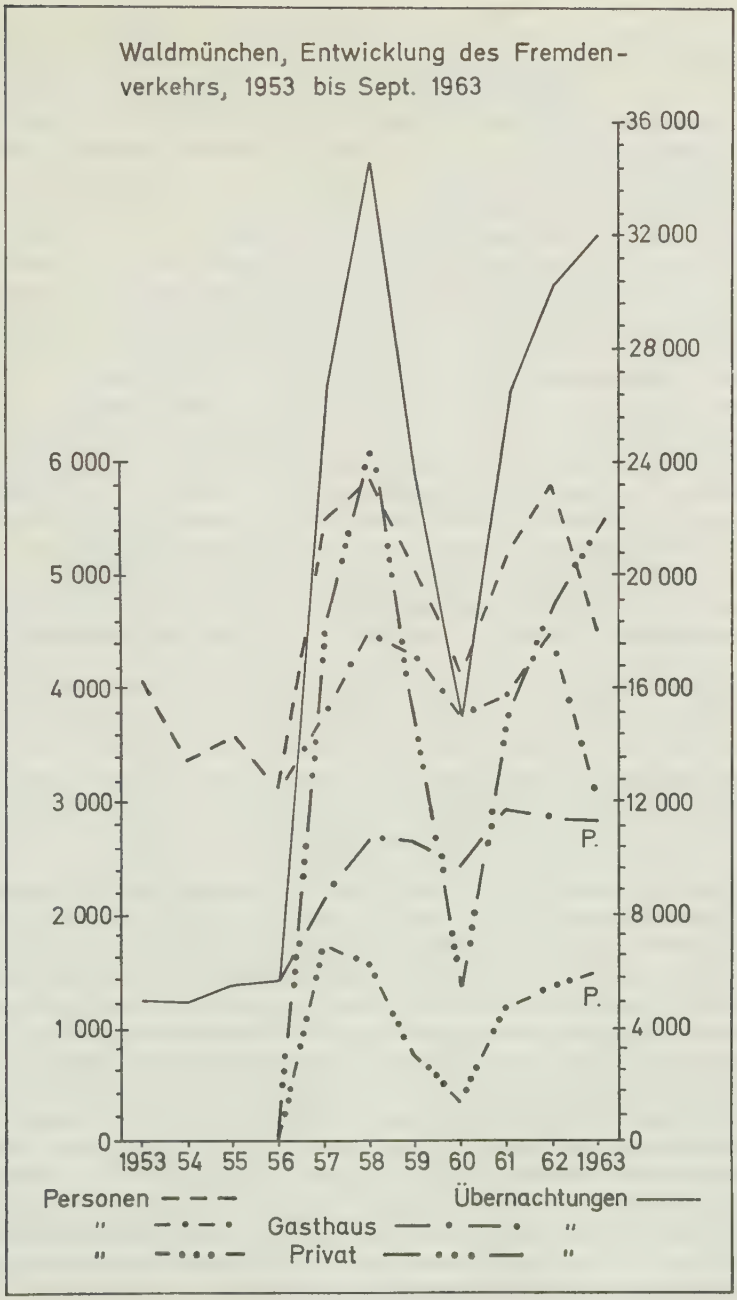

Waldmünchen, Entwicklung des Fremden-
verkehrs, 1953 bis Sept. 1963
36 000
32 000
28 000
24 000
20 000
16 000
12 000
8 000
4 000
0
6 000
5 000
4 000
3 000
2 000
1 000
0
P.
P.
1953 54 55 56 57 58 59 60 61 62 1963
Personen
Übernachtungen
" Gasthaus "
" Privat "

Diagramm 7

von Schwarzenfeld oder Neunburg v. W. Es handelt sich hier, vor allem bei Schönsee, um Endpunkte von Straßen, die in den überregional wichtigen Gebieten ihren Ausgang nehmen (vgl. Übersichtskarte). Die Orte sind vielmehr Ausgangspunkte für die geschäftliche Erschließung des restlichen Areals bis zur Staatsgrenze. Die Kurve des Durchreiseverkehrs bleibt das ganze Jahr über verhältnismäßig konstant. Die Personenkurve liegt stets über der Übernachtungskurve (s. Diagramme 6, 7). Anfang Mai klettert letztere über jene hinaus und deutet damit den Beginn der Urlaubssaison an. Ab Mitte September stellt sich dann der Frühjahrskurvenverlauf wieder ein. Eine Nachsaison oder Wintersaison, die eine größere Rentabilität garantieren würden, gibt es nicht. Aufschlußreich sind die Kurven in den Diagrammen „Mittlerer monatlicher Fremdenverkehr" für Waldmünchen und Schönsee (vgl. Diagramme 6a, 7a). Es zeigt sich, daß bei gleichverlaufender Kurve der übernachtenden Person im Juli und August die Übernachtungskurve in Waldmünchen ihr Maximum im Juli, in Schönsee im August erreicht. Hier spiegelt sich nicht nur eine verschiedene Zusammensetzung der Gäste im Hinblick auf ihre Heimatbereiche (etwa Berliner hier und Bayern dort) wider, sondern die Verschiedenheit hat noch eine andere Ursache. Waldmünchen ist im Juli die Stadt der Trenckfestspiele. Sie fallen mit der Heimatfestwoche in der zweiten Julihälfte zusammen. Beide Ereignisse ziehen viele Besucher an, so daß die Zahl der Übernachtungen stark zunimmt. Die Kurve von Schönsee dürfte jedoch die normale sein, da der August in weiten Teilen Deutschlands als Ferienmonat in Frage kommt. Daß ein Julimaximum auch mit den Ferien Norddeutschlands zusammenhängen kann, zeigt das Bild Tännesbergs. Der Ort hat zu gut 50% Besucher aus Westberlin, was das Maximum der Übernachtungen im Juli bewirkt. — Die Doppelschichtigkeit des Fremdenverkehrs bei den Orten der Gruppe vier, scheint uns, da die Basis breiter wird, erstrebenswert zu sein. Beide Arten von Übernachtungsverkehr sind voneinander unabhängig und werden nicht von gemeinsamen Faktoren, wie z. B. der Witterung, beeinflußt. Dieser Fremdenverkehr, wie ihn Waldmünchen gut ausgeprägt besitzt, bietet den Gemeinden, wenn sie verkehrsmäßig günstig liegen, eine gewisse Garantie gegen die üblen Folgen eines verregneten Sommers, da man dann die wenigen Sommergäste, ohne die Gastwirtschaften völlig funktionslos zu lassen, an die Privatzimmervermieter weiterleiten kann. Ansatzpunkte zu solchen Regelungen lassen sich sowohl bei Schönsee als auch bei Waldmünchen finden (vgl. Diagramme 6, 7). So steigt z. B. die Personen- und Übernachtungskurve der in Privatzimmern Untergebrachten von 1960 bis 1963 konstant an, während die Übernachtungen in den Gaststätten seit 1961 bis 1963 durchweg leicht abnehmen, 1962 sinken die Personenzahlen beim Gaststättengewerbe sogar rapid ab. Unterdessen steigen beide Kurven bei den Privatvermietern noch weiter an. Ähnlich ist es auch in Schönsee.

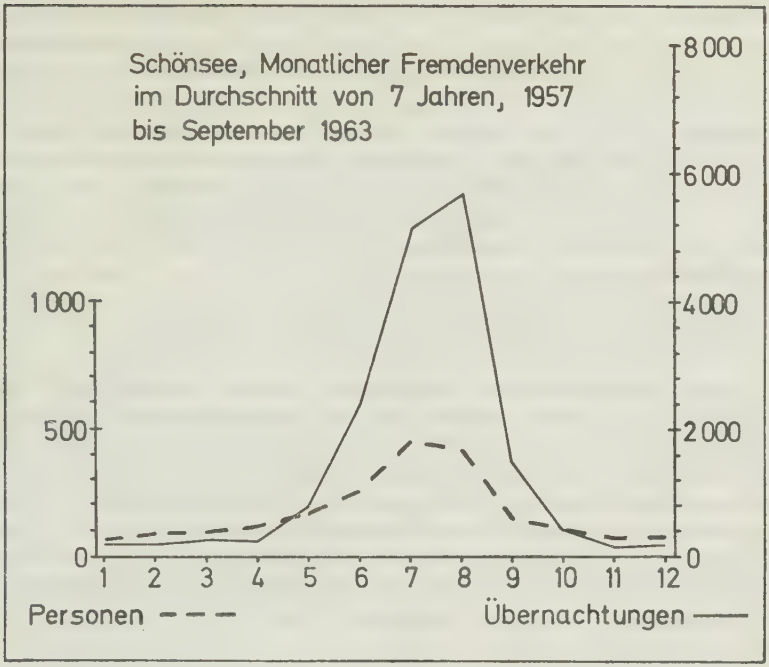


Diagramm 6 a

3) Ansätze zu Fremdenverkehr in zahlreichen Gemeinden des Oberpfälzer Waldes; die Problematik des Fremdenverkehrs in den Gemeinden des Ostens

Seit einigen Jahren versuchen viele weitere Gemeinden, einen kleinen Teil von dem großen Besucherstrom aus der Bundesrepublik in ihre Gemarkung zu lenken. Der Erfolg ist dabei recht unterschiedlich, oft sogar dürftig. Es sind aber nicht nur die Startschwierigkeiten, die nicht gemeistert werden, sondern es ist oft die sonstige wirtschaftliche Struktur der Orte, die eine Ausdehnung der Tätigkeit auf ein zusätzliches Gebiet, den Fremdenverkehr, nicht zuläßt. In nicht wenigen Fällen mangelt es einfach an den nötigen Arbeitskräften, da die Männer meist als Pendler vom Hofe entfernt sind und die Arbeit der Frau überlassen bleibt. Das trifft vor allem für Gemeinden mit überwiegend kleinen Hofeinheiten zu, weniger für solche mit überwiegend mittleren. So fehlt es z. B. in Breitenried, Schönau, Fuchsberg, Wildeppenried, Pullenried, Schwand und Geigant seit langem nicht an Versuchen, den fraglichen Erwerbszweig zu beleben.

Im ganzen gesehen schneidet der Niedere Oberpfälzer Wald anteil-

mäßig gegenüber dem Hohen Oberpfälzer Wald schlechter ab. Im Osten scharen sich die Erholungsorte zu einem breiten Band, das den gesamten Hauptkamm bis zu seinen Höhen umschließt. Es verläuft von Tännesberg im Nordwesten über das Schönseer Ländchen bis zur Waldmünchner Tal- und Paßlandschaft mit ihren randlich höher liegenden Gemeinden Herzogau und Ulrichsgrün. Es ist der nordwestliche Ausläufer, um den landschaftlichen Überblick zu gewinnen, des großen zusammenhängenden Fremdenverkehrsgebietes, das über die Cham-Further Senke, den Lamer Winkel (s. *J. Wiegel* 1965) bis ins Dreisesselgebiet nordöstlich Passau reicht.

4) Frage nach den Initiatoren und den Nutznießern des Fremdenverkehrs

Im gesamten behandelten Bereich des Niederen Oberpfälzer Waldes finden wir keine andere Werbung zur Steigerung des Fremdenverkehrs als das Wirtshausschild und in jüngster Zeit ab und zu Inserate in größeren Tageszeitungen der Bundesrepublik. Letztere gehen aber nicht, wie im Hohen Oberpfälzer Wald, auf die Initiative einzelner, am Fremdenverkehr interessierter Personen oder Personengruppen zurück, sondern stammen von den betreffenden Landratsämtern, etwa bei Neunburg v. W. oder Nabburg, die damit eine Förderung der vorhandenen Wirtschaftskräfte anstreben. Charakteristisch für das Fremdenverkehrswesen des östlichen Schwarzachberglandes ist die Einrichtung des „Fremdenverkehrsvereines" und der Vertrieb von Inseraten und Prospekten von privater Seite neben den auch für den Niederen Oberpfälzer Wald erwähnten Werbungsmitteln. Im Hohen Oberpfälzer Wald erscheint der Fremdenverkehr als ein organisierter Erwerbszweig, während im Westen von privater Seite die Steigerung dem Zufall überlassen bleibt. Im Osten gibt es Fremdenverkehrsvereine nicht nur in allen Städten und Märkten, wie Waldmünchen, Schönsee und Tännesberg, sondern auch in Dörfern z. B. Stadlern und Weiding (Gaisthal und Geigant erstreben etwas Derartiges). Die gleiche Zweiteilung läßt sich für die Nutznießung aus dem Fremdenverkehr feststellen. Grundsätzlich sind es zwei Gruppen, die das Fremdenbeherbungsgewerbe ausüben. Auf der einen Seite unterhalten Gaststätten und Hotels Fremdenbetten, auf der anderen stellen Privatleute in ihrem Haus oder ihrer Wohnung ein oder mehrere Zimmer für die Saison bereit. Während im Hohen Oberpfälzer Wald beide Möglichkeiten gegeben sind, spielt die Privatzimmervermietung im Niederen Oberpfälzer Wald bisher kaum eine Rolle. Die erheblichen Übernachtungszahlen im Osten des Schwarzachberglandes werden eigentlich erst durch die bedeutende Privatzimmervermietung möglich (vgl. Diagramme 4—7). Zu ähnlichen Feststellungen kommt auch *Chr. Boer* (1962) bei einigen Gemeinden des Bayerischen Waldes. Dort ist es ebenfalls überall während der Saison so, daß den Großteil der wirklichen Urlaubsgäste der Privatvermieter

beherbergt, während dem Gastwirt der Durchgangsverkehr mit zwei oder drei Nächten obliegt. Natürlich gibt es auch Urlaubsgäste, die in Gasthäusern wohnen. Die Verteilung der Gäste nimmt grundsätzlich der Verkehrsverein vor, dem sowohl Gastwirte als auch Privatvermieter angehören müssen. Wie glücklich die Lösung ist, zeigt die Tatsache, daß sich inzwischen eine enge Zusammenarbeit zwischen Gastwirten und Privatvermietern in Bezug auf Mittagstisch und Übernachtung herausgebildet hat (z. B. in Waldmünchen, Stadlern). So stellt sich das Schwarzachbergland bezüglich des Fremdenverkehrs wie bei den Fernpendlern als uneinheitlich vor. Warum wir im Niederen Oberpfälzer Wald keinen oder kaum Urlauberverkehr haben, das hängt m. E. größtenteils damit zusammen, daß die Privatzimmervermieter dort fehlen. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß der Westen günstigere Zuverdienstmöglichkeiten in dem Industrierevier um Schwandorf besitzt, als sie die Fremdenbeherbergung darstellt. So erweist sich der Wirtschaftszweig Fremdenverkehr im umgekehrten Sinne als Gradmesser für die wirtschaftliche Schwäche eines Raumes. Je mehr Zuverdienstmöglichkeiten ein Gebiet in der Industrie oder dem Großhandel, wie in Neunburg v. W., besitzt, desto geringeren Wert legt es auf Fremdenverkehr im Sinne von Urlaubs- und Erholungsfremdenverkehr. Je ungünstiger aber seine wirtschaftliche Gesamtstruktur ist, desto stärker sind die Versuche, diesen Erwerbszweig zu beleben.

C) Probleme für Mensch und Wirtschaft und die Stufung der wirtschaftlichen Abhängigkeit im Schwarzachbergland. Synthese

I. Probleme für Mensch und Wirtschaft im Untersuchungsbereich des Oberpfälzer Waldes

1) Mangel an Verdienst-, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Wie die Erhebungen über das Arbeitnehmertum und die Landwirtschaft ergeben haben, bestehen im Schwarzachbergland besonders für Männer keine guten und ausreichenden Verdienstmöglichkeiten. Das bedeutet einmal, daß ein großer Teil von ihnen außerhalb des Raumes als Tages-, in vielen Fällen sogar als Fernpendler, den Lebensunterhalt für die Familie verdienen muß. Vor allem im Osten und Nordosten ist das Fernpendlertum sehr stark vertreten. Andererseits wird durch jenen Mangel mitbedingt, daß auch in ungünstigen Lagen, wie z. B. dem Schönseer Ländchen oder dem Raum um Tiefenbach und Treffelstein, eine große Zahl von Vollbauernstellen erhalten bleibt (vgl. Karte 1 a). In diesen Betrieben wird aber meist auf einer derart kleinen Nutzfläche gewirtschaftet (s. Karte 1 a), daß oft kaum der notwendigste Lebensunterhalt erarbeitet werden kann. Verschlimmert wird der Zustand noch da-

durch, daß auch in den extremen Lagen die gleichen Früchte angebaut werden wie in den wesentlich günstigeren Arealen, des Westens, neben Hafer, Kartoffeln, Futterrüben, Klee und Roggen auch Weizen. Man scheint sich bis heute, trotz des gerade für solche Gebiete bedrohlich werdenden EWG-Zusammenschlusses, noch nicht klar darüber geworden zu sein, daß ein solcher Betrieb einfach unrentabel ist. Hinzu kommt, daß wir im Osten auch noch eine höhere Bevölkerungsdichte finden (s. *C. Leffler u. S. Schall,* 1964, Karte 2 u. Raumordnungsplan Östlicher Oberpfälzer Wald). Weiter ist das Verhältnis von Bevölkerung zu Erwerbspersonen von Bedeutung. Grundsätzlich ergibt sich dabei für überwiegend agrarische Gemeinden ein höheres Zahlenverhältnis als für die übrigen (Pischdorf: 5,5 Einwohner pro 1 Erwerbsperson; Kulz: 3,75; Fahnersdorf: 4,13; zu Stadlern: 2,72; Schönau: 2,97; Fronhof: 2,76). Über wirtschaftliche Uneigenständigkeit der fraglichen Bezirke sagen die Werte erst dann etwas aus, wenn man die Gemeinden mit geringerer Unterhaltszahl pro Erwerbsperson dahingehend untersucht, inwieweit sie unter ihren Arbeitnehmern einen großen oder kleinen Anteil an Pendlern oder gar Fernpendlern besitzen. Dort, wo die Tages- oder Fernpendlerzahl (gemeint sind jetzt grundsätzlich Pendler mit Arbeitsorten außerhalb des Schwarzachberglandes) sehr hoch ist, muß das Gebiet bezüglich der Erwerbsmöglichkeit als schwach strukturiert angesprochen werden. Das trifft sowohl für den Waldmünchner als auch für den Schönseer Raum zu, in gesteigertem Maße aber für letzteren.

2) Belastungen für den Privatmann und für die Wirtschaft durch die heutige Abseits- und Randlage

Sowohl im privaten Bereich wie auch im Wirtschaftsleben wirkt sich die ungenügende Ausstattung des Schwarzachberglandes mit öffentlichen Verkehrsmitteln nachteilig aus. Zwar gibt es drei Eisenbahnlinien, aber nur eine, nämlich die von Nabburg über Oberviechtach nach Schönsee, erschließt wirklich ein zusammenhängendes Areal des Oberpfälzer Waldes. Die anderen beiden, Bodenwöhr Nord - Neunburg - Rötz und Cham - Waldmünchen, können bestenfalls als Stichbahnen von lokal begrenzter Bedeutung bezeichnet werden. Erstere wird sehr gering befahren und hat zudem nur einmal am Tag in Bodenwöhr günstigen Anschluß an die Eilzugstrecke Furth i. W. - Schwandorf - Nürnberg. Was ihr fehlt, ist ein organisierter Zubringerdienst von Rötz aus, der Querverbindungen zur Strecke Oberviechtach - Schönsee und Cham - Waldmünchen herstellen würde. Allerdings erhebt sich die Frage, ob die Bahnstrecke mit ihrem ungünstigen Anschluß nach Schwandorf für den Personenverkehr heute nicht überhaupt unrentabel ist. Denn gerade aus dem Gebiet um Neunburg und Rötz fährt zweimal pro Tag ein Privatbus nach Cham, das auf die Weise erheblich leichter zu erreichen ist, als das an sich wirtschaftlich bedeutendere Schwandorf. — Die

Linie Cham-Waldmünchen bewirkt, daß der Südostbezirk eng an Cham geknüpft ist.

Was sich daher hemmend auf die Ausbildung eines wirklich eigenen übergeordneten Zentrums im Schwarzachbergland auswirkt, ist das Fehlen eines gut durchdachten und aufeinander abgestimmten Verkehrsnetzes. Das soll aber nicht heißen, daß es an gut ausgebauten Straßen fehlt. Gerade der ausgezeichnete Zustand fast aller Fahrwege macht die Tatsache, daß kein verbindendes Bussystem geschaffen wurde, nur noch erstaunlicher. Die einzige Erklärung dafür kann darin gesehen werden, daß die bisherigen übergeordneten Zentren ihre Teilräume so fest an sich gebunden haben, daß der Bedarf von Querverbindungen nicht gegeben war.

Für die Wirtschaft wirkte sich die ungenügende Versorgung durch den Fernsprechdienst besonders erschwerend aus. Wenn man bedenkt, wie sehr unsere Wirtschaft heute auf das Telephon angewiesen ist, kann man wohl ermessen, welche zusätzliche zeitliche und finanzielle Belastung es für die einzelnen Unternehmen bedeutete, daß bis 1965 das gesamte Schwarzachbergland Gespräche grundsätzlich nur über die Vermittlung des Fernsprechamtes führen konnte. Erst seit 1965 sind alle Städte an das Selbstwählnetz angeschlossen. Die Hauptstränge, z. B. nach Nürnberg, sind aber zu schwach und deshalb besonders vormittags sehr oft überlastet.

Es ist bekannt, daß sich die Randlage zu den heutigen Schwerpunkten der westdeutschen Wirtschaft für viele Unternehmer des Schwarzachraumes ungünstig auswirkt. Gerade Betriebe, die auch das Rohprodukt heranschaffen müssen, leiden trotz der Grenzland-Frachttarife sehr darunter. Es ist bewundernswert, daß bei diesen Belastungen, die trotz aller Grenzlandförderungsprogramme, bestehen bleiben, sich Firmen wie die Mechanische Weberei Heinrich Otto u. Söhne in Neunburg v. W. zur Grenzlandsanierung ansiedeln. Die einheimische Industrie auf der Basis von vorhandenen Grundstoffen zeigt eine relativ geringe Breite und ist nur schwer ausbaufähig. Etwa die Sparte „Steine und Erden", hier ausschließlich Steinbruch- und Schotterindustrie, hat heute lediglich für den örtlichen Straßenbau periodische Bedeutung. Nur der große Steinbruch in Prackendorf, der den grobkörnigen Neunburger Granit zu Straßenbegrenzungssteinen, Pflaster- und Markierungssteinen verarbeitet, hat etwas mehr Bedeutung. Er wird von einer Amberger Firma in Pacht betrieben. Diesem Industriezweig ist in der Kunststeinindustrie ein auf die Dauer vernichtender Konkurrent entstanden. Man vergleiche dazu den Aufsatz von *C. Kerber* (1965). Die ansässige Holzindustrie hat mit doppelten Schwierigkeiten zu kämpfen. Einmal handelt es sich in vielen Fällen um reine Schneidsägen, die keine zusätzliche Veredelung betreiben. Sie basierten früher auf dem Holzreichtum der umliegenden Wälder und der Wasserkraft. Beide Grundlagen reichen aber heute zu einer Modernisierung nicht mehr aus. Nur vereinzelt

haben einige Werke einen Schritt voran getan, indem sie sowohl eine leistungsfähigere Energiequelle benutzten, zunächst die Dampfmaschine, dann die Elektrizität, als auch von dem einfachen Arbeitsgang des Schneidens zu einer gewissen Fertigung übergingen, z. B. Fußbodenherstellung oder Dachstuhlbau (Firma Stadler u. Bacherl, Waldmünchen). Eine weitere Spezialisierung war die Herstellung von Bierkästen, Fisch- und Obstkisten. Aber gerade hier gibt es wie bei der Steinindustrie einen großen Konkurrenten, die Kunststoffindustrie. Damit dürfte vor allem der Spezialisierung auf Kistenherstellung keine allzu große Zukunft beschieden sein. Hierzu kommt schließlich für die Holzindustrie ein schwerwiegendes Problem. In den Tagen nach dem Zusammenbruch von 1945 wurden gerade im Ostteil des Schwarzachberglandes von den Amerikanern alle schlag- oder fast schlagreifen Wälder abgeholzt. Die Stämme, von endlosen Armeefahrzeugkolonnen an den Bahnhöfen zusammengefahren, verfaulten, da sie von niemanden weiterverwendet werden durften. Die Maßnahmen führten in der Folge zu einer Verknappung und Verteuerung des Rundholzes. Das wirkte sich um so schlimmer aus, als die früher zugänglichen Holzreserven der böhmischen Wälder durch die Errichtung des Eisernen Vorhanges nicht mehr genutzt werden können. Erst in jüngster Zeit bahnen sich einige Versuche an, hier wieder Holz in größerer Menge einzukaufen. Man versucht auf beiden Seiten der Grenze, die ehemaligen Geschäftsbeziehungen wieder in Gang zu bringen.

Die Grenzschließung hat den Osten in eine schwierige Situation gebracht. Früher gab es eine Reihe von Übergängen, die sogar durch Postbuslinien befahren wurden, z. B. Waldmünchen - Wassersuppen - Klentsch - Taus mit Anschluß nach Pilsen und Prag. Der Durchreiseverkehr brachte nicht nur den Gaststätten Einnahmen. Bedenkt man, daß sich das moderne Transportwesen in zunehmendem Maße von der Schiene auf die Straße verlagert, so mag man sich ausrechnen, was ein Grenzübergang in Schwarzach bei Schönsee oder Höll bei Waldmünchen mit normalisiertem Grenzverkehr für die umliegenden Gebiete bedeuten könnte. Die Grenzlage würde wieder zu einem positiven Wirtschaftsfaktor für die Regionen rings um die Übergangsstellen.

Bei Industrieansiedlungen sind die Probleme oft sehr groß. In vielen Fällen fehlten die entsprechenden Fachkräfte, so z. B. bei der Mechanischen Weberei Otto und Söhne, Neunburg v. W., oder bei der Metallrahmenfabrik Baumann, Waldmünchen (nach freundlicher Mitteilung der zuständigen Werksleitungen). Die Unternehmen wären aber nur leistungs- und lebensfähig, wenn sie die ungünstige Lage durch besondere Qualität ihrer Erzeugnisse wettmachen könnten. Müssen aber die Arbeitskräfte erst angelernt werden, so bedeutet das für die Firmen jahrelange Schwierigkeiten bei der Produktion und bei der Entwicklung des Werkes.

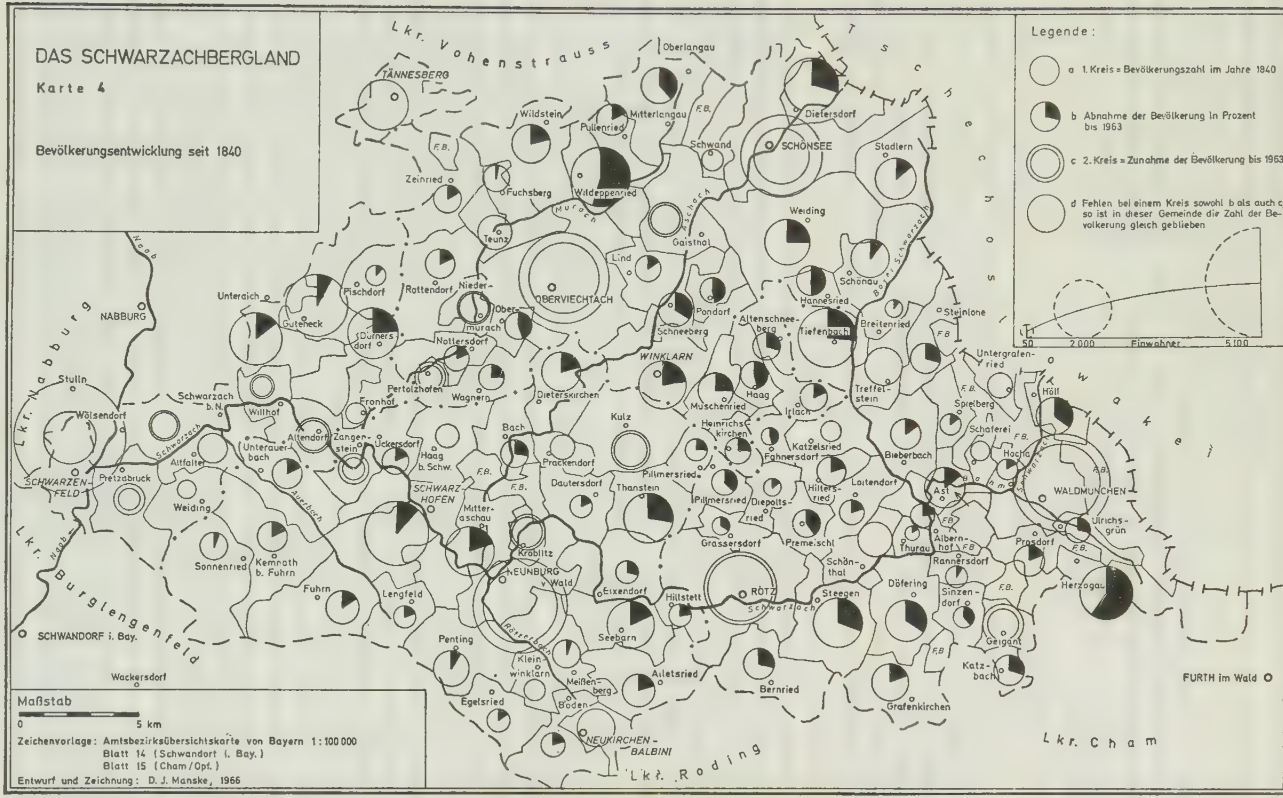
Schließlich muß ein zwar schwer zu erfassendes, aber für die ein-

heimische Industrie um so schwerwiegenderes Problem genannt werden. Es kommt nicht selten vor, daß junge Leute zu Fachkräften ausgebildet werden und dann nach Abschluß der Lehrzeit mit guten Zeugnissen von der wesentlich finanzkräftigeren Industrie der wirtschaftlichen Aktivräume der Bundesrepublik abgeworben werden. Dieser Abwerbung der jungen Arbeitskräfte, die zu Hause gebraucht werden, entgegenzuwirken, ist die schwerste und vermutlich auch am wenigsten erfolgreiche Aufgabe der kommunalen Organe. Ganz ähnliche Erscheinungen sind aus dem Zonenrandgebiet um Helmstedt bekannt, wo die Bergarbeiter und Industriefachkräfte größtenteils ins Ruhrgebiet abwandern.

3) Probleme der Bevölkerungsbewegungen

Vergleicht man die Bevölkerungszahlen der Gemeinden während einer Zeitspanne von 122 Jahren, so stellt man eine relativ geringe Abnahme für das ganze Gebiet fest (s. Karte 4). Im allgemeinen wird der Verlust von Westen nach Osten größer. Doch nur in einigen Fällen ist er so stark, wie man es nach den vorangegangenen Ausführungen erwarten würde. Räumlich betrachtet ergibt sich wieder das oft beobachtete unterschiedliche Verhalten von Niederem und Hohem Oberpfälzer Wald, wobei sich bei letzterem ebenfalls ein „Nord-Süd-Gegensatz" einstellt. Jener verzeichnet bei der Bevölkerungsbilanz über ca. 120 Jahre Gleichbleiben bis mäßige Zunahme. Dabei sei eingeschoben, daß Gemeinden mit einer Differenz an Einwohnern von weniger als $\pm$ 20—25 Personen nicht berücksichtigt wurden. Einzelne Beispiele tatsächlicher Zunahme aufgrund von Geburtenüberschuß und Zuwanderung stellen Zangenstein, Kröblitz, Altendorf und vor allem der stark gewachsene Markt Schwarzenfeld dar (vgl. Karte 4). Bei ersterem wie bei letzterem dürften hierfür die Industrieansiedlungen in den letzten Jahrzehnten verantwortlich zu machen sein, die in beiden Fällen ihre Standorte zu ansehnlichen Arbeitsplatzzentren anwachsen ließen. Im Hohen Oberpfälzer Wald dagegen, vor allem im Süd- und Südostteil, z. B. Fahnersdorf und Herzogau, sind Verluste bis knapp 50% zu verzeichnen. Der Nordteil schneidet dabei etwas günstiger ab (um 25—30%). Die einzige dörfliche Gemeinde mit wesentlicher Zunahme (über 50%) ist Geigant. Merkwürdig ist, daß das Wachstum nach 1956 einsetzt, zu einem Zeitpunkt, als die Flüchtlinge zum größten Teil nach Westen abgewandert sind. Industrie als Impuls scheidet aus. Es bleibt eigentlich nur die Tatsache, daß die Gemeinde 12 km von Cham entfernt liegt und mit ihm durch die Bahnstrecke Cham - Waldmünchen gut verbunden wird. Wir haben auch in diese Richtung einen starken Pendlerstrom zu verzeichnen. Vermutlich bleibt ein erheblicher Teil des Geburtenüberschusses der Gemeinde durch ihre günstige Lage zu dem Arbeitsplatzzentrum Cham erhalten. Das Wachstum der Städte Neunburg v. W., Rötz, Waldmünchen, Oberviechtach und Schönsee sowie der Märkte Schwarzenfeld und Schwarzhofen ist mit Ausnahme von Wald-

münchen, Neunburg und Schwarzenfeld vorsichtig zu bewerten. Wirkliche Zunahme durch teilweise verbleibenden Geburtenüberschuß und durch Zuwanderung trifft nur für diese drei zu, wobei allerdings die beiden Städte in ihrem Wachstum hinter dem Markt zurückbleiben (Karte 4). Bei allen anderen erfolgte die Steigerung der Einwohnerzahl durch erhebliche Eingemeindungen, z. B. bei Oberviechtach (ehemalige Gemeinden Eigelsberg, Nunzenried, Hof usw. mit ca. 800—1 000 Seelen). Schwarzhofen hat durch derartige Maßnahmen mit den vormals selbständigen Gemeinden Demeldorf und Schwarzeneck seine Einwohnerzahl nahezu verdoppelt. Doch wirken sich die unnatürlichen Zunahmen in der Folgezeit meist so aus, daß die Verluste konstant weiter gehen. Das gilt ebenso für Schwarzhofen (heute wieder unter 1 000 Einwohner) wie für Rötz und Oberviechtach. — Zeigen trotz allem laut Historischem Gemeindeverzeichnis (vgl. Beiträge zur Statistik Bayerns H. 192, 1953) nur einzelne Gemeinden auf lange Sicht einen extremen Bevölkerungsschwund, so muß der wirkliche Verlust ungleich höher angesetzt werden. Der hohe Geburtenüberschuß in diesen Landschaften bedingt eine starke Verzögerung des permanenten Ausblutungsprozesses. Betrachtet man deshalb einmal die Bilanz aus Geburtenüberschuß und Abwanderung aus den Jahren 1933 bis 1939 (es wurde ein relativ weit zurückliegender Zeitabschnitt gewählt, weil damals noch keine Verfälschung der Vorgänge durch die starke Flüchtlingszu- und darauffolgende -abwanderung nach 1944 eingetreten war), so wird man feststellen müssen, daß dabei der Verlust oft um ein Vielfaches höher ist. Nimmt man Fronhof als Beispiel, so ergibt sich auf lange Sicht auf der Grundlage des Historischen Gemeindeverzeichnisses kein Verlust (— 1 Person auf 122 Jahre). Demgegenüber ist bei der zweiten Betrachtungsweise schon in den 4 Jahren von 1933 bis 1939 eine Abwanderung von 17 Personen = 12,4 % Wanderungsverlust, festzustellen. Der Osten weist ähnliche, manchmal etwas höhere Verlustzahlen auf: Herzogau — 9,19 %, Steinlohe — 10,22 %, Tiefenbach — 11,6 %, Katzbach — 12,25 %, Fahnersdorf — 12,5 %, Steegen — 15,19 % und Stadlern — 15,6 %. Eine kurze Überlegung läßt erkennen, daß diese Tendenz weiter anhält, bzw. sich noch verstärkt. Obgleich in manchen Gemeinden die eine oder andere Vertriebenenfamilie heimisch geworden ist, also eine Vergrößerung der Bevölkerungsbasis eingetreten ist, haben heute weitaus die meisten Gemeinden wieder ihre Vorkriegsgrößen erreicht, ja, in vielen Fällen sogar unterschritten. Daß dabei zusätzlich eine für das Gebiet ungesunde Auslese erfolgt, ist ein weiteres Problem. Das nächste besteht darin, daß genau genommen, wenn man das über die sozialen Verhältnisse, die Landwirtschaft und das Arbeitsplatzproblem Gesagte konsequent bedenkt, viel zu wenig Abwanderung erfolgt. Ist es doch sowohl für den Pendler wie für die Wirtschaft auf die Dauer gesehen höchst unrationell, wenn die oft erhebliche Entfernung zwischen Wohnsitz und Verdienstort aufrecht er-


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 4
Bevölkerungsentwicklung seit 1840
Legende:
a 1. Kreis = Bevölkerungszahl im Jahre 1840
b Abnahme der Bevölkerung in Prozent bis 1963
c 2. Kreis = Zunahme der Bevölkerung bis 1963
d Fehlen bei einem Kreis sowohl b als auch c, so ist in dieser Gemeinde die Zahl der Bevölkerung gleich geblieben
50
2 000
Einwohner
5 100
Maßstab
0
5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966
Lkr. Vohenstrauss
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Lkr. Cham
Tschechoslowakei
OBERVIECHTACH
SCHÖNSEE
WALDMÜNCHEN
RÖTZ
NEUNBURG v. Wald
WINKLARN
SCHWARZHOFEN
NABBURG
SCHWANDORF i. Bay.
SCHWARZENFELD
NEUKIRCHEN-BALBINI
FURTH im Wald
TÄNNESBERG

7

halten wird. Dieses Mißverhältnis ist nur so zu lösen, daß entweder zusätzlich mehr Menschen in Richtung Arbeitsort abwandern, was zu einer noch schärferen Auslese führen müßte, oder der Arbeitsort wieder mit dem heimatlichen Wohnort identisch würde. Man muß deshalb nach neuen Möglichkeiten suchen. Nichts aber vermag die schwierige Situation des Berglandes, vor allem seines östlichen Grenzsaumes, so deutlich zu zeigen, wie das Miteinanderverflochtensein der zahlreichen Probleme.

4) Problematik der zentralen Orte und zentralen Güterverteilung

Selbst bei Orten, die einen gewissen Ansatz zur Überordnung erkennen lassen, fehlt es an bestimmten typischen Einrichtungen. So besitzt weder Neunburg v. W. noch Oberviechtach, geschweige denn Rötz, einen Spezialarzt oder ein wirkliches Kaufhaus mit breitem Angebot. Beides findet sich erst in Cham oder Schwandorf. Dennoch kann gerade bei Neunburg eine gewisse steigende Entwicklung festgestellt werden, während bei Rötz die zentrale Überordnung im Schwinden zu sein scheint. Sie bestand auch hauptsächlich auf dem agrarischen Sektor. Bei der Ausbildung wirklicher übergeordneter zentraler Funktionen eines bestimmten Ortes wirkt sich das Fehlen eines guten Busnetzes nachteilig aus. Um z. B. von Waldmünchen nach Neunburg zu kommen, fährt man heute immer noch schneller über Cham - Bodenwöhr als direkt über Rötz, wenn man auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist. Die Fahrzeit beläuft sich dabei auf 3—4 Stunden. Die direkte Entfernung über Rötz beträgt 32 km, wäre also per Bus in knapp 45—50 Minuten zu bewältigen. Lediglich von Waldmünchen über Tiefenbach nach Oberviechtach besteht einmal am Tag Postbusverbindung. Die fehlende Zentralität innerhalb des Schwarzachberglandes ließ bisher ein Bedürfnis nach engerem Zusammenschluß der Schwarzachberglandkreise nicht aufkommen. Die einzelnen Kleinräume sind mit den Zentren außerhalb des Schwarzachraumes z. T. gut verbunden (vgl. Waldmünchen-Cham 5 × tägl. Bahnverbindung, 2 × tägl. Postbus; Oberviechtach-Weiden: mehrmals täglich Linie der Weidener Stadtwerke). Nur Neunburg ist relativ gering an Schwandorf oder Cham angeschlossen (Cham 2 × tägl. per Bus, 1 × tägl. Schülerzug; Schwandorf 2—3 × tägl. Zug mit Umsteigen, 1 × direkt, Bus über Schwarzhofen 2 × tägl.).

Eine junge Entwicklung hat 1962 durch die Errichtung einer Staatlichen Realschule in Neunburg v. W. und eines Gymnasiums (seit 1964) in Oberviechtach begonnen. Da im Landkreis Waldmünchen eine solche Einrichtung noch fehlt, was vor allem für den Westabschnitt dieses Gebietes schwerwiegende Folgen hatte (aus den Gemeinden Fahnersdorf, Diepoltsried und Premeischl waren bis 1963 seit ca. 20—25 Jahren keine höheren Schüler mehr hervorgegangen), dürften die beiden neuen Schulorte einen nicht unbedeutenden Einfluß auf ihren östlichen Nachbarlandkreis gewinnen. Vor allem in jenem Westteil wird vermutlich

nicht nur eine Umorientierung der bisherigen Pendelrichtung beim Schulbesuch erfolgen, sondern eventuell auch ein Anreiz auf die ländliche Bevölkerung ausgehen, ihren Kindern mehr als bisher eine bessere Schulausbildung zu ermöglichen. Inzwischen besteht mittels eines Schulbusses die Möglichkeit, von Rötz aus die Mittelschule in Neunburg zu besuchen. Oberviechtach tritt damit erstmals mit einer über seinen Bezirk hinaus bedeutenden zentralen Einrichtung hervor. Bei Neunburg wird die bisherige Tendenz um ein weiteres Element verstärkt (gewisse Arbeitszentralität, Großhandel, Vermessungsamt, Staatliche Realschule).

II. Zunahme der wirtschaftlichen Uneigenständigkeit bzw. Abhängigkeit von mehreren übergeordneten Zentren im Schwarzachbergland von West nach Ost

1) Der Einfluß des Schwandorfer, Chamer und Weidener Wirtschaftsraumes

So lassen sich im Schwarzachbergland drei große Abhängigkeitsbereiche feststellen, in denen nach den vorangegangenen Erörterungen eine von West nach Ost und Nordost zunehmende, mehrfache Abhängigkeit zu verzeichnen ist. Den ausgedehntesten Einfluß übt dabei die kreisfreie Stadt Schwandorf und ihre unmittelbare Umgebung auf unseren Untersuchungsraum aus. Als Sitz des zuständigen Arbeitsamtes für fast den ganzen Bereich kann es großen Einfluß auf die gesamten Arbeitskraftreserven und ihre Verteilung nehmen. Hinzu kommt die Wirkung, die das Schwandorfer-, bzw. das Industrierevier um die mittlere Naab bewirkt, zu dem neben dem Bodenwöhrer Hüttenwerk, dem Wakkersdorfer Braunkohlenabbau, dem Aluminiumwerk Dachelhofen und verschiedenen anderen Werken auch die Keramischen Werke Buchtal und Flußspatbetriebe im Mündungsgebiet der Schwarzach zu rechnen sind. Es wird fast das ganze Schwarzachgebiet von dort aus arbeitskräftemäßig erfaßt. Lediglich der Norden und äußerste Nordosten um Pullenried und Schönsee fallen mehr oder minder heraus. Der gesamte behandelte Niedere Oberpfälzer Wald muß als Hinterland der „Schwandorfer Wirtschaftsregion" angesprochen werden. Das trifft für alle Gemeinden südlich des Schwarzachlaufes zu. Nimmt man Nabburg und Buchtal mit in obigen Begriff herein, so muß auch der größte Teil der nördlich des Flusses liegenden Gemeinden mitgezählt werden. Im Hohen Oberpfälzer Wald endet der Einfluß dieses Wirtschaftsraumes etwa am Nordrand des Rötzer Beckens. Nur im nordöstlichen Teil reicht er weiter nach Norden und umschließt noch die Gemeinden Treffelstein, Tiefenbach und Schönau. Selbst das im Osten liegende Waldmünchen kann sich nicht ganz dieses Soges erwehren, obgleich es zusätzlich längst im Schatten von Cham steht. Der Einkaufsbereich und die Versorgung mit zentralen Dienstleistungen von Schwandorf haben

dagegen nicht denselben Aktionsradius. Sie enden im allgemeinen am Westrand des Hohen Oberpfälzer Waldes (vgl. Karte 3 und Karte 5). Eine Ausnahme bildet der Schwandorfer Zuchtviehmarkt, der das ganze Schwarzachbergland gleichzeitig als Käufer und Beschicker für sich buchen kann. Lediglich um Waldmünchen macht sich der Straubinger Zuchtviehmarkt etwas als Konkurrent bemerkbar, obgleich sich auch hier seit einigen Jahren jener immer mehr durchzusetzen vermag.

Der Bereich von Cham dehnt sich im Norden bis Teunz - Oberviechtach - Schneeberg - Weiding - Schönau aus (s. Karte 3). Er erstreckt sich auch auf den östlichen Teil des Niederen Oberpfälzer Waldes, etwa bis Schwarzhofen im Westen. Für Einkauf und den Besuch der Höheren Schule dürfte dabei die Buslinie von Neunburg v. W. über Rötz nach Cham von Bedeutung sein. Im Falle Cham decken sich Einkaufs-, zentraler Versorgungsbereich und Arbeitskräfteeinzugsgebiet annähernd miteinander. Der Chamer Schlachtviehmarkt erfaßt durch Zwischenhändler und Aufkäufer vor allem den Landkreis Waldmünchen, aber auch noch die östlichen und südlichen Partien des Landkreises Oberviechtach und die östlichen des Kreises Neunburg.

Am geringsten, rein räumlich gesehen, ist eigentlich der Einfluß von Weiden. Arbeits- und einkaufsmäßig reicht er in Spitzen bis Pertolzhofen im Südwesten und Waldmünchen im Südosten. Sein Schwerpunkt liegt im Landkreis Oberviechtach, allerdings auch dort eigentlich im wesentlichen im Norden und Nordosten (Pullenried, Schönseer Ländchen). Es wirkt sich hier die Anziehungskraft der eigenen Kreisstadt abschwächend aus. Etwas Ähnliches ließ sich auch bei Neunburg feststellen. Sein Bezirk liegt nur räumlich näher an Schwandorf, so daß eine Beeinflussung leichter erfolgen kann. Die Kreisstadt Waldmünchen dagegen kann den Einkaufs- und Versorgungsbereich von Cham nicht stören. Sie ist zu stark mit dem für den Kunden anziehenderen Zentrum am Regen verbunden. Arbeitsmarktmäßig dagegen wirkt es wiederum stärker auf seine nähere Umgebung als Oberviechtach (vgl. die Zahlen der Auspendler mit denen der Einpendler beider Kreisstädte).

Das Schwarzachbergland, in dem in vieler Hinsicht der Nordrand des Rötzer Beckens zum Überschneidungsgebiet der Interessensphären sowohl der drei großen, überregionalen, als auch der regionalen Zentren geworden ist, muß aufgrund der aufgezeigten Faktoren insgesamt als wirtschaftlich uneigenständig, d. h. zu am Rande liegenden Zentren in vielfältiger Beziehung abhängig, bezeichnet werden. Allerdings gibt es in ihm mehrere Bezirke, die graduell unterschiedlich uneigenständig bzw. nach außen hin abhängig sind (vgl. Karte 5).

2) Die gestaffelte Abhängigkeit innerhalb des Schwarzachberglandes

Der Raum zwischen der Mündung der Schwarzach - Unteraich - Willhof - Kemnath b. F. und z. T. noch einschließlich der Ortschaft Fuhrn kann als Naheinzugsbereich oder Hinterland des Naabraumes

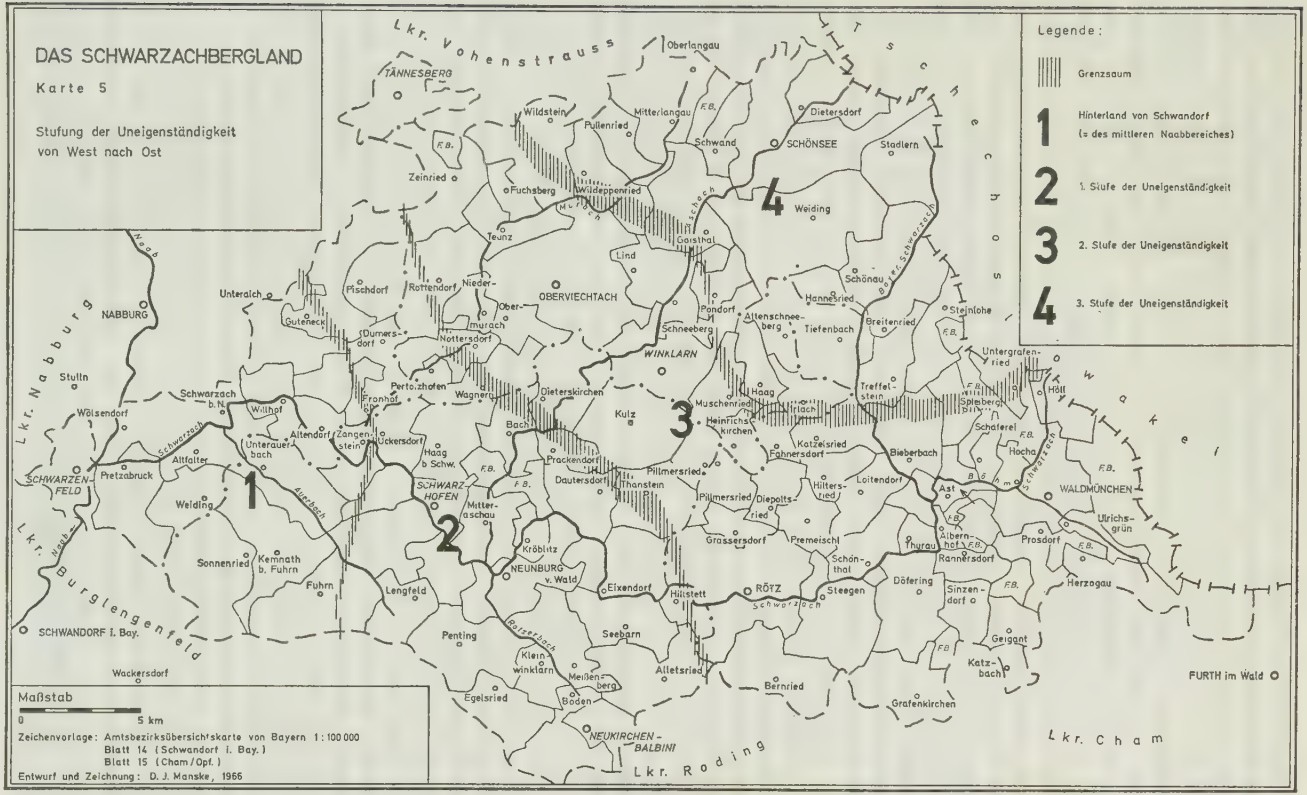
zwischen Schwandorf und Nabburg bezeichnet werden. Einkaufs- und Arbeitsort der nicht in der Landwirtschaft Tätigen liegen, mit wenigen Ausnahmen, immer in der Naabzone. Fernpendler gibt es selten, Fernpendlerbauern nur je einen in Schwarzenfeld, Altfalter und Kemnath b. F. Hier findet sogar noch ein Güteraustausch in Partnerschaft statt. So kauft die Landbevölkerung den größten Teil ihres Bedarfs in Schwandorf und Umgebung ein und beschickt gleichzeitig auch den Wochenmarkt in Schwandorf mit ihren Erzeugnissen (Butter, Eier, Kartoffeln und etwas Gemüse) und beliefert Privatkunden direkt (Gemeinde Weiding, nach Angaben des Bürgermeisters). Für die Region sind grundsätzlich übergeordnetes und regionales Zentrum mit Schwandorf, weniger Nabburg, identisch. Wir haben demnach keinen wirtschaftlich schwachen Raum im Sinne einer mehrfach gestaffelten Abhängigkeit vor uns, sondern einen Teil des natürlichen Hinterlandes des Naabgebietes um Schwandorf.

Eine erste Stufe von Uneigenständigkeit trotz eigenem regionalem Zentrum finden wir in dem Bereich um und mit Neunburg v. W. Die Kreisstadt besitzt als Zentrum durch einige Leistungen sogar eine gewisse überregionale Bedeutung. Sie ist aber vor allem in Spezialeinrichtungen, z. B. Facharzt, weitere Höhere Schulen usw. auf Schwandorf oder Cham angewiesen. Auch bezüglich der Arbeitskräfteverteilung bestehen nun zwei Richtungen. Einmal zu den eigenen Zentren, vor allem nach Neunburg, aber auch nach Zangenstein und Altendorf, zum anderen ins Naabrevier. Der Fernpendler spielt jedoch noch keine besondere Rolle. Der Raum wird noch überwiegend vom Tagespendler geprägt. Fernpendlerbauern kommen vereinzelt vor. Das Gebiet um Neunburg v. W. (s. Karte 5) wird somit von der 1. Stufe der Uneigenständigkeit im Sinne einer gestaffelten Abhängigkeit bestimmt.

Eine nächst höhere Stufe von Abhängigkeit durch gestaffelte Einflußnahme verschiedener Zentren wird mit dem Landstrich von Tännesberg über Oberviechtach, Rötz, Schönthal bis Waldmünchen erreicht (s. Karte 5 und vgl. Übersichtskarte: Gebiet der Beckenlandschaften zwischen Niederem und ö. Hohem Oberpfälzer Wald). Auch hier bestehen eigene Zentren, z. B. in den drei Städten. Im Falle von Rötz finden wir sogar wieder etwas überregionale Bedeutung (Kfz-Handel, Landmaschinenhandel, Ferkelmarkt). Das Rötzer Becken mit seiner relativ guten landwirtschaftlichen Struktur läßt aber erstmals einen Arbeitskräfteüberschuß erkennen. Es sei hier an die jungen Pendelbewegungen und die vielen Arbeitnehmerbauern erinnert, welche nach Wackersdorf pendeln. Sowohl sachlich als auch räumlich ergibt sich nun eine dreifache Abhängigkeit nach außen. Für Einkauf und Spezialleistungen (Facharzt, Höhere Schule bis 1963) und häufig wegen eines Arbeitsplatzes braucht man neben den eigenen Zentren Neunburg v. W., Cham, Schwandorf oder Weiden je nach der günstigeren Verkehrslage und dem eigenen Dienstleistungsbedarf. Zudem erscheint nun der Fernpendler häufi-

ger. Es gibt auch bereits Inseln mit relativ vielen Fernpendlerbauern (Geigant, Waldmünchen 15%, Oberviechtach, Schneeberg, Winklarn, Schönthal und Döfering 7%). Das zeigt, daß der Bedarf an Arbeitsplätzen nicht mehr allein durch die eigenen Zentren und durch Tagespendeln gedeckt werden kann. Die größte arbeitsmäßige Abhängigkeit besteht noch nach Schwandorf, nach Weiden nur aus dem Bereich um Tännesberg und Zeinried, eine durch Einkauf und Ausbildung bedingte mehr nach Cham, wobei auch der Nordsaum wieder mehr nach Weiden tendiert, was aus der verkehrsgünstigeren Lage resultiert. Wir haben es nun mit einem ganzen Bündel von Abhängigkeitssträngen nach außen zu tun. Der Bedarf ist in jeder Hinsicht innerhalb des Raumes nicht mehr zu decken, man muß je nach dem eigenen Standort verschiedene Zentren in Anspruch nehmen. Oft geht es dabei nicht mehr ohne Fernpendeln ab. Auch das Problem des Arbeitskräfteüberbesatzes bei der Landwirtschaft infolge nicht genügend vorhandener Zuverdienstmöglichkeiten spielt schon eine Rolle (vgl. Kap. B I/2).

Schließlich verbleibt als letzte Einheit noch das Schönseer Ländchen mit den nordwestlich und südöstlich angrenzenden Gemeinden um Pullenried, Tiefenbach, Altenschneeberg bis Treffelstein (s. Karte 5). Hier läßt sich eine dreifache Ungunst der Verhältnisse feststellen, die eine Abhängigkeit von außerhalb liegenden Zentren bedingt. Einmal steht einer Klein- bis Zwerglandwirtschaft bezüglich der Hofeinheiten mit ungünstigen Klimaverhältnissen sowohl eine sehr hohe Zahl von Vollbauern (z. B. Treffelstein: 44 = ca. 30% aller bewohnten Häuser gehören Vollbauern) als auch eine relativ hohe Bevölkerungsdichte pro 1 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche gegenüber. Zudem ist die Betriebsstruktur veraltet. Weiter wird nun im weiten Umfang das Strukturbild des Arbeitnehmers vom Fernpendler geprägt. Diese Feststellung wird noch durch die Tatsache bekräftigt, daß wir es jetzt mit einem fast zusammenhängenden Areal zu tun haben, bei dem aus kaum einer Gemeinde weniger als 10—15% aller Arbeitnehmerbauern als Fernpendler eine Zuverdienstmöglichkeit finden müssen. Der Raum ist überbevölkert und aus sich heraus nicht mehr in der Lage, seine Bewohner am Ort ausreichend zu ernähren. Die Betriebsstruktur und die Hofgrößen der Landwirtschaft tragen in keiner Weise zur Gesundung bei, sondern verschlimmern den Zustand, da die Höfe oft mit Arbeitskräften überbesetzt sind. Sie dienen daher bestenfalls der Selbstversorgung. Zu allem kommt noch das Abhängigkeitsverhältnis bei Einkauf und zentralen Dienstleistungen. Auch hier gibt es wieder eigene Zentren. Sie sind aber nun bestenfalls von überlokaler Bedeutung wie Schönsee und Tiefenbach. Es besteht eine gestaffelte Abhängigkeit nach außen. Sie beginnt mit dem Einkauf und den unteren zentralen Diensten (Arzt, Zahnarzt, untere Behörden) in den überlokalen Zentren, gerät in eine erste Abhängigkeitsstufe bezüglich des Arbeitsplatzes, des etwas breiteren Einkaufs und des Besuches der Berufsschule oder der Höheren


DAS SCHWARZACHBERGLAND
Karte 5
Stufung der Uneigenständigkeit
von West nach Ost
Legende:
Grenzsaum
1 Hinterland von Schwandorf (= des mittleren Naabbereiches)
2 1. Stufe der Uneigenständigkeit
3 2. Stufe der Uneigenständigkeit
4 3. Stufe der Uneigenständigkeit
Lkr. Vohenstrauss
Lkr. Nabburg
Lkr. Burglengenfeld
Lkr. Roding
Lkr. Cham
Tschechoslowakei
TÄNNESBERG
NABBURG
SCHWARZENFELD
SCHWANDORF i. Bay.
NEUNBURG v. Wald
OBERVIECHTACH
WINKLARN
SCHÖNSEE
RÖTZ
WALDMÜNCHEN
FURTH im Wald
NEUKIRCHEN-BALBINI
SCHWARZHOFEN
Maßstab
0 5 km
Zeichenvorlage: Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1:100 000
Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.)
Blatt 15 (Cham/Opf.)
Entwurf und Zeichnung: D. J. Manske, 1966

Schulen (Mittel- und Oberschulen) sowie der mittleren Verwaltungsbehörden (Landratsämter, Finanzämter, Amtsgericht usw.) zu den Kreisstädten Oberviechtach, Waldmünchen und in geringem Maße zu Neunburg v. W. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß der einzige noch florierende Kram- und Standmarkt jährlich 1× in Stadlern abgehalten wird. Er füllt im Nordostbereich eine bestehende Versorgungslücke mit seinem reichhaltigen Angebot aus. Die dritte Stufe der Abhängigkeit hängt wieder mit dem Einkauf von Dingen des gehobeneren Bedarfs oder mit breiterem Angebot (Spezialeinkäufe und Warenhäuser), mit zentralen Dienstleistungen wie derer des Spezialarztes usw. sowie mit der Arbeitsplatzbeschaffung in den Randräumen des Schwarzachberglandes, zusammen. Dabei gibt es auch schon den Fernpendler nach Cham, Schwandorf und Weiden, weil die tägliche Anfahrt zu viel Zeit kostet. Gerade die schlechte Arbeitsmarktlage bewirkt in den Hochlagen des Hohen Oberpfälzer Waldes schließlich, daß wir noch von einer weiteren Abhängigkeit sprechen könnten, da von dort ein sehr großer Teil der Fernpendler in die Wirtschaftsräume von Nürnberg, Stuttgart, des Rheinlandes und nach München geht. Es reicht der nächst gelegene Bereich um Cham, Schwandorf und Weiden nicht mehr ganz zur Dekkung aus. Allerdings spielt es für den Fernpendler keine Rolle, ob er vom Heimatort entfernt lebt, weil er im Naabrevier Arbeit gefunden hat oder in entfernteren Wirtschaftsregionen, wo er zudem mehr verdienen kann. Auch der sonst besonders in den östlichen und nordöstlichen Bezirken (Waldmünchen, Tännesberg) wirtschaftlich sehr wertvolle und erfolgreiche Fremdenverkehr, der für wirtschaftlich schwache Räume eine gute Erwerbsquelle bieten könnte, ist, mit Ausnahme von Schönsee und Stadlern, bisher nicht sanierend wirksam geworden. Der Grund liegt vielfach darin, daß in Gegenden, in denen es überwiegend Kleinhöfe gibt, eine Ankurbelung dieses Erwerbszweiges nicht möglich ist. Der Kleinbauer könnte zwar eine zusätzliche Erwerbsquelle vertragen, aber da der Mann als Pendler sowieso zumindest tagsüber nicht auf dem Hof ist, verbleibt die Hauptlast der Arbeit der Frau. Sie kann, schon rein zeitlich gesehen, Sommergäste nicht zufriedenstellend bewirten, da sie um 9 Uhr längst auf Feld und Wiese bei der Arbeit sein muß. Der Feriengast jedoch hätte in der Regel kaum dafür Verständnis, daß er sein Frühstück entweder schon morgens um 5 Uhr bekäme oder es sich selbst zubereiten müßte. Deshalb ist in einem Gebiet mit vielen Pendlerbauern die Ausweitung des Fremdenverkehrs schwieriger als etwa dort, wo Mittelhöfe vorherrschen und mehr Arbeitskräfte mit einem größeren Maschinenpark die Hofarbeit erleichtern und beschleunigen. Eine Übernahme des Fremdenverkehrs in finanziell rentabler Weise würde daher auf den Kleinhöfen nur dann möglich sein, wenn der Mann dabei zumindest für die Sommermonate das Pendeln aufgeben und durch Übernahme der Hofarbeit die Frau für die Versorgung der Urlaubsgäste entlasten könnte.

Die Vielschichtigkeit der immer wieder untereinander verknüpften Probleme, läßt das Gebiet von Pullenried über Schönsee - Stadlern bis Treffelstein bis in die Jahre 1962, 1963 und 1964 als den wirtschaftlich schwächsten und daher uneigenständigsten Raum des Schwarzachberglandes erscheinen[3] (vgl. Karte 5).

D) Ausblick: Erforderliche und z. T. durchgeführte Sanierungsmaßnahmen zur Hebung der Wirtschaftsstruktur des südlichen Oberpfälzer Waldes

Völlig mißverstanden wäre diese Arbeit, wenn aus ihr gefolgert würde, daß der Verfasser mit allen Mitteln ein eigenes übergeordnetes Zentrum für das Schwarzachbergland fordert. Würde so etwas tatsächlich willkürlich geschaffen, so müßten davon die vorhandenen, den natürlichen Bedürfnissen ihrer Umgegend zufolge gewachsenen Zentren Schaden erleiden. Vielmehr sollte angeregt werden, es mögen z. B. die vorhandenen Zentren des Raumes gestärkt werden, damit allzu große Engpässe beseitigt werden könnten. Es stellt sich deshalb die Frage, wie diesem Bereich des Ostbayerischen Grenzgebirges wirksam geholfen werden kann. Grundsätzlich muß dazu gesagt werden, man möge jedes Teilgebiet des Schwarzachberglandes nach seiner individuellen, räumlichen Ausstattung fördern. Es wäre sonst zu befürchten, daß es auf die Dauer gesehen zwecklos sein könnte, kostspielige Industrieansiedlungen durchzuführen, wobei die Betriebe der eigenen Rentabilität wegen zu 90% Frauen beschäftigen. Die Männer wären nach wie vor zum Auspendeln gezwungen. Ebenso verfehlt wäre es, mit Gewalt Fremdenverkehr in Gegenden beleben zu wollen, in denen die Voraussetzungen dazu fehlen, andere Wirtschaftszweige jedoch besser zur Sanierung geeignet wären. Man wird deshalb bei allen Entwicklungsprogrammen stets der Gesamtstruktur des Raumes Rechnung tragen müssen. Es sei denn, man will sie von Grund auf ändern (vgl. *F. W. v. Randow* 1965). Da es sich aber beim Schwarzachbergland heute noch überwiegend um ein Agrargebiet handelt, das in seiner jetzigen Ausprägung in Zukunft seinen Bewohnern keinen ausreichenden Lebensunterhalt mehr gewährleisten wird, müßten für den kleinen Landwirt innerhalb des Gebietes Zuverdienstmöglichkeiten geschaffen werden (vgl. *H. Flieger* 1967). Wie die Untersuchungen über Zentralitätsverhältnisse gezeigt haben, würde es sich empfehlen, in den untersten zentralen Orten kleinere Industriebetriebe für Frauen-, vor allem aber für Männerarbeit zu etablieren. Eine zweite Möglichkeit wäre, gute Zubringerdienste per Werkbus einzurichten, die die Arbeitskräfte rasch und billig zu schon bestehenden

[3] Es wird nicht verkannt, daß inzwischen im Untersuchungsgebiet die Zeit nicht stehen geblieben ist und daß die zuständigen Behörden manche Sanierungsmaßnahmen unternommen haben.

oder noch zu errichtenden Betrieben größerer Art in den regionalen oder auch überregionalen Zentren transportierten. Ein gutes Beispiel bietet hierfür das System der Braunkohlenindustrie Wackersdorf. Am günstigsten wäre die Kombination beider Möglichkeiten, d. h. sowohl des industriellen Kleinbetriebes in den unteren Zentren, als auch der Mittelbetriebe in den höheren. Auf die Weise wäre für den Arbeitnehmer ein optimales Lohnniveau gewährleistet, für die Arbeitgeber aber die Sicherheit gegeben, daß kaum noch in größerem Maße Abwanderung von Arbeitskräften über die Bereiche der übergeordneten Zentren hinaus erfolgte.

Ein wichtiger Punkt sollte darin bestehen, die alteingesessene Wirtschaft zu fördern. Sie erfüllt in einem Maße, wie kaum einer der neuen Betriebe, die Voraussetzungen zu der Forderung nach einer dem Raum angepaßten Struktur, da sie größtenteils auf ortsvorhandenen Rohstoffen basiert. Hier sei auf die Belastung der Holzindustrie hingewiesen. Die beste Hilfe für sie wäre, eine Zugangsmöglichkeit zu den alten Rohstoffquellen zu schaffen, zum Holzreichtum der ČSSR. Dem Industriezweig wäre viel geholfen, wenn er billiges, aber gutes Holz in nächster Nähe einkaufen könnte. Die Versuche einiger Firmen, ihre früheren Geschäftsverbindungen wiederherzustellen, könnten richtungweisend sein. Heute müssen noch vielfach die Unkosten großer Transportumwege in Kauf genommen werden. Mehrere geöffnete Grenzübergänge neben den bisher einzigen bei Furth i. W. und Waidhaus wären dabei von großem Vorteil. Derartige Maßnahmen kämen auch anderen Wirtschaftszweigen zugute.

Schließlich sei unter anderem auch noch der Fremdenverkehr als ein weiterer möglicher Wirtschaftsfaktor erwähnt. Wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, hat die Erwerbsart im Osten des Hohen Oberpfälzer Waldes in den größeren Orten gute Chancen zur Entwicklung. Der Niedere Oberpfälzer Wald mit seiner günstigen Nachbarschaft zum Naabindustrierevier scheint trotz seiner landschaftlich reizvollen Abschnitte weniger geeignet zu sein, weil die Industrie um Schwandorf bessere Verdienstmöglichkeiten bietet. Hier dürfte sich deshalb in den nächsten Jahren nur an einzelnen Stellen wirklicher Urlaubsbetrieb entwickeln (z. B. Schwarzach b. Nabburg). Vor allem die östlichen Partien des Hohen Oberpfälzer Waldes mit ihren ausgedehnten Fichten- und Mischwäldern der staatlichen, gräflichen und freiherrlichen Forstgebiete bieten für den Erholungsuchenden die gewünschte Ruhe. Man sollte sich in diesen Orten (Waldmünchen, Schönsee, Tännesberg und Stadlern) aber nicht auf den Lorbeeren mancher guter Erfolge in den vergangenen Jahren ausruhen. Der entscheidende Punkt dabei wäre, daß nicht übersehen wird, warum der Raum in den letzten Sommern so hohe Übernachtungszahlen erlangt hat. In erster Linie nicht der schönen Landschaft und der Ruhe, sondern der günstigen und im Vergleich zu Oberbayern niederen Preise wegen (vgl. Tabelle 4).

Ginge man davon ab, was mancherorts bereits geschieht, so dürfte man sicher sein, daß ein Großteil der Gäste nach und nach ausbliebe. Es darf keinesfalls übersehen werden, daß für weite Kreise der Nord- und Westdeutschen das „Gebirge" erst bei Mittenwald beginnt. Findet man den Oberpfälzer Wald ähnlich teuer wie die oberbayerischen Fremdenorte, so wird man lieber dorthin gehen; denn dann hat man wenigstens „Berge" im Preis mit inbegriffen und dazu das, was sich viele nord- und westdeutsche Touristen unter „echt bayerischem Fluidum" vorstellen.

Tabelle 4

Preisvergleich einiger ausgewählter Fremdenverkehrsorte aus dem Oberpfälzer, dem Bayerischen Wald und dem Alpengebiet

Ort	Vollpension für 7 Tage während der Hauptsaison (Juni—August) Zimmerklassenpreis in DM					
	A	B	C	C_1	D	E
Oberpfälzer Wald:						
Tännesberg	58.—	62.—	67.—	—	—	—
Waldmünchen	70.—	73.—	76.50	79.—	96.50	121.50
Bayerischer Wald:						
Grafenau	79.50	83.50	89.—	93.—	100.50	—
Lam	85.50	89.—	93.—	103.—	111.—	—
Bayerisch-Eisenstein	—	—	118.—	—	141.—	—
Alpengebiet:						
Klein-Walsertal	—	—	—	—	145.50	—
Garmisch-Partenkirchen	—	—	—	—	164.50	213.50
Berchtesgaden	—	—	—	—	161.—	—

Zeichenerklärung:

A = gute Privatzimmer (teils ohne fl. Wasser)
B = bessere Privatzimmer
C = beste Privatzimmer, Zimmer in gut-bürgerlichen Fremdenheimen, Pensionen und Gasthäusern
C_1 = Hotel-Pensionen und Hotels mit Vollpension
D = Hotel-Pensionen und Hotels mit Vollpension
E = Luxushotels

(Die Angaben entstammen dem Reiseprospekt des Amtlichen Bayerischen Reisebüro GMBH, ABR Reisen, Ausgabe Erlangen, Sommer 1966, 15. 11. 65)

Man sollte daher bestrebt sein, ein günstiges Preisniveau zu halten. Hinzu kommen sollten Bemühungen, die Sommersaison durch eine Vor- und Nachsaison zu verlängern. Es ist eigentlich unverständlich, warum sich bisher im Oberpfälzer Wald keine „September- bis Oktobersaison" einführen ließ. Das Wetter ist zu keiner Jahreszeit so beständig wie in diesen Monaten, ganz abgesehen von der besonderen Schönheit der Wälder zu der Zeit. Wichtig wäre auch, eine Wintersaison von

Weihnachten bis Mitte März zu schaffen. Freilich müßte dazu noch manches eingerichtet werden, wie Abfahrtspisten an schneesicheren Hängen, Wander- und Skihütten sowie ein Bergwachtdienst. Die oft zu hörende Meinung, dieses Gebiet sei nicht schneesicher, stimmt nur z. T. Faßt man nämlich die nord-, ost- und nordwestexponierten Hänge ins Auge, so kann man hier oft bis in den April hinein eine zusammenhängende, tragfähige Schneedecke beobachten, während die Süd- und Südwesthänge schon größtenteils schneefrei sind. Solche Partien wie die „Stiezel-" oder „Fuchsenwiese" bei Ulrichsgrün finden sich vom Roßhof nach Gleißenberg, vom Klammerfels ins Ulrichsgrüner Tal, von Altenschneeberg nach Tiefenbach, von Stadlern nach Schwarzach und an vielen weiteren Plätzen. Vor allem der Raum um Schönsee, Weiding, Stadlern und Tiefenbach dürfte sich für den Wintersport gut eignen (vgl. Übersichtskarte und Ausführungen über Klima). — Auch die Sommersaison wäre noch durch manches zu beleben, ohne daß deswegen einem üblen Fremdenrummel das Wort geredet würde. Es fehlen aber in Schönsee, Tännesberg und Rötz Attraktionen, wie sie Waldmünchen z. B. durch sein Festspiel hat. Andererseits steht zu hoffen, daß, ähnlich wie es Waldmünchen getan hat, die geplanten Stauseen an Schwarzach, Murach und Aschach dem Fremdenverkehr durch Bade- und Sportmöglichkeiten erschlossen werden. Besonders im Schönseer Ländchen mit Tiefenbach fehlen immer noch Wanderhütten, markierte Wege und saubere Bademöglichkeiten in genügender Zahl. Ebenso dürfte das ganze Schwarzachbergland mehr für die Autowanderer mit Zelt und Wohnwagen mittels guter, hygienisch einwandfreier Campingplätze interessant gemacht werden. Möglichkeiten zur Sportfischerei bieten sich in reichem Maße. Schließlich müßte allenorts eine gezielte Werbung einsetzen. Es müßten Fremdenverkehrsvereine und -büros geschaffen werden, damit sowohl eine gleichmäßige Verteilung der Gäste in Gaststätten und Privatpensionen, als auch eine Kontrolle der Quartiere auf einwandfreien Zustand gewährleistet wäre.

Derartige Maßnahmen werden hier unter wesensgemäßer Förderung der einzelnen Teilräume verstanden. Daß dabei die Vorschläge nicht aus der Luft gegriffen wurden und daher unrealisierbar wären, möge eine kurze, abschließende Übersicht über das zeigen, was inzwischen von zuständigen Stellen zur Sanierung des Schwarzachberglandes an verschiedenen Plätzen eingeleitet worden ist.

Eines der brennendsten Probleme war und ist die Beschaffung von Arbeitsplätzen innerhalb des Schwarzachraumes. Dazu wurden große Anstrengungen von Seiten der Regierung und der einheimschen Behörden unternommen. So haben Waldmünchen drei, Rötz zwei, Schönsee zwei Betriebe erhalten. Das Erfreuliche ist dabei die Tatsache, daß man noch weiter gegangen ist, indem man kleinere Betriebe nicht nur in den Städten, sondern auch in manchen Pfarrdörfern angesiedelt hat (Dieterskirchen, Stadlern, Tiefenbach usw.). Es wurden in allen drei

Fällen Mittelpunktsorte gewählt, die rückwirkend nun größeren Einfluß auf ihren Abhängigkeitsbereich gewinnen werden. Es steht zu hoffen, daß der Weg weiterbeschritten wird; denn es gibt noch eine ganze Reihe solcher Orte.

In dem Sinne, Sanierung der einheimischen Wirtschaft, sind auch die Unterkünfte für die Bundeswehr in Neunburg v. W. und Oberviechtach zu verstehen. Sowohl in der Stadt des Dr. Eisenbart als auch in der der Pfalzgrafen schuf man so Arbeitsplätze für Kriegsversehrte, ältere Leute, aber auch jüngere Facharbeiter. Sie konnten in Verwaltungs- und Versorgungsdienst eine Erwerbsquelle finden, was besonders für die Älteren und Versehrten bei Industrieansiedlungen nicht der Fall gewesen wäre.

Einen Schritt voran bedeutete auch die Errichtung einer Mittel- und einer Oberschule in Neunburg und Oberviechtach. Es besteht kein Zweifel, daß der Bildungsnotstand nach *G. Picht* (Artikelserie in Christ Welt, Sonderdruck Juni 1965) in unserem Arbeitsgebiet besonders stark herrscht. Daran waren nicht allein die Bewohner schuld. Es gab keine Höheren Schulen. Die nächstgelegenen fanden sich in Cham, Schwandorf und Weiden, vor dem 2. Weltkrieg sogar erst in Straubing, Cham und Weiden. Ganz abgesehen von der Entfernung, die im Falle eines Schulbesuches grundsätzlich einen Heimaufenthalt notwendig machte, waren für die breite Masse der Bevölkerung die Kosten eines derartigen Unternehmens zu hoch. Man kann deshalb für den südlichen Oberpfälzer Wald die Errichtung der beiden Schulen als einen wichtigen Schritt in der Sanierungsarbeit betrachten. Ob sie allerdings ausreichen werden oder ob nicht auch der Kreis Waldmünchen eine derartige Institution erhalten sollte, muß die Zukunft lehren. Der Landwirtschaft soll in großem Maße durch die Hochwasserfreilegung der Talauen von Schwarzach, Murach und Aschach, verbunden mit einer großangelegten Flurbereinigung, geholfen werden. Es sind dabei fünf Hochwasserrückhaltebecken geplant, von denen das bei Waldmünchen ausgeführt und das bei Witzelsmühle an der Bayerischen Schwarzach im Bau begriffen ist. Daß die Wasserreservoire z. T. auch dem Fremdenverkehr nutzbar gemacht werden, ist ebenfalls erfreulich. Der Landwirtschaft aber werden so wertvolle Böden erstmals in vollem Umfange nutzbar gemacht, da sie bislang in der Hauptgewitterzeit immer unter Wasser gerieten. Die an sich fruchtbaren Talböden brachten bisher stets den geringsten Ertrag. Im Zuge der Maßnahmen, bei denen oft auch die Hofaussiedlung in die arrondierten Betriebsflächen vorgenommen wird, soll später eine Umgestaltung der Betriebe folgen. Es soll der gemischte Wirtschaftshof einem mehr auf Milchwirtschaft und Fleischproduktion ausgerichteten Platz machen. Das sind freilich noch größtenteils Pläne, die nicht nur viel Geld, sondern auch manchen Kampf mit den einzelnen dabei betroffenen Bauern kosten werden. Schließlich müßte ja bei einer derartigen Umstrukturierung zunächst einmal dem kleinen und

mittleren Mittelhof zu seiner Existenzfähigkeit der Klein- und Zwergbauernhof hinzugeschlagen werden. Das aber liefe letztlich dann doch auf eine weitgehende Umwandlung der heutigen Struktur des Schwarzachlandes hinaus. — Wesentlich weiter ist man dagegen bei der Modernisierung des Straßennetzes gediehen. Hier wurde mit Hilfe des Staates und des Landes, aber auch unter Opfern der Gemeinden ein modernes und leistungsfähiges System geschaffen. Man kann sagen, daß es heute selbst bei den entlegensten Gemeindeverbindungswegen möglich ist, wohlbehalten auf soliden Teerstraßen sein Ziel zu erreichen.

So hat man den Schwarzachraum in Planung und Entwicklung nicht vergessen. Die vorangegangenen Untersuchungen und Abschnitte haben aber verdeutlicht, daß mit den bisherigen Erfolgen die Sanierung noch lange nicht abgeschlossen sein kann. Viel ist schon geschehen, aber noch mehr muß getan werden, damit das Schwarzachbergland wieder den Anschluß an die Wirtschaft der Bundesrepublik gewinnt und zu einem aktiven, für die Gesamtwirtschaft wertvollen Partner wird.

VERZEICHNIS DER KARTEN, ABBILDUNGEN, TABELLEN UND DIAGRAMME

Übersichtskarte: Das Schwarzachbergland . . . . . Beilage

Karte 1: Das Schwarzachbergland, Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen 23

Karte 1a: Das S., Anzahl, Größe und Verteilung der Vollbauernhöfe . . 29

Karte 1b: Das S., Anzahl, Größe und Verteilung der Arbeitnehmerbauernhöfe 31

Karte 1c: Das S., Der prozentuale Anteil der bewohnten Häuser der Voll-, Handwerker- u. Gewerbe- und Arbeitnehmerbauern sowie der bewohnten Häuser ohne landwirtschaftliche Nebenfunktion . . 33

Karte 2: Das S., Die Arbeitnehmer in ihrer prozentualen Aufgliederung in Tages-, Fernpendler und Beschäftigte am Ort 41

Karte 2a: Das S., Die Orte und Räume mit mehr als 10 Einpendlern aus dem Schwarzachbergland 43

Karte 2b: Das S., Arbeitnehmerbauern-Fernpendler, absolut und i. v. H. der Arbeitnehmerbauern pro Gemeinde 55

Karte 3: Das S., Zentrale Orte und zentralörtliche Bereiche 61

Karte 4: Das S., Bevölkerungsentwicklung seit 1840 97

Karte 5: Das S., Stufung der Uneigenständigkeit von West nach Ost . 103

Tab. 1a) Aussaattermine im Schwarzachbergland 21

Tab. 1b) Natürliche Reifetermine im Schwarzachbergland 21

Tab. 2) Mittlere Entfernung: Schwarzachbergland zu wichtigsten arbeitgebenden Industrieräumen 52

Tab. 3) Zusammenstellung der zentralörtlichen Stufen im Schwarzachbergland 72

a) aufgrund der Einkaufsbereiche 72

b) aufgrund der zentralen Dienste 73

c) aufgrund der Versorgungsbereiche von Handel, Handwerk und Gewerbe 73
Tab. 4) Preisvergleich einiger ausgewählter Fremdenverkehrsorte aus dem Oberpfälzer, dem Bayerischen Wald und dem Alpengebiet 107

Diagr. 1) Schwarzenfeld, Entwicklung des Fremdenverkehrs, 1951/52 bis Sept. 1963 80
Diagr. 2) Oberviechtach, Entwicklung des Fremdenverkehrs, 1948/49 bis Sept. 1963 81
Diagr. 3) Rötz, Entwicklung des Fremdenverkehrs, 1955 bis Sept. 1963 . 82
Diagr. 4) Tännesberg, Der Fremdenverkehr während der Jahre 1959, 1960 und 1961 84
Diagr. 5) Stadlern, Entwicklung des Fremdenverkehrs, 1952 bis Sept. 1963 85
Diagr. 6) Schönsee, Entwicklung des Fremdenverkehrs, 1948/49 bis Sept. 1963 86
Diagr. 6 a) Schönsee, Monatlicher Fremdenverkehr im Durchschnitt von 7 Jahren, 1957 bis Sept. 1963 89
Diagr. 7) Waldmünchen, Entwicklung des Fremdenverkehrs, 1953 bis Sept. 1963 87
Diagr. 7 a) Waldmünchen, Monatlicher Fremdenverkehr im Durchschnitt von 7 Jahren, 1957 bis Sept. 1963 84

LITERATURVERZEICHNIS

(Auswahl)

a) Schrifttum

Abel, W. (1963): Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 30, S. 354 ff.

Arnhold, H. (1951): Das System der zentralen Orte in Mitteldeutschland, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 9, S. 353 ff.

Baade, F. (1963): Die deutsche Landwirtschaft im gemeinsamen Markt, in: Schriftenreihe zum Handb. für Europ. Wirtschaft, Bd. 4, Baden-Baden, 2. Auflage

Bader, H. (1959): Erläuterungen zur Geol. Karte von Bayern, 1 : 25 000, Bl. Nr. 6640, Neunburg vorm Wald, München

Bauer, R. (1962): Der Wandel der Bedeutung der Verkehrsmittel im nordbayerischen Raum, in: Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges., Bd. 9, S. 53 ff.

Beiträge zur Statistik des Königreiches Bayern, hrsg. v. statistischen Bureau, München, Heft XXXVII, (1878), Heft XXXVIII, (1879), Heft XXXXIII, (1880)

Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. v. Bayer. Statist. Landesamt, München, Heft 132, (1942), Heft 169, (1950), Heft 188, (1953), Heft 192, (1953), Heft 200, (1957), Heft 227, (1962), Heft 231 a, (1963), Heft 233, (1963), Heft 234, (1963), Heft 240, (1963)

Benker, G. (1965): Heimat Oberpfalz, Regensburg

Berninger, O. (1943): Entwicklung des Verkehrs, in: Gau Bayreuth, S. 150 ff., München

Bobek, H. (1927): Grundfragen der Stadtgeographie, in: Geogr. Anz., S. 216 ff.

— (1928): Innsbruck. Eine Gebirgsstadt, ihr Lebensraum und ihre Erscheinung, Stuttgart und in: Forsch. z. dt. Landes- und Volkskunde, Bd. 25, Heft 3

— (1938): Über einige funktionelle Siedlungstypen und ihre Beziehungen zum Lande, in: Comptes rendus du Congrès international de Geographie, Amsterdam T. II sect. III a, S. 88 ff.
— (1961): Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie, in: Dt. Geographentag, Köln 1961, Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 148 ff., Wiesbaden 1962
Borcherdt, Ch. (1957): Das Acker-Grünland-Verhältnis in Bayern, Wandlungen im Laufe eines Jahrhunderts, in: Münchner Geogr. Hefte, 12, Kallmünz/Regensburg
Bosl, K. (1940/41): Die Reichsministerialität als Träger staufischer Staatspolitik in Ostfranken und auf dem bayerischen Nordgau, in: Jb. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken, Bd. 69, S. 3 ff.
— (1943/44): Die Markengründungen Kaiser Heinrich III. auf bayerisch-österreichischem Boden, in: Z. f. Bayer. Landesgeschichte, Bd. 14, S. 177 ff.
— (1953): Die Entwicklung in Ostbayern bis zur Eingliederung in den wittelsbachischen Landesstaat, in: Bayerland, Jg. 55, S. 248 ff.
— (1963): Das kurpfälzische Territorium ‚Obere Pfalz', in: Z. f. Bayer. Landesgeschichte, Bd. 26, S. 3 ff.
Boustedt, O. (1952), Zentrale Orte in Bayern, in: Z. d. Bayer. Statist. Landesamtes, Bd. LXXXIV, 1/2, S. 1 ff.
— (1953): Die Stadt und ihr Umland, in: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 11, S. 20 ff.
— (1956): Wirtschaftsbelebung durch Fremdenverkehr, Bremen-Horn
— (1957): Wachsende, stagnierende und schrumpfende Gemeinden, in: Raumforschung und Raumordnung, S. 134 ff.
Brünger, W. (1961): Einführung in die Siedlungsgeographie, = Hochschulwissen in Einzeldarstellungen, Heidelberg
Brunnacker, K. (1959): Die Böden, in: Erläuterungen zur Geol. Karte von Bayern 1 : 25 000, Blatt Oberviechtach, Nr. 6540, München, Blatt Neunburg vorm Wald, Nr. 6640, München, Blatt Eslarn, Nr. 6441, München, Blatt Moosbach, Nr. 6440, München
Christaller, W. (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena
— (1950): Wesen und Arten sozialräumlicher Landschaftseinheiten auf der Karte 1 : 200 000, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. VIII, 2, S. 357 ff.
— (1951): Die Parallelität der Systeme des Verkehrs und der zentralen Orte, dargestellt am Beispiel der Schweiz, in: Dt. Geographentag, Frankfurt a. M., Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 159 ff., Remagen 1952
— (1955): Beiträge zu einer Geographie des Fremdenverkehrs, in: Erdkunde IX., H. 1 S. 1—19
Dickinson, R. E. (1947): City, Region and Regionalism, London
Dirscherl, J. (1938/39): Das ostbayerische Grenzgebirge als Standraum der Glasindustrie, in: Mitt. d. Geogr. Ges. München, Bd. 31/32, S. 37 ff.
Doeberl, M. (1893): Die Landgrafschaft der Leuchtenberger, eine verfassungsgeschichtliche Studie, mit anhängenden Regesten und Urkunden, München
— (1893): Die Regesten und Urkunden zur Geschichte der Diepoldinger Markgrafen, München
— (1894): Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau, München
— (1912 ff.): Entwicklungsgeschichte Bayerns, 3 Bde., München
Dörries, H. (1930): Der gegenwärtige Stand der Stadtgeographie, = Petermanns Ergänzungshefte 209 (Hermann Wagner Gedächtnisschrift), Gotha, S. 310 ff.

Dollacker, J. (1938): Altstraßen der mittleren Oberpfalz, Sddr. aus: Verh. d. Hist. Ver. Oberpfalz und Regensburg, Bd. 88, S. 167 ff.

Dorn, P. (1936): Der Kleinenzenrieder Nebenpfahl bei Rötz im Walde, in: Z. d. dt. Geol. Ges., Bd. 88, S. 402 ff., Berlin 1937

— (1937): Die Entstehungsgeschichte des Rötzer Beckens, in: Jahresberichte und Mitt. oberrhein. geol. Verh., Bd. 26, S. 66 ff., Stuttgart

— (1960): Geologie von Mitteleuropa, Stuttgart, 2. Auflage

Düsing, C. (1959): Erläuterungen zur Geol. Karte von Bayern 1 : 25 000, Blatt Oberviechtach, Nr. 6540, München

Eglmeier, Pf. (1925): Die Münzstätten der Oberpfalz im Mittelalter, in: Die Oberpfalz, Jg. 19, S. 26 ff.

Emmerich, W. (1939): Die Besiedlung der Bayerischen Ostmark, in: Z. f. Erdkunde, S. 76 ff.

Emmerich, W. und *E. Frhr. von Guttenberg* (1943): Geschichtliches Werden des Gaugebietes, in: Gau Bayreuth, S. 175 ff., hrsg. v. H. Scherzer, München

Emminger, O. (1947): Die Bayerische Industrie, = Bayerns Wirtschaft, Schriftenreihe der Volkswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft f. Bayern, Heft 2, München

Erga, K. (1960): Das Ruhrgebiet des Mittelalters, in: Opf. Heimat 8

Fehn, H. (1937): Schönsee in der Oberpfalz, ein Beitrag zur Geographie der Zwergstädte, in: Z. f. Erdkunde, Bd. 5/I, S. 22 ff.

— (1937): Waldhufendörfer im Hinteren Bayerischen Wald, in: M. und Jb. d. Geogr. Ges. Nürnberg, 6. Jg., S. 7 ff.

— (1949): Zur Landeskunde Bayerns, in: Z. f. Bayer. Landesgeschichte, Bd. 15, S. 7 ff.

— (1962): in: Handbuch der Naturräumlichen Gliederung von Deutschland, Bd. 2, Teil: Bayerischer und Oberpfälzer Wald, S. 624 ff.

— (1962), *Voppel, G.:* Passiv- und Aktivräume . . . (Besprechung), in: Mitt. d. Geograph. Ges. München, S. 204 ff.

— (1963): Siedlungsrückgang in den Hochlagen des Oberpfälzer und Bayerischen Waldes, in: Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. Erlangen, Bd. 10 (Festschrift f. O. Berninger), S. 155 ff.

— (1965): Die Besiedelung des Waldgebirges, in: Bayerischer und Oberpfälzer Wald, S. 67 ff., Essen, hrsg. v. G. Priehäußer

— (1966): Landschaftliche Gliederung des Oberpfälzer Waldes, in: Die Oberpfalz, 54. Jg., S. 36 ff.

Ferst, G. (1939): Der ländliche Kleinwaldbesitz in der Haus- und Dorfwirtschaft des Oberpfälzer Grenzgebirges, in: Mitt. a. d. Landesforstverwaltung in Bayern, Heft 25, München

Fischer, M. (1965): Die wirtschaftliche Entwicklung der Landkreise Cham, Roding und Waldmünchen, in: Bayerland, Jg. 67 S. 256 ff., München

Flieger, H. (1966): Bayerns Wirtschaft, München

Forster, A. (1961): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern 1 : 25 000, Blatt Nr. 6441 Eslarn, München; (1962), Blatt Nr. 6440 Moosbach, München

Freyberg, B. v. (1944): Bau und Bodenschätze der Bayerischen Ostmark, in: Das Bayerland, Jg. 47, S. 97 ff.

Gagel, E. (1960): Unsere Oberpfalz — altbesiedelt?, in: Oberpfälzer Heimat, Bd. 5, S. 26 ff.

Galster, A. (1962): Das industriegeographische Bild des Schwandorfer Raumes, Zulassungsarbeit aus dem Geogr. Institut Erlangen

Der Gau Bayerische Ostmark und seine wichtigsten Wirtschaftszweige, (1937), Berlin

Geiger, R. (1961): Klima der bodennahen Luftschichten, in: Die Wissenschaft, Bd. 78, Braunschweig, 4. Auflage

Geipel, R. (1954): Die Pendelwanderungen, in: Geogr. Rundschau, Jg. 6, S. 468 ff.

Gersdorf, M. (1938): Die Sägeindustrie des Bayerischen Waldes und ihre Kosten- und Absatzbedingungen, München

Gindart, G. (1962): Die betriebswirtschaftliche Stellung des Kornanbaues in den EWG-Ländern, in: Ber. Landwirtschaft, XL, S. 136 ff.

Gradmann, R. (1931): Süddeutschland, 2 Bde., Stuttgart

Grötzbach, E. (1963): Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland, in: Münchner Geogr. Hefte, 24, Kallmünz/Regensburg

Gümbel, W. C. v. (1868): Geognostische Beschreibung des ostbayerischen Grenzgebirges oder des bayerischen und oberpfälzer Waldgebirges, Gotha

Guthsmuths, W. (1965): Das Grenzland als Wirtschaftsraum, in: Bayerischer und Oberpfälzer Wald, S. 190 ff., Essen, hrsg. v. G. Priehäußer

Guttenberg, E. Frhr. v. (1943): Die politischen Mächte des Mittelalters (8.—14. Jahrhundert), in: Gau Bayreuth, S. 213 ff.

Hahn, H. (1958): Die Erholungsgebiete der Bundesrepublik. Erläuterungen zu einer Karte der Fremdenverkehrsorte in der Bundesrepublik Deutschland, in: Bonner Geogr. Abh., Heft 22

Hartke, W. (1953): Die soziale Differenzierung der Agrarlandschaft im Rhein-Main-Gebiet, in: Erdkunde, S. 13 ff.

— (1965): Die Sozialbrache als Phänomen der geographischen Differenzierung der Landwirtschaft, in: Erdkunde, S. 257 ff.

Hartke, W. und *K. Ruppert* (1959): Die ergiebigen Stark- und Dauerregen in Süddeutschland nördlich der Alpen, in: Forsch. z. dt. Landeskunde Bd. 115

Heene, A. (1962): Nimmt die Bevölkerung der Oberpfalz ab?, in: Oberpfälzer Heimat, Bd. 7, S. 15 ff.

Heim, F. (1936): Die nutzbaren Mineralien, Gesteine und Erden Bayerns, Bd. II, München

Höhl, G. (1955): Städtische Funktionen Bambergs im Spiegel seiner Stadtlandschaft, in: Jb. f. Fränk. Landesforschung, Heft 15, S. 7 ff.

— (1956): Bambergs stadtgeographische Probleme, in: Geogr. Rundschau, S. 192 ff.

— (1957): Die Typen der Marktorte im östlichen Unterfranken, in: Dt. Geographentag Würzburg 1957, Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 502 ff., Wiesbaden 1958

— (1957): Bamberg. Eine geographische Studie der Stadt, Sddr. aus Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. Erlangen, Bd. 3

— (1960): On the changes in function and their geographic-phenomenological consequences in the rural central settlements in Franconia, in: Geografiska Annaler, Vol. XLII, number 4, p. 306—314

— (1961): Einige Bemerkungen zur Anwendung einer funktionellen und geographisch-phänomenologischen Typisierung von städtischen Siedlungen mit besonderer Berücksichtigung Frankens, in: Jb. f. Fränk. Landesforschung Heft 21, S. 451 ff.

— (1962): Fränkische Städte und Märkte in geographischem Vergleich. Versuch einer funktionell-phänomenologischen Typisierung, dargestellt am

Raum von Ober-, Unter- und Mittelfranken, in: Forsch. z. dt. Landeskunde, Bd. 139, Bad Godesberg

— (1963): Die Coburger Landschaft seit prähistorischer Zeit. Ein Beitrag zu ihrer Agrar-, Siedlungs- und Verkehrswertigkeit auf physisch-geographischer Grundlage, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 30, Heft 2, S. 27 ff.

Hoffmann, F. und *E. Meynen* (1954/55), Methoden zur Abgrenzung von Stadt und Umland, in: Geogr. Taschenbuch, S. 418 ff.

Hoffmann, F. (1955): Die vorherrschenden Betriebsgrößen in der Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 15, S. 62 ff.

Hoffmann, G. (1964): Die Stadtregion und ihre innere Gliederung, in: Geogr. Rundschau, Jg. 16, S. 389 ff.

Hottes, K. H. (1954): Die zentralen Orte im oberbergischen Lande, in: Forsch. z. dt. Landeskunde, Bd. 69, Remagen

— (1955): Wirtschaftsräumliche Einheiten zwischen Hohem Venn und Niederrhein, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 15, S. 103 ff.

Hübler, K.-H. (1966): Die Zukunft der Rhön. Bemerkungen zu einer Schrift der Industrie- u. Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, in: Informationen, 16. Jg., S. 35 ff.

Huttenlocher, F. (1949/50), Funktionelle Siedlungstypen, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 7, S. 76 ff.

Immer arm bleiben?, Situationsbericht Nr. 7, August 1956, Hrsg. Hauptausschuß der Arbeitsgemeinschaft Grenzland, Sitz Cham/Opf. (Kreisausschüsse des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes)

Isenberg, G. (1953): Tragfähigkeit und Wirtschaftsstruktur, in: Veröffentlichungen der Akademie f. Raumforschung und Landesplanung, Abhandlungen Bd. 22

Jäger, H. (1953): Methoden und Ergebnisse siedlungskundlicher Forschung, in: Z. f. Agrargeschichte und Agrarsoziologie, S. 3 ff.

Jülg, F. (1965): Praktische Hinweise für wissenschaftliches Arbeiten in der Fremdenverkehrsgeographie, in: Festschrift L. Scheidl = Wiener Geogr. Schr. 18—23, S. 56 ff.

Kerber, C. (1965): Die Steinindustrie, in: Bayerischer und Oberpfälzer Wald, S. 282 ff., Essen, hrsg. v. G. Priehäußer

Klebel, E. (1940): Die Städte und Märkte des baierischen Stammesgebietes in der Siedlungsgeschichte, in: Z. f. bayer. Landesgeschichte, Bd. 12, S. 37 ff.

Klimaatlas von Bayern (1952), hrsg. vom Deutschen Wetterdienst in der US-Zone, Bad Kissingen

Klimakunde des Deutschen Reiches, Bd. II, Tabellen (1939), hrsg. vom Reichsamt f. Wetterdienst, Berlin

Klöpper, R. (1941): Nordwestdeutsche Industriekleinstädte, Oldenburg, S. 97 ff.

— (1950): Neuere Arbeiten zur Stadtgeographie in Großbritannien, in: Erdkunde, S. 232 ff.

— (1952): Entstehung, Lage und Verteilung der zentralen Siedlungen Niedersachsens, in: Forsch. z. dt. Landeskunde, Bd. 71, Remagen

— (1951): Das Netz der zentralen Siedlungen in Niedersachsen, in: Dt. Geographentag Frankfurt a. M., 1951, Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 165 ff., Remagen 1952

— (1953): Methoden zur Bestimmung der Zentralität von Siedlungen, in: Geogr. Taschenbuch, S. 512 ff.

— (1953): Der Einzugsbereich einer Kreisstadt, in: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 11, S. 73 ff.

— (1956): Die deutsche geographische Stadt-Umland-Forschung. Entwicklung und Erfahrung, in: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 14, S. 92 ff.

— (1956/57): Der geographische Stadtbegriff, in: Geogr. Taschenbuch, S. 453 ff.

Klöpper, R., Körber, J., Meynen, E. (1957): Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen, (s. unter *Meynen, E. . . .*)

Kluczka, G. (1966): Das Problem der zentralen Orte in landeskundlicher Sicht, in: Ber. z. dt. Landesk. Bd. 36, S. 247 ff.

Knübel, H. (1959): Der Grüne Plan, in: Geogr. Rundschau, S. 222 ff.

Körber, J. (1956): Einzugsbereiche zentraler Orte, Bericht über eine Beispieluntersuchung in Rheinland-Pfalz, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 17, S. 98 ff.

Kraus, Th. (1948): Räumliche Ordnung als Ergebnis geistiger Kräfte, in: Erdkunde, S. 151 ff.

— (1953): Individuelle Länderkunde, in: Geogr. Taschenbuch, S. 455 ff.

— (1960): Häufung und Streuung als raumordnende Prinzipien, = Erdkundliches Wissen, 7, Wiesbaden

Kreuzer, G. (1951): Bayerischer und Böhmerwald, in: Geogr. Rundschau, S. 456 ff.

Kunstdenkmäler Bayerns (1906): München, Bezirksamt Neunburg vorm Wald, Bezirksamt Waldmünchen

Lautensach, H. (1953): Über die Begriffe Typus und Individium in der geographischen Forschung, in: Münchner Geogr. Hefte, 3, Kallmünz/Regensburg

Leffler, C. und *Schall, S.* (1964): Materialien zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mittelgebirgslagen der Bundesrepublik Deutschland — Bayerischer und Oberpfälzer Wald —, hrsg. von Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e. V. Bonn (mit 1 Kartenband)

Lehmann, H. (1952): Die zentralen Orte und ihre kartographische Darstellung als Problem der Raumforschung und Landesplanung, in: Dt. Geographentag, Frankfurt a. M., Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 155 ff., Remagen

Lehner, A. (1920): Beiträge zur Kenntnis des Oberpfälzischen Waldgebirges, in: Z. dt. geol. Ges., Bd. 71, S. 34 ff.

Lindner, H. (1963): Warum keine Tonscherben im Waldgebirge, in: Oberpfälzer Heimat, Bd. 8, S. 65 ff.

— (1965): Das Waldland in der Vorzeit, in: Bayerischer und Oberpfälzer Wald, S. 131 ff., Essen, hrsg. v. G. Priehäußer

Link, R. (1965): Zeugnisse der Volkskultur, in: Bayerischer und Oberpfälzer Wald, S. 160 ff., Essen, hrsg. v. G. Priehäußer

Lommer, F. X. (1888 ff.): Geschichte der oberpfälzischen Grenzstadt Waldmünchen, Amberg

Lunze, J. (1961): Ergebnisse einer Untersuchung in 15 Kreisen des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes, (maschinenschriftlicher Vorbericht), hrsg. v. d. Forschungsstelle der Forschungsgesellschaft f. Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn

Manske, D. und *H.-G. Sternberg* (1965): Über einige Grubenfelder im Oberpfälzer Wald. Beobachtungen an sogenannten Toteisfeldern, in: Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. Erlangen, Bd. 11/12, S. 400 ff.

Mathieu, E. (1963): Das Wirtschaftsleben zu Beginn des 14. Jahrhunderts, Ver-

leihung von Markt- und Stadtrechten als politische und wirtschaftliche Maßnahmen, in: Heimat-Truhe, Heft 6 und 7

Maull, O. (1950): Wesen und Wege der vergleichenden Länderkunde, in: Geogr. Rundschau, S. 161 ff.

Mayer, A. (1932): Die Besiedlung des Böhmerwaldes, Wien

Mayer, M. (1910): Morphologie des Böhmerwaldes, in: Mitt. d. Geogr. Ges. München, Bd. 5, S. 201 ff.

Mayer, R. (1943): Städtegenerationen im Donauraum, in: Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, S. 1 ff.

Meurer, Z. (1940): Der Kreis Vohenstrauß als Notstandsgebiet, Diss. Erlangen-Eisfeld

Muggenthaler, H. (1960): Das alte Cham, in: Oberpfälzer Heimat, Bd. 5, S. 44 ff.

Müller, J. (1938), Die Industrialisierung der deutschen Mittelgebirge, Jena

Müller, P. (1904): Der Böhmerwald und seine Stellung in der Geschichte, Diss. Straßburg

Neckermann, A. (1959): Geschichtliche Entwicklung und Bedeutung des Landkreises Neunburg vorm Wald, unveröffentlichtes, maschinenschriftliches Manuskript

Neef, E. (1950): Das Problem der zentralen Orte, in: P. M. Geogr. Mitt. S. 6 ff.

— (1950): Landesplanung und geographische Forschung, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 7, S. 326 ff.

— (1952): Die zentralen Orte als Glied der Kulturlandschaft, in: Dt. Geographentag Frankfurt a. M., 1951, Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 149 ff., Remagen

Otremba, E. (1950): Nürnberg. Die alte Reichsstadt in Franken auf dem Wege zur Industriestadt, in: Forsch. z. dt. Landeskunde, Bd. 48, Landshut

— (1960): Allgemeine Agrar- und Industriegeographie, = Erde und Weltwirtschaft, Bd. 3, 2. Auflage, Stuttgart

— (1961): Die deutsche Agrarlandschaft, = Erdkundliches Wissen, Heft 3, 2. Auflage, Wiesbaden

— (1962): Die Gestaltungskraft der Gruppe und der Persönlichkeit in der Kulturlandschaft, in: Dt. Geographentag Köln, 1961, Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 166 ff., Wiesbaden

— (1964): Der Atlas der deutschen Agrarlandschaft, in: Geogr. Rundschau, S. 326 ff.

Paffen, K. (1953): Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung, in: Forsch. z. dt. Landeskunde, Bd. 68, Remagen

Paulus, J. (1962): Die kleine Stadtgeschichte von Rötz, Rötz

Perl, J. (1933): Der Oberpfälzer Wald. Beiträge zur Landeskunde, in: Veröffentlichungen des Geogr. Seminars der Universität Leipzig, Heft 7, Langensalza

Picht, G. (1965): Die deutsche Bildungskatastrophe. Dunkel über der pädagogischen Provinz, Artikelserie in Christ und Welt, Sddr., Juni 1965, Stuttgart

Poser, H. (1939): Geographische Studien über den Fremdenverkehr im Riesengebirge. Ein Beitrag zur geographischen Betrachtung des Fremdenverkehrs, in: Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Math.-physik. Klasse, 3. Folge, H. 20

Priehäußer, G. (1965), (Hrsg.): Bayerischer und Oberpfälzer Wald, = Deutsche Landschaft, Bd. 14, Essen

Randow, R. W. v. (1965): Strukturwandlungen und Arbeitskraftreserven in der hessischen Landwirtschaft, in: Informationen, 15. Jg., S. 457 ff.

Ress, F. M. (1950): Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzer Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Verh. d. Hist. Ver. Oberpfalz und Regensburg, Bd. 91

— (1951): Der Eisenhandel in der Oberpfalz in alter Zeit, in: Dt. Museum, Abhandlungen und Berichte, S. 4 ff.

Ritter, W. (1965): Fremdenverkehrsgebiete in Europa, in: Festschrift L. Scheidl = Wiener Geogr. Schr. 18—23, S. 288 ff.

Ruppert, K. (1962): Das Tegernseer Tal. Sozialgeographische Studien im oberbayerischen Fremdenverkehrsgebiet, in: Münchner Geogr. Hefte, H. 23, Kallmünz/Regensburg

— (1955): Der Wandel der sozialgeographischen Struktur im Bilde der Landschaft, in: Die Erde, S. 53 ff.

Scherzer, C. (1959 ff.): Franken, Land, Volk, Geschichte, Kunst, Wirtschaft, 2 Bde., Nürnberg

Scherzer, H. (1943), (Hrsg.): „Gau Bayreuth, Land, Volk, Geschichte, München

Scheu, E. (1924): Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie, Breslau

— (1936): Ostpreußen. Eine wirtschaftsgeographische Landeskunde, Königsberg/Preußen

— (1955): Der nordbayerische Raum in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Die Nürnberger Hochschule im Fränkischen Raum, S. 77 ff., Nürnberg

— (1959): Die deutschen Mittelgebirge, in: Geogr. Rundschau, S. 103 ff.

Schmithüsen, J. (1963/64): Was ist eine Landschaft?, = Erdkundliches Wissen, Heft 9, Wiesbaden

Schneider, M. (1947): Die bayerische Wirtschaft in der Fachliteratur von 1918—1946, in: Bayerns Wirtschaft, Heft 1, München

Schöller, P. (1953): Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie, in: Erdkunde, S. 161 ff.

— (1955): Grenzland Westerwald, in: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 13, S. 3 ff. und 133 ff.

— (1955): Die Frage der Ländergrenzen im Westerwald, in: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 13, S. 165 ff.

Scholz, H. (1957/58): Ortsplanung als praktische Geographie, in: Erdkunde, S. 303 ff.

— (1965): Die Nahbereichsplanung, in: Informationen, 15. Jg., S. 475 ff.

Schuegraf, J. R. (1831): Chronik von der Burg und Herrschaft Schwarzenburg bei Rötz mit der Genealogie des Geschlechtes der Schwarzenburger, Manuskript Nr. 582, Hist. Ver. Oberpfalz und Regensburg

Bayerische Braunkohlen-Industrie AG. Schwandorf. Die Kohlenbasis des Dampfkraftwerkes Schwandorf der Bayernwerk AG. (o. J. / o. O.)

Schwarz, E. (1960): Sprache und Siedlung in Nordostbayern, = Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. IV, Nürnberg

— (1962): Die Ortsnamen auf -richt in der Oberpfalz, in: Oberpfälzer Heimat, Bd. 7, S. 32 ff.

Schwarz, G. (1965): Allgemeine Siedlungsgeographie = Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, Bd. VI, Berlin, 3. Auflage

Siebert, J. (1934): Der Spessart. Eine landeskundliche Studie, Breslau

Springer, L. (1965): Die Glasindustrie, in: Bayerischer und Oberpfälzer Wald, S. 238 ff., Essen, hrsg. v. G. Priehäußer

Stamp, L. D. (1948): The land of Britain, its use and misuse, London

Stadelbauer, J. (1957): Ortsgeschichte von Tiefenbach, unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript, Waldmünchen

Statistisches Jahrbuch für Bayern 1961, Jg. 27, Hrsg. Bayer. Stat. Landesamt, München

Sternberg, H.-G. und *D. Manske* (1965): Über einige Grubenfelder im Oberpfälzer Wald. Beobachtungen an sogenannten Toteisfeldern, in: Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. Erlangen, Bd. 11/12, S. 400 ff.

Sturm, H. (1961): Grenzwall nach Osten, in: Bayerland, S. 412 ff.

Taschenmacher, W. (1963): Zur Übersichtskarte der Bodengüte der landwirtschaftlich genutzten Flächen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 30, S. 95 ff.

Thiele, H. (1963): Fernpendler aus dem Bayerischen Wald, in: Informationen, 13. Jg., S. 177 ff.

Tillmann, H. (1951): Geologische Exkursionen in das Naabschollenland, in: Geologica Bavarica 6

Trampler, K. (1950): Notstandsgebiet Ostbayern, in: Z. f. Raumordnung, S. 110 ff.

Untersuchungsbericht Landkreis Waldmünchen (1961), hrsg. v. Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft, Arbeitsgemeinschaft Regionale Entwicklungsarbeit in Bayern, München

Voppel, G. (1961): Passiv- und Aktivräume und verwandte Begriffe der Raumforschung im Lichte wirtschaftsgeographischer Betrachtungsweise erläutert an Wirtschaftslandschaften Deutschlands, in: Forsch. z. dt. Landeskunde, Bd. 132, Bad Godesberg

Wellnhofer, F. X. (o. J.): Geschichte und Chronik der Stadt Schönsee in der Oberpfalz. Nach urkundlichen Quellen verfaßt, Schönsee

Wiegel, J. M. (1964): Der Lamer Winkel im Bayerischen Wald, Diss. Erlangen

Witt, G. (1963): Die königlich privilegierte Aktiengesellschaft der Bayerischen Ostbahnen, maschinenschriftliche Diplomarbeit aus dem Wirtschaftsgeographischen Institut, Nürnberg

Witt, W. (1961): Landesplanung und Geographie, in: Dt. Geographentag Köln, Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 132 ff., Wiesbaden 1962

Wurm, A. (1925): Geologie von Bayern, Bd. I Nordbayern, Fichtelgebirge und Frankenwald, = Handbuch der Bodenschätze Deutschlands II, Berlin

Zimmermann, A. (1752): Chur-Bayrisch = geistlicher Calender, München

b) Archivalien

Hauptstaatsarchiv München, Akt Eisenbahnwesen MH 13 295

Verkehrs-Archiv beim Verkehrsmuseum in Nürnberg
Akt Bayer. Ostbahnen Nr. 6693, Protokoll Nr. 716/5432/32

c) Kartenwerke

Topographische Karte von Bayern 1 : 25 000, hrsg. v. Bayer. Landesvermessungsamt, München, Blatt 6439, Tännesberg; Blatt 6440, Moosbach; Blatt 6441, Eslarn; Blatt 6539, Nabburg; Blatt 6540, Oberviechtach; Blatt 6541, Tiefenbach; Blatt 6542, Untergrafenried; Blatt 6638, Schwandorf i. Bay.; Blatt 6639, Wackersdorf; Blatt 6640, Neunburg v. W.; Blatt 6641, Rötz; Blatt 6642, Waldmünchen; Blatt 6739, Bruck i. d. Opf.; Blatt 6740, Neukirchen-Balbini; Blatt 6741, Cham West; Blatt 6742, Cham Ost

Topographische Karte von Bayern 1 : 50 000, hrsg. v. Bayer. Landesvermessungsamt, München, Blatt L 6538, Nabburg; Blatt L 6540, Oberviechtach; Blatt

L 6738, Schwandorf i. Bay.; Blatt L 6740, Neunburg v. W.; Blatt L 6742, Waldmünchen

Fritsch Umgebungskarte 1 : 50 000, Waldmünchen

Amtsbezirksübersichtskarte von Bayern 1 : 100 000, hrsg. v. Bayer. Landesvermessungsamt, München, Blatt 14 (Schwandorf i. Bay.), Blatt 15 (Cham/Opf.)

Atlas der Bayerischen Ostmark, (o. J.), hrsg. v. Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung

Klimaatlas von Bayern, (1952), hrsg. vom Deutschen Wetterdienst in der US-Zone, Bad Kissingen

Deutscher Planungsatlas, Band Bayern, (o. J.), hrsg. v. d. Bayer. Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung in Verbindung mit der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, München

Geologische Karte von Bayern 1 : 25 000, hrsg. v. Bayer. Geologischen Landesamt, München, Blatt 6440, Moosbach; Blatt 6441, Eslarn; Blatt 6540, Oberviechtach; Blatt 6640, Neunburg v. W.

Geologische Karte von Bayern 1 : 500 000, hrsg. v. Bayer. Geol. Landesamt, München, 1. Auflage 1954 und 2. Auflage 1964

Lebenslauf

Als Sohn des Regierungsangestellten Erich Manske und seiner Ehefrau Paula Manske, geb. Zeug, wurde ich am 21. April 1937 in Eberswalde bei Berlin geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Eberswalde und Waldmünchen legte ich im Juli 1958 am humanistischen Gymnasium in Cham/Opf. die Reifeprüfung ab.

Im Wintersemester des gleichen Jahres immatrikulierte ich mich an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen und belegte Vorlesungen in den Fächern Geschichte, Deutsch und Geographie. Im Sommer 1959 ging ich für drei Semester an die Universität Hamburg. Zum Wintersemester 1960/61 kehrte ich nach Erlangen zurück, wo ich unter Anleitung von Frau Prof. Dr. G. Höhl (jetzt Mannheim) seit 1963 an meiner Dissertation über wirtschaftsgeographische Probleme im südlichen Oberpfälzer Wald arbeitete.

Folgenden akademischen Lehrern fühle ich mich zu Dank verpflichtet: Prof. Dr. *G. Höhl,* Prof. Dr. *O. Berninger,* Prof. Dr. *J. Blüthgen,* Prof. Dr. *W. Brünger,* Prof. Dr. *E. Wirth* (Geographie); Prof. Dr. *S. Beyschlag,* Prof. Dr. *H. Eggers,* Prof. Dr. *H. Prang,* Prof. Dr. *E. Schwarz* (Deutsch); Prof. Dr. *H. Berve,* Prof. Dr. *A. Ernstberger,* Prof. Dr. *H. Lades,* Prof. Dr. *G. Pfeiffer* (Geschichte); Prof. Dr. *B. v. Freyberg* (Geologie).

Dietrich-Jürgen Manske